

Er scheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litae, mit Zustellung 5.— Litae. Bei den Postanstalten: In Memelgebiet und Litauen 5,30 Litae monatlich, 15,30 Litae vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. In Deutschland keine Postgebühren. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingekaufte Manuskripte werden keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr, Sonnabends 6 Uhr abends. Fernsprechnummer 4544; nach 6 Uhr abds.: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtschrift: Dampfsbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalzelle im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litae, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften Litauen 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontostamm, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Bei Nichtzahlung u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Belegnummern kosten 80 Cent.

Memeler Dampfboot

Sührende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 178

Memel, Sonntag, den 1. August 1937

89. Jahrgang

3 1/2 Stunden Nichteinmischungsausschuss

Inhalt der Sowjetantwort bedauerlich

Ohne klares Ergebnis vertagt — Die Regierungen müssen die neue Lage prüfen

London, 31. Juli (Gta). Der Unterausschuss des Nichteinmischungsausschusses vertagte sich am Freitag nach 3 1/2stündiger Sitzung, um den Regierungen Gelegenheit zu geben, zu der Lage, die auf Grund der eingegangenen Antworten entstanden ist, Stellung zu nehmen. Eine weitere Sitzung des Ausschusses wird einberufen werden, sobald der Vorsitzende sie für zweckmäßig hält. Die Sitzung ist somit im wesentlichen ohne klares Ergebnis geblieben.

Die Sitzung wurde von Lord Plymouth mit einer Erklärung eröffnet, in der er darauf hinwies, daß alle Antworten — bis auf die bulgarische — eingegangen seien. Die Antworten wiesen ein weitgehendes Maß von Übereinstimmung auf, jedoch bedürften noch einige Punkte der Klärung. Was die sowjetrussische Antwort angehe, so bedauere er ihren Inhalt. Er hoffe jedoch, daß die Sowjetregierung ihren Standpunkt revidieren werde, da es sonst schwierig sein würde, den englischen Plan zu verwirklichen. Zu der deutsch-italienischen Antwort seien weitere Aufklärungen notwendig, um ein klares Bild zu erhalten.

Dann nahm Vosschafter v. Ribbentrop Deutschland Gelegenheit, die Haltung der Sowjetunion klarzustellen, der er die Schuld an der Entstehung des spanischen Bürgerkrieges und am bisherigen Scheitern der Nichteinmischungsmassnahmen beimah. Er erklärte dabei, man sollte sich überhaupt ein für allemal klar darüber sein, daß jede Nichteinmischungsmassnahme des Ausschusses, die spanisches Gebiet berühre oder die die Mithilfe der Spanier erfordert, in Zukunft immer die Gewährung der Rechte Kriegführender durch die im Ausschuss vertretenen Staaten bedinge. Zum Schluß behielt sich Ribbentrop die Stellung seiner Regierung zur neuen Lage nach jeder Richtung hin vor.

Der französische Vertreter, Vosschafter Corbin, erklärte danach, er müsse sich dagegen wenden, daß der deutsche Vertreter der Pariser Regierung einen Wechsel ihrer Stellungnahme vorgeworfen hätte.

Der italienische Vosschafter Grandi erklärte, er sei von der französischen Antwort nicht befriedigt. Er bitte um Aufklärung darüber, ob die Franzosen den Punkt 3 des britischen Planes (Gewährung der Rechte Kriegführender) ebenso annehme, wie die italienische Regierung den Punkt 7 des britischen Planes (Zurückziehung der Freiwilligen) angenommen habe.

Der Sowjetvosschafter, Vosschafter Maitsky, beschuldigte hierauf in einer längeren Rede die deutsche und die italienische Regierung, indem er behauptete, daß sie einer Entscheidung in der Freiwilligen-Frage auszuweichen versuchten. Ferner müsse er sich dagegen wenden, wenn der deutsche Vertreter erklärt habe, daß die Sowjetregierung den britischen Plan grundsätzlich angenommen habe; sie habe ihn nur als Erörterungsgrundlage angenommen.

Im weiteren Verlauf der Aussprache wies der deutsche Vertreter v. Ribbentrop sodann darauf hin, daß die Weiterführung der Erörterung keinen Zweck habe, bevor nicht geklärt sei, ob die Sowjetregierung ihren Standpunkt, wonach keine Rechte Kriegführender gewährt werden dürfen, aufrechterhalten werden solle. Die deutsche Regierung sei zu jeder Mitarbeit am englischen Plan bereit, sie müsse sich aber ihre gesamte Stellungnahme vorbehalten, so lange die Sowjetregierung ihren Standpunkt nicht revidiert habe. Da es keinen Zweck habe, endlose, flüchtige Erörterungen zu führen, schlage er daher vor: 1. Die Feststellung, daß der britische Plan infolge der Stellungnahme des Sowjetvertreters nicht weiter erörtert werden könne, 2. daß der Ausschuss sich vertagen müsse, um den Vertretern Zeit zu geben, ihren Regierungen über die neue Lage zu berichten und dieser Zeit zur Überlegung zu geben, was zur Rettung der Nichteinmischung getan werden könne.

Die Aussprache schloß schließlich mit dem eingangs erwähnten Beschluß, die entstandene Lage den Regierungen zur Überprüfung zu berichten.

Neue britische Westpakt-Note wird geprüft

Berlin, 31. Juli (Gta). Vor einigen Tagen ist von der englischen Regierung den an den Verhandlungen über den Westpakt beteiligten Mächten eine Note übergeben worden, die Vorschläge für die weitere Behandlung dieses Fragentkomplexes enthält. Die Note wird zurzeit von den zukünftigen Stellen einer Prüfung unterzogen werden.

Paris, 31. Juli. (Gta). Am Duai d'Orsay prüft man augenblicklich die Note, die die englische Regierung an die ehemaligen Locarno-Mächte gerichtet hat und die den Auftakt für die Wiederauf-

Englands Parlament geht in Sommerferien

Mit größeren Änderungen des britischen Vermittlungsplanes nicht einverstanden

London, 31. Juli. Während der Debatte im englischen Unterhaus über die Außenpolitik erklärte der Führer der Opposition Attlee, es habe den Anschein, als ob die Nichteinmischungspolitik mißlingen werde. Der Redner wandte sich grundsätzlich gegen die Anerkennung der Rechte an die spanischen Nationalisten als kriegsführende Macht. Weiter forderte er, die Behandlung des spanischen Konfliktes dem Völkerbund zu übergeben, ebenso müßte der japanisch-chinesische Konflikt dem Völkerbund zur Beratung übergeben werden.

Auch Lloyd George wandte sich gegen die Regierungspolitik in der spanischen Frage. Es wäre besser, mit den Bemühungen der Nichteinmischung aufzuhören und das Verbot der Ausfuhr von Waffen nach Spanien zurückzuziehen.

Außenminister Eden ging zunächst auf die Ausführungen von Lloyd George ein und erklärte, daß die Regierung bereits vor kurzem auf die

nahme von Verhandlungen für einen neuen Westpakt darstellten soll. In dieser Note, so betont man in diesem gutunterrichteten Kreise, analysiere die englische Regierung zunächst den Standpunkt, den Berlin, Rom, Paris und Brüssel darlegen hätten und bemühe sich dann, die Auffassungen der vier Regierungen auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen und sie durch eine Anzahl neuer Vorschläge zu ergänzen.

„Kein neuer Weg...“

London, 31. Juli (Gta). Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt bezüglich der neuen britischen Westpakt-Note: Man erwarte von ihr keine neue Entwicklung in den Verhandlungen. England habe seiner Ansicht nach keinen neuen Weg gefunden, um praktisch seinem Ziele näher zu kommen. Trotzdem wünsche man, den Gedanken austausch aufrechtzuerhalten, damit ein Fortschritt später noch ermöglicht werde, der dann von Nutzen sein würde, wenn die Beziehungen zwischen den verschiedenen Ländern eine Verbesserung erfahren würden.

große Bedeutung hingewiesen habe, die sie dem Mittelmeer als dem wichtigsten Nerv Englands beimeße. Bezüglich der Befestigung der Meerenge von Gibraltar sei zu sagen, daß Centa bereits vor längerer Zeit stark befestigt worden sei. Was die Nichteinmischungsvorschläge anbetreffe, so könne der britische Plan nur entweder in vollem Umfang angenommen oder abgelehnt werden. Die englische Regierung könne mit keinen größeren Änderungen im Plan einverstanden sein und sie stehe auf dem Standpunkt, die Nichteinmischungspolitik so lange fortzuführen, als dies die europäischen Völker wünschten. Eine Einmischung von dritter Seite in die spanischen Angelegenheiten erfolge im Interesse beider Gruppen; die kriegerischen Operationen haben auch bewiesen, daß diese Einmischung weder die eine noch die andere Seite geschwächt habe. Bezüglich der Neutralitätserklärung erklärte Eden, daß eine Neu-

trahitätserklärung gleichbedeutend wäre mit der Anerkennung der Kriegserrechte an beide kämpfenden Teile in Spanien. Die Opposition würde es wohl gerne sehen, wenn die rote Regierung den Bürgerkrieg in Spanien gewinne und General Franco ihn verlöre. Dies könnte aber nur durch die eine Methode erreicht werden, daß Großbritannien den Krieg mit allen Mitteln aktiv fördere. Eine solche Politik wolle aber weder die Regierung noch das Volk. Man könnte sich schwer vorstellen, unter welchen Umständen es möglich wäre, die Nichteinmischung zu retten, wenn der englische Plan abgelehnt würde. Die englische Regierung würde den Zusammenbruch der Nichteinmischung sehr bedauern; denn dadurch würde sich eine vollständige neue Lage bilden. Ob es unter diesen Umständen notwendig wäre, sofort das Parlament einzuberufen, sei noch die Frage. Er könne auch nicht sagen, welche Politik die englische Regierung in diesem Falle anwenden würde. Er glaube aber nicht, daß sich die Lage mit einem Mal so scharf ändern werde, daß die Einberufung des Parlaments notwendig werde.

London, 31. Juli (Gta). In seiner Rede am Freitag vor dem Unterhaus kam Außenminister Eden nochmals auf die Lage im Fernen Osten zu sprechen. Er erklärte, daß die englische Regierung die Ereignisse bedauere, um so mehr, als gerade noch vor kurzem die Aussichten auf eine Verbesserung der internationalen Zusammenarbeit im Fernen Osten günstiger als je erschienen seien. Diese Aussichten seien vorläufig zunächst geworden. England sei aber weiterhin davon überzeugt, daß im Interesse aller Nationen der Friede im Fernen Osten aufrechterhalten werden müsse. Jeder der fernöstlichen Staaten würde mehr durch eine Politik gewinnen, die auf Befestigung der Freundschaften und Zusammenarbeit in friedlicher Entwicklung hinzielen, als durch die Anwendung von Gewalt erreicht werden könnte. England sei bereit, alles zu tun, was in der Macht eines einzelnen Landes stehe, um den Frieden und die Eintracht unter den Nationen zu fördern.

Beide Häuser des englischen Parlaments vertagten sich dann für die Sommerpause bis zum 21. Oktober. Das Vertagungsverfahren steht vor, daß das Parlament in einem Notfall sofort einberufen werden kann. Vor der Vertagung erhielten mehrere Gesetzesvorlagen die königliche Zustimmung, darunter das Gesetz für den Londoner Flottenvertrag, das Finanzgesetz über den Haushalt 1937/38, das neue Gesetzesgesetz, das Gesetz für die Sicherung und Unterstützung der landwirtschaftlichen Erzeugung und das Gesetz, das eine Verlängerung der staatlichen Exportgarantien vorseht.

Palästina-Plan wird in Genf beraten

Zustimmung oder Ablehnung werde weitgehende Folgen haben

Genf, 31. Juli. (Gta). Der Mandatsauschuss des Völkerbundes trat am Freitag unter dem Vorsitz von Orts (Belgien) zu seiner Ordentlichen Tagung zusammen, um die Palästina-Frage zu prüfen. In der öffentlichen Sitzung, der zahlreiche Vertreter arabischer und jüdischer Organisationen beiwohnten, erinnerte der Vorsitzende daran, daß sich der Ausschuss bisher nicht mit den Uruben in Palästina, die vom April bis zum Oktober 1936 dauerten, beschäftigen konnte, da die englische Regierung nicht in der Lage gewesen sei, die gewünschten Mitteilungen zu machen. Aus diesem Grunde habe die Prüfung der Jahresberichte der Mandatsmacht für 1935 und 1936 bis jetzt zurückgestellt werden müssen.

Anschließend fand eine nichtöffentliche Sitzung des Mandatsauschusses statt, in der über die allgemeinen Vorträge, die mit den englischen Schriftstücken zusammenhängen, beraten wurde.

In einer weiteren nichtöffentlichen Sitzung am Nachmittag gab der englische Kolonialminister Drmsby-Gore längere Erklärungen über den Palästina-Bericht ab.

England sei sich vollkommen bewußt, so führte er u. a. aus, daß es Palästina als Mandatsmacht verwalte. In keinem anderen Gebiet seien internationale Interessen so weit verzweigt. Schon vor dem Entstehen des Mandatsgedankens sei während des Weltkrieges unter den alliierten Hauptmächten Einverständnis darüber erzielt worden, daß Palästina ein internationales Gebiet werden solle. Noch sei der Augenblick nicht gekommen, um die politischen Geschicke dieses Landes in der Zukunft ins Auge zu fassen. Es müsse geprüft werden, wie am besten ein Plan für eine bessere Regierung Palästinas im Einklang mit dem Wunsch des Völkerbundes und der Balfour-Erklärung zum Nutzen aller Teile der Bevölkerung in Palästina und unter Berücksichtigung der

portigen weitverzweigten internationalen Interessen ausgearbeitet werden könne.

Mit keinem Gutachten für den Völkerbundrat übernehme der Ausschuss eine schwere Verantwortung. Es sei seine Pflicht, zu einem unabhängigen Urteil zu gelangen. Nachdem sich das englische Parlament das Recht vorbehalten habe, einen endgültigen Plan zu prüfen, habe der Völkerbundrat und auch der Mandatsauschuss das gleiche Recht. Es dürfe jedoch kein Mißverständnis obwalten. Eine vorläufige Zustimmung oder Ablehnung werde weittragende Folgen haben. Zustimmung bedeute u. a. die Ausarbeitung von Entwürfen für Verträge für finanzielle und militärische Nebenabmachungen, sowie die Ausarbeitung einer neuen Mandatsreform für diejenigen Teile Palästinas, für die England das Völkerbundmandat beibehalten wolle.

Das von der englischen Regierung verfolgte Ziel sei in dem Bericht der Palästina-Kommission klar dargelegt. Es handele sich um die Vereinigung des Mandats über Transjordanien und den größten Teil Palästinas zum Zweck der Schaffung zweier unabhängiger und souveräner Staaten, eines arabischen und eines jüdischen, und um das Verbleiben gewisser Plätze Palästinas für dauernd, teils möglicherweise nur zeitweilig unter britischem Mandat. Nach Auffassung der Regierung stelle ein Plan in dieser Richtung die beste und ausföhrlichste Lösung der Krise dar. Die Krise müsse gelöst werden, wenn in jenem Teile Afriens und in den umliegenden Ländern Friede, Fortschritt und geordnete Realverhältnisse bestehen sollten.

Der Kolonialminister legte schließlich Wert auf die Feststellung, daß die englische Regierung nicht gebunden sei und sich auf die Einzelheiten des in dem Palästina-Bericht entwickelten Planes nicht festgelegt habe.

800 Schützen kämpfen um die Weltmeisterschaft

Helsingfors, 31. Juli (Gta). Unter großer Beteiligung der Bevölkerung wurden am Freitag in Helsingfors in Gegenwart des finnischen Staatspräsidenten Kallio, des früheren Staatspräsidenten Einhofund und des Generalfeldmarschalls Mannerheim, die Weltmeisterschaften im Schießen feierlich eröffnet. An den Wettkämpfen — die erste größere, Finnland übertragene Weltmeisterschaft — werden rund 800 Schützen aus 20 Nationen teilnehmen. Die Eröffnungsrede hielt als Präsident des Organisationskomitees der finnische Armeebefehlshaber Deistermann. Er begrüßte die Ehrengäste und hieß die in Helsingfors zusammengekommenen Schützen der Welt herzlich willkommen. Anschließend gab Finnlands früherer Staatspräsident Einhofund den Eröffnungsschuß auf die Ehrenscheibe ab.

Deutsche Militärstaffel siegreich

Zürich, 31. Juli. Im weiteren Verlauf der internationalen Flugwoche in Zürich konnten die deutschen Teilnehmer wiederum einen Sieg erringen. Im Alpenflug für Militärstaffeln sicherte sich die deutsche Staffel, bestehend aus drei Maschinen, den Sieg vor der tschechoslowakischen, Frankreich, Belgien und den beiden Schweizer Staffeln.

Züni Milliarden Francs ausgegeben

Paris, 31. Juli. (Gta) In einer Ministerkonferenz, die dieser Tage unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Chaumetps stattfand, wurden in erster Linie Fragen der Haushalts einsparungen für das Jahr 1937 geprüft.

Nach der Beratung wurde bekannt, daß von dem für große öffentliche Arbeiten vorgesehenen Kredit von 7,810 Milliarden Francs in den verschiedenen Ministerialbereichen noch ein verfügbarer Rest von 2,95 Milliarden verbleiben.

Zweiter Abschnitt hat begonnen

Maßnahmen vom Kaiser genehmigt — „Bolschewismus bedroht Ostasien!“

Tokio, 31. Juli. (Eita.) Ministerpräsident Fürst Konoë begab sich nach einer Ministerkonferenz in den kaiserlichen Palast zwecks des Erhalt der Genehmigung von Maßnahmen, die in der Konferenz für den zweiten Abschnitt des Nordchina-Konfliktes ausgearbeitet worden waren.

In Verbindung mit dem jetzt begonnenen zweiten Abschnitt des Konfliktes meldet das Hauptquartier der japanischen Nordchina-Garnison das Gehen japanischer Truppen über den Jungting-Fluß, die Bildung eines Brückenkopfes bei Tschanghien sowie das Anlaufen von Vorposten nach Norden marschierender Zentraltruppen. Damit sei vermutlich die Gefechtsfähigkeit mit den Zentraltruppen aufgenommen.

Innerhalb des Gebietes Peiping-Tientsin kam es zu örtlichen Kämpfen mit Truppen der 29. Armee mit teilweise schweren Verlusten. Bei Tsungtschau machten Polizeitruppen einen verlustreichen Ueberfall auf japanische Truppen und japanische Zivilbevölkerung.

Tokio, 31. Juli. (Eita.) Auf eine Anfrage im Abgeordnetenhaus über das Nordchina-Problem erklärte Ministerpräsident Fürst Konoë: Was Japan von China verlange, sei nicht eine Gebietsabtretung,

Kein chinesisches Militär

Tokio, 31. Juli. (Eita.) Meldungen über die Lage in Peiping besagen, daß jetzt nur noch Schutzpolizei und Gendarmerie in den Straßen zu sehen seien, jedoch kein chinesisches Militär mehr. Die Barrakaden würden jetzt beseitigt. Um die Sicherheit des Verkehrs, des Geschäftslebens und insbesondere auch des Geldumlaufes aufrechtzuerhalten, werde demnächst eine „Friedenserhaltungskommission“ eingesetzt.

Die Lage in Tientsin habe sich am Donnerstag erneut verschärft. Die japanischen Truppen hätten sich, heißt es, gezwungen gesehen, an verschiedenen Stellen der Stadt vorzugehen.

Sondern ein Zusammengehen. Mit anderen Worten: China solle nicht den Interessen Japans geopfert werden, sondern Hand in Hand mit Japan gehen, um zur Entwicklung der Kultur des Ostens sowie zum Aufbau und Gedeihen in Ostasien beizutragen. Wenn der jüngste Zwischenfall beigelegt sei, beabsichtige Japan, eine grundsätzliche Regelung der beiderseitigen Beziehungen durchzuführen.

Die japanische Außenpolitik strebe nach einer Sicherung der Solidarität Ostasiens. Was die Sicherheit Ostasiens bedrohe, sei der Drang des bolschewistischen Einflusses nach Osten. Im Hintergrund der heutigen japanischen Bewegung in China arbeite das „dunkle Spiel der Komintern“. Wegen dieses bolschewistischen Einflusses sollten Japan, China und Mandschukuo Hand in Hand arbeiten, um ihn zurückzudrängen.

Japans dringender Wunsch sei, sagte Fürst Konoë weiter, daß die chinesische Bevölkerung bald zu der richtigen Einsicht komme, um Schulter an Schulter mit dem rasch entwickelnden Japan zur Entwicklung und zum Aufbau der Kultur des Ostens beizutragen. Es gebe bereits „einige chinesische Staatsmänner“, die Japan gegenüber das richtige Verständnis hätten.

Für China untragbar

Schanghai, 31. Juli. (Eita.) Zukünftige Kreise in Nanjing sind der Auffassung, daß die von den Japanern geschaffene militärische Lage in Nordchina für die chinesische Politik untragbar sei. Die Schaffung einer neuen japanischen Militärszone in Sipei unter Ausschaltung des chinesischen Militärs und die Bildung einer mehr oder weniger selbständigen Regierung unter japanischem Einfluß in Peiping könne nicht zugelassen werden.

Am Freitag übertrugen die japanischen Truppen die Umgegend Peipings von den Truppen der 28. Division und stießen nach Südwesten bis Tschanghien vor. Sie nahmen vollen Besitz von Tientsin, einschließlich der Chinesenstadt. Landungsgruppen japanischer Kriegsschiffe nahmen Dagu südlich von Tientsin ein. Die japanischen Truppen sind jetzt im Westen durch weitere 4000 Mann und im Osten durch Verstärkung aus Schanghaiwan vergrößert worden. Somit wurde eine japanische Militärszone geschaffen, die das Nordchina-Eisenbahnnetz in Besitz der Japaner bringt. Sieben japanische Bombenflugzeuge warfen am Freitag nachmittags Bomben auf Paotschangfu, die Hauptstadt der Sipei-Provinz, die damit zum ersten Male angegriffen wurde. Das Hauptziel der Flugzeuge war der Bahnhof, der jedoch nur geringen Schaden erlitt.

Chinesische kulturelle Kreise sind bestürzt über die am Donnerstag und Freitag erfolgte Bombardierung der Nanfai-Universität in Tientsin, eine der größten und schönsten modernen Universitäten Chinas, die von den Japanern als Zentrale für die antikommunistische Bewegung angesehen wurde. Auch die Nanfai-Mädchen- und Mittelschule wurde ein Opfer von Fliegerbomben.

Der japanische Marineattaché in Nanjing, Honda, sprach bei dem Bismarckminister und bei dem Marineminister vor und erklärte: Das M. japanische Geschwader, das in den chinesischen Gewässern stationiert sei, habe Maßnahmen ergriffen um eine Ausdehnung der Krise in Mittel- und Südchina zu verhindern.

Der Vorstand der chinesischen Frauenvereinigungen hat an alle Frauenverbände der Welt ein Telegramm gerichtet, in dem er seiner Hoffnung Ausdruck gibt, daß die Frauen aller befreundeten

Nationen ihre moralische Unterstützung für Recht und Menschlichkeit zur Geltung bringen.

Beifall für Tschiangkai-schei

Schanghai, 31. Juli. (Eita.) Die am Donnerstag veröffentlichte Erklärung Tschiangkai-scheis zur Lage in Nordchina, in der der Nanjing-Regierung zur Verteidigung der Souveränität und Regierung zur Verteidigung der Souveränität Ausdruck kam, hat in der Bevölkerung starken Beifall gefunden. Auf den Straßen und in den Parkanlagen werden die letzten Ereignisse überall lebhaft besprochen. Die Presse fordert von der Regierung eine allgemeine Mobilisierung und Bewaffnung der ganzen Nation. Aus den Provinzen laufen zahlreiche Telegramme ein, die Tschiangkai-schei volle Unterstützung versprechen.

Der Kommandant des in Schanghai liegenden 3. japanischen Geschwaders lenkte die Aufmerksamkeit der chinesischen Behörden auf die Notwendigkeit des Schutzes der japanischen Staatsangehörigen. Sollten die Maßnahmen der chinesischen Stellen nicht ausreichen, so würden die japanischen Marineeinheiten ihrerseits die notwendigen Maßnahmen zum Schutze des Lebens und des Eigentums der in Schanghai ansässigen Japaner ergreifen.

Irland-Reise glücklich beendet

Das Königspaar in London

London, 31. Juli. Der König und die Königin von England sind wieder in London eingetroffen. Das ganze englische Volk atmet erleichtert auf, daß die Reise zu Ende ist, denn die terroristischen Akte, zu denen der Besuch Georgs VI. in Belfast Anlaß gab, sind noch ernsterer Natur gewesen, als es zuerst den Anschein hatte.

So ist jetzt festgestellt worden, daß die Explosion, die sich ereignete, als der König im Belfast Bürgermeisteramt empfangen wurde, nicht, wie anfänglich angenommen wurde, eine Gasexplosion war. Vielmehr hat die Polizei eine Bombe entdeckt, die 200 Meter von der königlichen Prozessionsstraße entfernt worden war und die wahrscheinlich dazu bestimmt war, die Elektrizitätswerke in die Luft zu sprengen.

Im letzten Augenblick wurde sodann eine Bombe in Temple Patrick, 20 Kilometer von Belfast entfernt, entdeckt. Die Absicht der Attentäter war, einen Eisenbahnzug, der 600 Polizisten von Belfast nach Londonderry zurückbrachte, in die Luft zu sprengen. In Belfast wurde ein Polizist von zwei Männern mit vorgerichtetem Revolver aufgehalten und seiner Orden und Ehrenzeichen beraubt. Schließlich bestätigte sich, daß 28 Zollstationen an der Grenze zwischen Süds- und Nordirland durch Feuer oder Dynamit zerstört wurden. Zahlreiche Telegraphen- und Telefonverbindungen waren zerschritten worden.

Die Attentäter haben mit großer Vorsicht gearbeitet, so daß insgesamt nur fünf Verhaftungen in

Chinas Pfadfinder machen mobil...

Schanghai, 31. Juli. (Eita.) Während über die militärischen Maßnahmen Chinas noch nichts Näheres verlautet, wurde am Freitag bekanntgegeben, daß der chinesische Pfadfinderverband, dessen Präsident Tschiangkai-schei selbst ist, die Mobilisierung von einer halben Million Pfadfinder im Alter von über 15 Jahren angeordnet hat. Die Pfadfinder werden in verschiedene Gruppen eingeteilt und zur Unterstützung der Behörden im Post- und Transportdienst, bei der Luft- und Gasabwehr und im ärztlichen Hilfsdienst verwendet werden.

Schanghai Börse geschlossen

Schanghai, 31. Juli. (Eita.) Die Schanghai Börse ist am Freitag geschlossen; sie wird voraussichtlich nicht vor Montag wieder eröffnet werden, so daß der Handel mit chinesischen Regierungspapieren unterbrochen wird. Die Maßnahme wird offiziell mit der Notwendigkeit des Monatsabschlusses begründet.

Die telegraphische Verbindung von Schanghai nach Tientsin und Peiping ist seit Freitag früh unterbrochen.

Große militärische Vorbereitungen Chinas

Schanghai, 31. Juli. (Eita.) Die militärischen Ereignisse in Nordchina haben zu einer Verstärkung der Haltung der Nanjing Regierungskreise geführt. Man ist dort davon überzeugt, daß im gegenwärtigen Augenblick keine Aussicht auf eine Regelung des Nordchina-Konfliktes bestehe und daß daher jeder Versuch zur Eröffnung von Verhandlungen von chinesischer Seite völlig zwecklos sei.

Die „North-China-Daily News“ berichten von großen militärischen Vorbereitungen Chinas und sprechen die Ansicht aus, daß es bei Vorpostengefechten nicht bleiben werde.

Die Ausländer außer Gefahr

Washington, 31. Juli. (Eita.) Die Staatssekretär Hull teilte, sei die Lage in Peiping und Tientsin, offiziellen Informationen zufolge, am Freitag wieder ruhiger und die Fremden seien außer Gefahr. Die Frage, ob die amerikanischen Staatsangehörigen abtransportiert werden sollten, könne man getrost der amerikanischen Botschaft und den Vertretern der amerikanischen Streitkräfte dort überlassen, die die Lage genau kennen und mit den Vertretern der anderen Fremdmächte in ständiger Verbindung und Zusammenarbeit ständen. Hull verneinte irgendwelche Verhandlungen wegen eines Waffenstillstandes und betonte, daß die amerikanische Regierung zwar mit England und den anderen Staaten in China konferiere, daß jedoch keinerlei gemeinsame Aktion geplant sei.



Sorglos sonnen mit NIVEA

Nivea kräftigt die Haut, erhält sie wunderbar weich und geschmeidig. Nivea schützt vor Sonnenbrand, unterstützt aber gleichzeitig den wohltuenden Einfluß der Sonne und begünstigt das Bräunen der Haut.

Nivea-Creme: Lb. a. 50, L-1, 1,40, 2,50 a. 3,75, Ol. Lb. 2,50 a. 4,25

NIVEA CREME

Irland-Reise glücklich beendet

Das Königspaar in London

Massengiftmord-Anschlag auf das nationale Spanien geplant

Bemühe sich daher die amerikanische Regierung im selbständigen Vorgehen, wenn auch parallel mit England, Japan zur Mäßigung zu bewegen.

WETTER UND SCHIFFFAHRT

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 31. Juli

11 Uhr: + 19,5, 4 Uhr: + 20,0, 10 Uhr: + 22,0

Wettervorhersage für Sonntag, 1. August: Aufziehende Winde aus nordwestlichen Richtungen, hochföhlend bewölkt, einzelne Schauer, mäßig warm.

Für Montag: Nachlassen der Schauer wahrscheinlich.

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung u. Stärke	Wetter	Temp.	Seegang	Sichtweite in Seem.
Memel	1006,9	NW. 1	wolkig	+ 18,2	1	8
Udler-Grund (Südwestl. von Bornholm)	1011,1	NW. 1	heiter	+ 18,0	1	1/2
Tallinn	1006,3	NW. 3	Regen	+ 13,0	1	1/4
Riga	1009,9	N. 2	Regen	+ 17,0	0	1/2
Vibau	1019,1	NW. 4	heiter	+ 18,0	1	1/2
Wibau	1016,4	NW. 1	Regen	+ 18,0	1	1/4
Haparanda	1009,6	NW. 1	Regen	+ 15,0	1	8
Stockholm	1014,8	NW. 2	wolkig	+ 19,0	2	15

Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: SD = Seeadampfer, MS = Motorschiff, Motorsegler, S = Segler, TD = Tankdampfer, K = Kapitän

Eingang:

29. 7.: 773 MS Eln, K Hansen, Rostnaborg, Schweden, B. T. B.

30. 7.: 774 SD Sefelitis, K Boje, Waja, Vapierholz Johannelen

775 MS Guchi II., K Tewes, Gdingen, Stückgut, K. Menhofer

776 MS Gerthe, K Thomsen, Kopenhagen, Gasmasse, Sonturns

Ausgang:

29. 7.: 766 SD Jona Siemens, K Burmeister, Königsberg, leet, Johannelen

767 SD Katma, K Rotsdesen, Danzig, leet, Johannelen

768 SD Kereuf, K Haan, Sandviken, leet, Ed. Kraufe

769 SD Vallannic, K Buttcher, London, Stückgut, U. B. B.

770 SD Wiertha, K Miller, Danzig, leet, K. Menhofer

771 SD Condor, K Ludres, Tallinn, Zellulose, Ed. Kraufe

772 MS Anna, K Hermanen, Stettin, leet, Sonturns

30. 7.: 773 SD Holland, K Rosalowsky, Rintins Lant. Holz, Schwedersky

774 SD Jonita, K Ruol, Danzig, leet, Sonturns

775 SD Gumbinnen, K Genschel, Herrenok, Stückgut, Schwedersky

776 SD Gertrud, K Vossen, Hamburg, Stückgut, Ed. Kraufe

777 SD Marieholm, K Jbsfeldt, Ubo, Stückgut, Sonturns

778 SD Claus, K Renhaus, Stettin, Holz, Ed. Kraufe

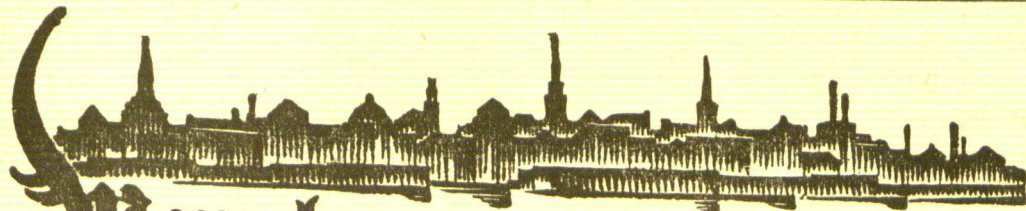
779 SD Stilleer, K Kessel, Veningrad, Holz, Tanten

780 MS Eln, K Hansen, Danzig, leet, B. T. B.

781 MS Carl, K Olon, Gdingen, leet, Gdingen, Sonturns

Begelstand: 0,72 m. — Wind: NW. 2 — Strom ein- — ausfalliger Tiefgang: 7,00 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von P. W. Siebert Memel. Dampfboot Aktien-Gesellschaft. Verantwortlich für Politik, Handel und Postwesen: V. Henry Weiss. für Provinz und Lokales Max Hopp. für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtliche in Memel.



Memel, 31. Juli

Diese Nummer umfasst 12 Seiten

Telegramm des Kommandanten der „Manligheten“

Der Kommandant des schwedischen Panzerschiffes „Manligheten“, Kapitän zur See Weinberg, hat das nachstehende Telegramm an den Gouverneur des Memelgebiets, Kubilius, gefandt:

„Herr Gouverneur, nehmen Sie meinen herzlichsten Dank für die überaus freundliche Aufnahme, die wir bei unserem Aufenthalt in Litauen gefunden haben, und für Ihre Gastfreundschaft entgegen. Ich danke Ihnen für Ihre wertvolle Hilfe und versichere, daß die Offiziere der „Manligheten“ Ihr Land mit den tiefsten Gefühlen des Dankes an Sie, Herr Gouverneur, und an Ihre Gattin, verlassen haben. Genehmigen Sie, Herr Gouverneur, den Ausdruck meiner Hochachtung. gez.: Weinberg.“

Neues Bädermark-Kontingent?

Wie von gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, ist zu erwarten, daß in den nächsten Tagen von deutscher Seite ein neues Bädermark-Kontingent zur Verfügung gestellt werden wird, um die Einreise von Reichsdeutschen in die Bäder des Memelgebietes auch weiterhin zu sichern. Man spricht davon, daß das neue Kontingent die Höhe von 140 000 R. M. haben wird.

Wie wir hören, stellen das Reisebüro Meyhöfer und die Dresdener Bank in Königsberg ohne vorherigen Antrag sofort Reichschecks bis zu 50 Reichsmark aus. Darüber hinaus werden Reichschecks bis zu 200 R. M. durch die Direktion des Mitteleuropäischen Reisebüros in Berlin gegeben.

Die Fahrgeschwindigkeit der Kraftwagen

Das Direktorium des Memelgebietes veröffentlicht eine Verordnung über den Kraftfahrzeugverkehr. Der Paragraph 18 der Verordnung über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen vom 3. Februar 1910 erhält folgende Fassung:

„Die Fahrgeschwindigkeit ist so einzurichten, daß Unfälle und Verkehrsstörungen vermieden werden und daß der Führer in der Lage bleibt, seinen Verpflichtungen Genüge zu leisten. Ist der Ueberblick über die Fahrbahn behindert, die Sicherheit des Fahrens durch die Beschaffenheit des Weges beeinträchtigt oder herrscht lebhafter Verkehr, so muß so langsam gefahren werden, daß das Fahrzeug auf kürzeste Entfernung zum Stehen gebracht werden kann. Die höchstzulässige Fahrgeschwindigkeit beträgt: 1. innerhalb geschlossener Ortsteile: a) für Personenkraftwagen und Kraftfahrzeuge mit Anhänger 30 Kilometer in der Stunde, b) für Kraftomnibusse und Lastkraftwagen 25 Kilometer in der Stunde, c) für Zugmaschinen und Kraftfahrzeuge mit Anhänger 16 Kilometer in der Stunde; 2. außerhalb geschlossener Ortsteile: a) für Kraftomnibusse und Lastkraftwagen 45 Kilometer in der Stunde, b) für Zugmaschinen und Kraftfahrzeuge mit Anhänger 35 Kilometer in der Stunde.“

In Kraftfahrzeugen jeder Art dürfen neben dem Führer nur soviel Personen mitgenommen werden, daß für jede Person eine Sitzbreite von mindestens 60 Zentimeter vorhanden ist. Die Tür zum Führersitz muß jedoch in jedem Falle frei bleiben. Sie darf auch nicht durch Gepäckstücke usw. versperrt werden.

Die Abnahme von Schlachtrindern

Von der Viehverwertungsgenossenschaft Poggendorf wird uns geschrieben:

Da das auf Grund des deutsch-litauischen Warenabkommens für das Vertragsjahr 1937/38 der Viehverwertungsgenossenschaft zugeordnete Kontingent beschränkt ist, läßt sich eine gewisse Kontingentierung

Aus dem Radioprogramm für Montag

Kaunas (Welle 1935). 12: Zeit, Wetter, Nachrichten. 12,15: Schallplatten. 20: Zeit, Wetter, Programm, Zeitungsschau. 20,20: Chronik. Witna-Nachrichten, Eia. 20,40: Schallplatten.

Memel (Welle 531). 14,15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, Informationen, Abendprogramm. 20: Aus Kaunas. 20,40: Für Seelente.

Königsberg (Welle 223). 5: Frühmusik. 5,45: Landfunk. 6: Turnen. 6,30: Frühkonzert. 8: Andacht. 8,15: Frauenturnen. 8,30: Konzert. 12: Schloßkonzert Hannover. 14,15: Kurzweil. 15,40: Aus Zeitungen. 16: Nachmittagskonzert. 18: Heute weht der Wanderwind. 19: Der 100. Blaue Montag. 21,10: Unterhaltungskonzert. 22,20: Zeitfunk. 22,35: Unterhaltungskonzert.

Deutschlandsender (Welle 1571). 6: Morgenmusik. 10: Alle Kinder singen mit. 11,30: Vortrag. 12: Mittagskonzert. 14: Allerlei. 15,15: Konzertwalzer. 15,45: Bücherstunde. 16: Nachmittagskonzert. 18: Kammermusik. 18,30: Mikrophon über Deutschland. 19: Und jetzt ist Feierabend. 20,10: Unterhaltungsmusik. 21,15: Beethoven-Sonaten. 22,30: Tanz und Unterhaltung.

Berlin (Welle 357). 19,20: Leichte Tanzweisen. 20,10: Der 100. Blaue Montag. 21,10: Unterhaltungskonzert. 22,30: Tanz und Unterhaltung.

Breslau (Welle 316). 19: Der 100. Blaue Montag. 21,15: Beethoven-Sonaten. 22,30: Nachtmusik und Tanz.

Hamburg (Welle 332). 19: Der 100. Blaue Montag. 21,15: Beethoven-Sonaten. 22,30: Nachtmusik und Tanz.

Leipzig (Welle 382). 19: Der 100. Blaue Montag. 21,15: Kammermusik. 22,50: Nachtmusik und Tanz.

Wien (Welle 456). 19: Zur Unterhaltung. 21: Tanz im Freien. 22,30: Nachtmusik und Tanz.

München (Welle 405). 19: Frühling fängt die Woche an. 21,10: Weibkonzert. 22,30: Nachtmusik und Tanz.

nicht vermeiden. Zur Abnahme gelangen daher nur wirklich vollleisige und verkaufsfähige Schlachtrinder und gut ausgetränkte Schlachtfässer. Für die Abnahme sind Bullen, Ochsen, Färjen und Kühe im Lebendgewicht von mindestens 10 Zentnern vorgesehen. Das Mindestgewicht für Schlachtfässer beträgt 2,20 Zentner.

Auf Grund der Anmeldung erfolgt im Rahmen des Kontingents rechtzeitig vor der Verladung

In dieser Nummer

Kleine memelländische Dorfchronik

Schriftlich der Abruf zur Lieferung. Wird bei der Abnahme festgestellt, daß Tiere hinsichtlich der Qualität den gewünschten Anforderungen nicht entsprechen, so müssen die Anlieferer dieser Tiere damit rechnen, daß deren Abnahme nicht erfolgen kann. Es sind deshalb auch nur solche Tiere anzumelden, von denen anzunehmen ist, daß sie den verlangten Anforderungen für den Export entsprechen.

Pferderennen in Rumpischken

Am Sonntag nachmittag findet in Rumpischken der vierte Wettbewerb im Pferdesport statt, zu dem sich über 60 Teilnehmer gemeldet haben, und zwar Offiziere verschiedener Kavallerieregimenter und etwa 20 Zivilpersonen. Das Protektorat über diese Veranstaltung haben der Gouverneur des Memelgebietes Kubilius, der Präsident des Direktoriums des Memelgebietes Baldschus, der Garnisonälteste Oberst des Generalstabes Kanforonitis und Oberbürgermeister Dr. Brindlinger übernommen. Von den Regierungs- und autonomen Behörden sowie Unternehmungen und Firmen sind Preise gestiftet worden und zwar u. a. vom Gouverneur des Memelgebietes, Präsidenten des Direktoriums des Memelgebietes, Oberbürgermeister Dr. Brindlinger, Vorsitzender der Hafenverwaltung, Direktor des „Ketwos Ekspertas“, Direktor der Memeler Filiale der „Ketwos“, Direktor der „Bemes Bankas“, Direktor der „Mio Bankas“ und Direktor der „Baltische Transport Compagnie“. Auch wird es bei diesem Rennen einen Totalisator geben. Für die Besucher des Rennens werden Extraomnibusse verkehren. Näheres über dieses Rennen ist aus einer Anzeige ersichtlich.

Die Memelländischen Schwimm-Meisterschaften

Wie wir bereits bekanntgegeben, finden die diesjährigen Memelländischen Schwimm-Meisterschaften am Sonnabend und Sonntag dieser Woche in der Dangeschwimmhalle an der Eisenbahnbrücke statt. Die Wettkämpfe am Sonnabend beginnen um 6 Uhr und am Sonntag um 3 Uhr nachmittags.

Die Wettkämpfe am Sonnabend werden gleich mit dem 100 Meter Männer-Brustschwimmen ein spannendes Rennen ergeben. In diesem Rennen ist alles verpackt, was Anspruch auf den Titel in der kurzen Bruststrecke erheben kann. Wer als Sieger und Meister aus den beiden Läufen hervorgeht, ist vollständig offen. Weiter findet noch die 4x100 Meter Kraulstaffel der Männer statt. Die Staffel ist von allen drei Memeler Vereinen belegt. Hier kann mit ziemlicher Sicherheit gesagt werden, daß der bestehende Rekord unterboten werden wird. Das 100 Meter-Rücken-Schwimmen für Männer ist ebenfalls gut besetzt. In den Wettkämpfen der Frauen kann man gleichfalls mit guten Leistungen rechnen. Die Wettkämpfe des Sonnabends werden durch das 1000 Meter-Männer-Kraulschwimmen, das mit vier Teilnehmern besetzt ist, abgeschlossen.

Die Einleitung der Wettkämpfe am Sonntag bildet die große Vagenstaffel für Männer, in der „Poseidon“ und M.S.C. v. 1932 zusammenzutreffen werden. Nach dem 100 Meter-Frauen-Brustschwimmen, 200 Meter-Männer-Kraulschwimmen, der 4x100 Meter-Männer-Bruststaffel, der 3x100 Meter-Frauen-Kraulstaffel und dem Männer-Kunstspringen folgt das 100 Meter-Männer-Kraulschwimmen. In dieser schnellsten Kurzstrecke stellt die Jugend die größte Teilnehmerzahl. Der bisherige Titel- und Rekordhalter, G. Sommer-S.S.W.M., wird sich wohl recht freudig müssen, um

seinen Titel gegen den Ansturm der jüngeren Schwimmer zu verteidigen. Im folgenden 200 Meter-Frauen-Brustschwimmen wird ebenfalls die Rekordhalterin, Frau Sapat-S.S.W.M., gegen den Nachwuchs ankämpfen müssen. Nach dem 400 Meter-Männer-Kraulschwimmen folgt dann die olympische 200 Meter-Bruststrecke für Männer. Wer von den sieben Startenden den Titel erringen wird, ob es der vorjährige Meister Bukanowich-M.S.C. v. 1932 sein wird oder ein anderer seiner Mitbewerber, ist durchaus offen. Die 3x100 Meter-Frauen-Kraulstaffel macht den Beschluß des Meisterschaftsfestes der memelländischen Schwimmer.

Die Wettkämpfe werden eine Fülle spannender Kämpfe bringen, wie man sie sobald nicht wieder hier sehen wird. Die Vereine sind mit ihren besten Kräften vertreten und es wird interessant sein festzustellen, welcher Verein sich am besten vorbereitet hat und die Kämpfe um die Meistertitel bestehen wird.

* **Verleihung eines Enteignungsrechts.** Das Direktorium des Memelgebietes hat der Stadtgemeinde Memel für die Inanspruchnahme des Grundstücks Schmelz 109 der Ehefrau Emma Paul-Memel zur Anlegung der projektierten Rundstraße das Enteignungsrecht verliehen.

* **Fahrtkarte sofort lösen.** In einer Polizeiverordnung der Stadtpolizeiverwaltung über den Omnibusverkehr in der Stadt heißt es: „Die Fahrgäste müssen sogleich nach Antritt der Fahrt, wenn sie nicht im Besitze einer gültigen Fahrtkarte sind, diese beim Schaffner lösen. Auf Verlangen ist die Fahrtkarte dem Schaffner oder Kontrolleur vorzuweisen.“

* **Vom Bund der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen für das Memelgebiet** werden wir gebeten, auf den am Sonntag stattfindenden Blumentag hinzuweisen. Der Bund erwartet, daß man die Toten des Weltkrieges in der Form ehrt, daß man den Lebenden, die ihre Gesundheit oder ihre Angehörigen opferten, sein Ehrentitel gibt. Die Sammlung wird durch freiwillige Sammler durchgeführt werden.

* **Von einer Stellage gekürzt.** Am Freitag nachmittag waren mehrere Arbeiter am Sandelis-Speicher am Hafen bei der Entloshung von Kohlen beschäftigt. Nach Beendigung der Arbeit stürzte der Arbeiter Kasparavicius aus der Ferdinandstraße 2 von einer Stellage. Er erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er mit dem Sanitätsauto der Feuerwehr nach einem Krankenhaus gebracht werden mußte.

* **Unfall am Hafenneubau.** Am Freitag nachmittag kurz nach 2 Uhr ereignete sich bei Arbeiten am Hafenneubau ein Unfall. Auf der Rampe befindet sich eine elektrische Bohrmaschine. Beim Zurückschlagen der Kurbel wurde der Arbeiter Kattus, Wallstraße Nr. 2 wohnhaft, so unglücklich getroffen, daß ihm der linke Oberarm gebrochen wurde. Der Verunglückte wurde mit dem Sanitätsauto der Feuerwehr nach einem Krankenhaus gebracht.

Zwölf Einbruchsdiebstähle aufgeklärt

Einbrecher bei einer Polizeistreife im Wald festgenommen. — Für Ergreifung des noch flüchtigen Einbrechers Belohnung in Aussicht gestellt

Von der Memeler Kriminalpolizei wird uns geschrieben:

In der Nacht zum Montag, dem 26. Juli, wurde Mellneraggen und in der Nacht zum Dienstag, dem 27. Juli, Bommelswitt von einer Einbrecherbande heimgesucht. Es wurden in Mellneraggen insgesamt fünf und in Bommelswitt sechs Einbruchsdiebstähle verübt, wobei die Täter ohne Auswahl das mitnahmen, was sie fanden. Sie entwendeten Fahrräder, Bekleidungsstücke, Wäschestücke, Handwerkszeug, Koffer u. a. m.

Am Dienstag morgen stießen einige Einwohner von Bommelswitt beim Pilzlesen im Walde unweit Strandvilla auf zwei Personen, die sich in einem Dickicht an Sachen zu schaffen machten. Als sie sich dieser Personen näherten, bemerkten sie, daß eine dieser Personen einen in der letzten Nacht in Bommelswitt entwendeten Damenmantel anhatte. In der Annahme, es seien die Einbrecher der letzten Nächte, versuchten drei Bommelswittler, die beiden Personen festzunehmen. Es wäre ihnen wohl auch gelungen, wenn sich den Einbrechern nicht zwei weitere Personen hinzugesellt hätten, die gemeinsam mit den Einbrechern den Kampf mit den Bommelswittlern aufnahmen. Es kam zu einem Handgemenge, wobei die Einbrecher Messer zogen und auf die Bommelswittler

losgingen. Unter diesen Umständen gelang es den Einbrechern zu entkommen.

Bis die Kriminalpolizei benachrichtigt wurde und am Tatort erschien, war von den Einbrechern mehr keine Spur.

Bei Durchsuchung der Stelle, an der die Einbrecher ertrapt wurden, wurden zwei Fahrräder und ferner etwa 1 Meter tief in der Erde vergraben drei Koffer und zwei Säcke mit Diebesgut vorgefunden. Die Erde war an dieser Stelle schön geglättet und mit Tannenzweigen bedeckt. Das Diebesgut wurde sofort zum Kriminalpolizeiamt geschafft und von dort aus den einzelnen Geschädigten ausgehändigt.

Die Kriminalpolizei unternahm alsdann sofort unter Hinzuziehung sämtlicher verfügbaren Beamten des IV. Polizei-Kommissariats und der Hafenspolizei eine organisierte Streife durch den Wald, um die geflüchteten Einbrecher festzunehmen. Die Streife dauerte ca. drei Stunden. Gegen 12 1/2 Uhr gelang es einer Polizeistreife unter anerkennenswerter Mitwirkung eines Unteroffiziers des hiesigen Regiments einen Einbrecher im Walde unweit der Palwe festzunehmen. Er wurde sofort von der Kriminalpolizei als einer der Einbrecher erkannt, da er einen entwendeten Damenmantel in seinem Besitz hatte. Bei dem Festgenommenen handelt es sich um einen bereits wiederholt vorbestraften Dieb Juozapas Sulcas, 21 Jahre alt, der vor ca. 1 Jahr aus dem Gefängnis entlassen wurde und zuletzt in Schaulen mohnhaft gewesen ist. Sulcas gab bei seiner polizeilichen Vernehmung an, zusammen mit einem Petras Statkus, der 3. St. noch flüchtig ist, in drei Nächten insgesamt 12 Einbruchsdiebstähle verübt zu haben. Die gestohlenen Sachen sollten in den nächsten Tagen zu Geld gemacht werden, doch wurde ihnen nun ein Strich durch die Rechnung gemacht. Sulcas wurde bereits am Freitag dem hiesigen Amtsgericht zugeführt.

Für die Ergreifung des noch flüchtigen Statkus hat das Kriminalpolizeiamt eine Belohnung in Aussicht gestellt. Statkus, der sich ohne festen Wohnsitz in Memel aufhalten soll, wird wie folgt beschrieben: Alter ca. 27—30 Jahre, Größe: 1,75, Gestalt: schlank, Haar: hell, voll nach hinten übergekämmt, Gesicht: rund, bartlos, Augen: blau, Augenbrauen: hell, Ohren: klein, anliegend, dicke Lippen, Sprache litauisch und deutsch. Letzte Bekleidung: braune Schlappmütze mit weißen Punkten, schwarze Kappenjacke, dunkle Hose, schwarze Halbschuhe, hellblaues Hemd mit Schallerkragen.

Personen, die über den Aufenthalt des Statkus Angaben machen können, werden gebeten, hiervon dem Kriminalpolizeiamt, Gerichtsgebäude, Zimmer 64 bzw. telefonisch unter Nr. 4555 oder 3940 Mitteilung zu machen. Verschwiegenheit wird zugesichert.

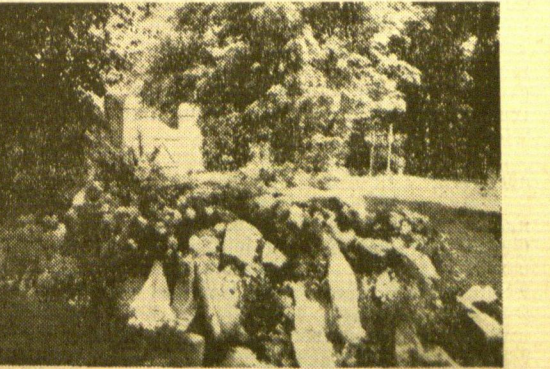
Was gibt es auf dem Markt?

Blumen im Regen

Während die Tropfen immer dichter fallen, spannen die Besitzer der Obststände — wohl dem, der hat — ihre Segeltuchdächer auf, und hunderte Hausfrauen entfallen ihre Schirme. Hier wird ein alter Mantel über Kirichen und Stachelbeeren gedeckt, dort verschwinden Tüten und Papiere unter schützenden Kästen. Nur die Blumen bleiben offen stehen, und es ist, als käme ihnen der Regen ungeheuren Spaß. Ueberhaupt, wir haben die Blumen zwischen dem vielen Gemüse und Beeren ganz vergessen gehabt, haben kaum auf die zarte, duftersüßte Schönheit der spanischen Wicken geachtet, kaum die Begonien gesehen. Doch nun drängt sich die bunte Pracht gebieterisch in den Vordergrund, voran die Levkojen mit ihren gefüllten Blütenripen. Daneben grünen die Farbenspiele des Löwenmauls, und stolz recken sich die flammenden Gladiolen an den hohen Stengeln. Vornehm schauen die großen Dahlienblüten drein, und in Kästen stehen die ersten Astern, die man mit Wurzelballen ersehen kann. Wundervolle dunkelrote und blaue Spielarten gibt es, die nun bald vor manchem Fenster leuchten werden.

In der Markthalle freut sich der Fleischer. Er freut sich, daß er unter einem schützenden Dach stehen kann, während es draußen wieder regnet, und er freut sich, daß sich eine Hausfrau einmal in der Zeitung gegen das Befallen der Nahrungsmittel gewandt hat. „Weiber können wir dagegen kaum was machen, denn dann laufen sie uns los“, meint er, aber hoffentlich gewöhnen sich die Hausfrauen diese kleine — Verzeihung! — Unart auch ohne große Ermahnungen ab! Hak.

Trotz der unglücklichen Witterung, die der Sonnabend aufzuweisen hatte, war das Angebot auf dem



Bilder von den Beisetzungsfeierlichkeiten für den verstorbenen Generallandwirtschaftsdirektor Dr. h. c. Ehen in Geddrug

Links: Der Trauerzug auf dem Wege zum Gutsfriedhof. — Mitte: Der Sarg wird zur Gruft getragen. — Rechts: Das von zahllosen Kranzengesäumte Grab. (Einen ausführlichen Bericht über die Beisetzungsfeier veröffentlichten wir bereits in der vorigen Nummer unseres Blattes.)

Markt nicht kleiner geworden. Alle marktgängigen landwirtschaftlichen Erzeugnisse waren in großen Mengen angeboten. In der Zeit von 8-9 Uhr morgens wurden die folgenden Preise verlangt:

Butter 1,40-1,60 Lit, Honig 1,60 Lit je Pfund; Eier 8-10 Cent, brautfertige Kuchel 1 Lit, Tauben 80 Cent, Hühner 2,50 Lit und Hühner 2,50-3,50 Lit je Stück; Nessel 30-80 Cent, Birnen 0,50-1 Lit, Kirchen 70 Cent bis 1 Lit, Blaubeeren 50 Cent, Stachelbeeren 80 Cent, Johannisbeeren 40 Cent, Gelbbirnen 70 Cent, Schoten 40 Cent, Wachsböhen 40 Cent je Liter; Kohlrabi 10 Cent, Sellerie 30 Cent je Knolle; Salat 15 Cent, Weißkohl 10-30 Cent, Wirsingkohl 20-40 Cent und Blumenkohl 40-90 Cent je Kopf; Gurken 20-50 Cent je Stück; Tomaten 0,80-1,20 Lit je Pfund. Von Fischen kosteten Male 1,30-2 Lit, Schlei 1-1,30 Lit, Zander 0,70-1,20 Lit, Hechte 0,80-1 Lit, Steinbutten und Karauschen 30-60 Cent, Varie 30-50 Cent, Biersfische 20-50 Cent, Fliburnen 10-35 Cent und Plöke 5-10 Cent je Pfund. Von Schweinefleisch kosteten Schulter und Schinken 80 Cent, Bauchstück 90 Cent und Karbonade 1-1,20 Lit, von Rindfleisch Stuppen- und Schmorfleisch 60 Cent, schieres Fleisch 0,80-1 Lit, Kalbfleisch und Hammelfleisch 60-70 Cent je Pfund. — Frische Kartoffeln kosteten je Zwanzig-Liter-Maß zwei Lit. Getreide war fast gar nicht am Markt.

Auf dem Schweinemarkt kosteten vier bis sechs Wochen alte Ferkel 22-35 Lit je Paar. Die Nachfrage war lebhaft. — Auf dem Deumarkt kostete Häckel wie üblich 3 Lit je Zentner, Heu 4-5 Lit je Zentner und Stroh etwa 3 Lit je Zentner.

Standesamt der Stadt Memel

am 30. Juli 1937

Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Petras Eismondas von Santviciai, Kreis Kretinga. — Eine Tochter: dem Arbeiter Jonas Rudzka von hier.

Gestorben: Tischler Kasys Stanius, 29 Jahre alt, Tischler Bruno Alexander Hugo Falkin, 56 Jahre alt, Arbeiterwitwe Trude Verdantis, geb. Gudonius, 69 Jahre alt, von hier.

Geschließung: Amts- und Landgerichtsrat Ernst Walter Arnakas von hier mit Grete Stimbra, ohne Beruf, von Petraschen, Kreis Memel.

vom 31. Juli 1937

Aufgehoben: Arbeiter Martin Klawns mit Arbeiterin Parbe Kawohl, beide von hier, Zimmergehilfe Wilhelm Jakob Jurgait, von Königsberg Nr. mit Gertrud Lamsat, ohne Beruf, von hier, Inlandsbahnbeamter Juozapas Barauskas von hier mit Janina Regentyte von Jurgalkiniai, Kreis Zarakai.

Geschließungen: Arbeiter Gustav Paul Donath mit Fräulein Alice Rena Kurschus, Magistralangestellter Paul Willy Emil Schulz mit Christel Ellen Luise Horn, ohne Beruf, von hier.

Geboren: eine Tochter: dem Tischler Walter Erich Welsch, von hier. Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.

Gestorben: Mole Marija Serafinaviciute, 11 Wochen alt, von hier.

Devedkrug, 31. Juli

Feuer in der Torfstreuabrik Trafsieden

Am Freitag gegen 12 Uhr mittags brach in der Torfstreuabrik Trafsieden bei Devedkrug aus noch ungeklärter Ursache ein Feuer aus, welches einen Teil des Dachgebälges und das Innere des Maschinenhauses erheblich beschädigte. Die eigene Wehr der Fabrik trat dem Feuer, das in der Mittagspause entstand, sofort mit einer Schlauchleitung entgegen, und als die Devedkruger Feuerwehr, die inzwischen alarmiert war und mit der Motorspritze und einer Handspitze zur Brandstelle ausrückte, in Tätigkeit trat, war das Feuer in etwa 10 Minuten zum Erlischen gebracht. Immerhin dürfte ein Schaden von einigen Tausend Lit entstanden sein, der jedoch durch Versicherung gedeckt ist. Der Brand dürfte wahrscheinlich dadurch entstanden sein, daß durch einen Funken aus dem Kesselhaus ein in der Nähe

liegender Haufen Torfmüll zum Entfachen gekommen ist. Wären die Wehr der Fabrik sowie die Hebedrucker Feuerwehr nicht so schnell und tatkräftig in Aktion getreten, dann hätte der Brand bei den großen Vorräten an trockener Torfstreu und dem langen hölzernen Schuppen leicht verheerende Ausmaße nehmen können, zumal die Wasserversorgung aus den in der Nähe liegenden Brunnen sich nicht als ausreichend erwies.

Memelgan

Kreis Memel

Von der Polizei. Den zuständigen Landespolizeiwachmeister von Laugallen, der in Ferien gegangen ist, vertritt Wachmeister Kwankawillien. — Der Landespolizei in Damielen ist es jetzt gelungen, zwei Fahrräder zu ermitteln, die während eines Tanzveranstaltungs in Danellen im Juli verschunden waren. Die Räder konnten ihren Eigentümern zurückgegeben werden. Bei einem Verkehr in Rausfeden-Jafob konnten ebenfalls zwei Fahrräder beschlagnahmt werden, über deren Herkunft er keine Angaben machen konnte. Die Räder rühren wahrscheinlich aus einem Diebstahl her, da die Nummern ausgeblendet sind.

Kreis Lydenburg

Fahrrad Diebstahl. In einem der letzten Abende wurde von der Gastwirtschaft Petereit-Piktaren ein Fahrrad, das dem Besitzer M. aus Burgsden gehörte, gestohlen. Es handelt sich um ein Herrenfahrrad mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen und einer Rennerlenkstaue.

Reide Beerenernte. In diesem Jahre ist die Ausbeute an Blaubeeren im Bundeslener Wald besonders groß. Schon über vier Wochen stehen jeden Morgen Frauen und Kinder in

Scharen zum Sammeln aus, und fleißige Sammlerinnen bringen noch immer ihre 12 und mehr Liter nach Hause. Neben den hinzugekommenen Himbeeren werden auch schon Preiselbeeren gesammelt.

Einen Unfall erlitt dieser Tage der Zeitpächter A. Radtke aus Ffluhemoor. Beim Fahren von Langholz nach der Schneidemühle fiel A. durch das Drehen eines Baumstammes rücklings vom Wagen und zog sich innere Verletzungen zu.

Kreis Pogegen

Blumentag für den Rafensport

Der Unterbezirk Pogegen der Rafensportvereinigung veranstaltet am Sonntag, dem 1. August, in seinem Kreise einen öffentlichen Blumentag. Zum ersten Mal wendet sich die Sportjugend unseres Kreises an die Mitbürger mit der Bitte um freiwillige Spenden für den Rafensport. Die Jugend sämtlicher Sportvereine des Unterbezirks wird am Sonntag mit den Sammelbüchsen und besonders kenntlichen Abzeichen die freundlichen Spender mit einem kleinen Sportabzeichen beschenken. Es sind Ehrenpflicht jedes Bürgers des Kreises sein, den Blumentag nach besten Kräften zu unterstützen. Wenn jeder am 1. August auch nur eine kleine Münze den Sammlern spendet, so hilft er mit, das Werk der Rafensportvereinigung zu sichern und trägt somit zur körperlichen Gesunderhaltung und Kräftigung der Jugend bei.

Was wird aus der Roggenernte?


Es kommt selten vor, daß die Roggenernte so schlecht ausfällt, wie es in diesem Jahre bei sehr vielen Besitzern des Kreises Pogegen der Fall ist. Während der sehr trockenen Witterung im Juli reifte das Getreide sehr schnell heran. Als aber die Zeit der Ernte kam, hörte wie mit einem Schlag die Schönwetterperiode auf, die vorher alle Felder ausdornen ließ, daß der Bauer sehnsüchtig Regen

herbeisehete. Nun kam aber das Gutes zu viel und dazu noch zu einer ungeliebten Zeit. Seit Donnerstags der vergangenen Woche ist der gemächte und in Hohen zusammengestellte Roggen andauernden Regenschauern ausgeliefert, der die Garben blüßig durchwäscht. Die warme Sonne, die zwischen den Regenschauern zum Vorschein kam, brachte die aufgewickelten Körner zum Keimen, daß der Bauer mit immer größer werdender Sorge um sein Brot die Wetterberichte hörte und sein Barometer um Rat befragte. Am Dienstag dieser Woche war es so weit, daß das Getreide bald hätte eingefahren werden können, aber der Wettergott meinte es diesmal wieder nicht gut. Ein neuer Gewitterregen durchwäscht die eben ausgetrockneten Garben. Nur wenige glückliche gibt es, die vor dem plötzlichen Regen noch einige Fuder einfahren konnten. Am Donnerstag ging es ebenfalls. Seit dem frühen Morgen lagte die Sonne. Ueberall sah man auf den Feldern sich fleißige Hände regen. Die eingeregneten Hohen wurden umgefördert und die Garben zum Trocknen sogar auseinandergeworfen. Aber am Horizont zeigten sich bald einige dunkelblaue Wolken, die in wenigen Minuten heraufzogen und einen überaus starken Gewitterregen brachten. Wiederum konnte der Besitzer nur einige Fuder von seinem eigenen Felde "hehlen". Es sieht auf den Feldern trostlos aus. Sogar das Brotgetreide, das bis heute noch auf den Galmen stand, ist verfeimt. Am schlimmsten sind die Bauern betroffen, auf deren trockenem Sandboden die Saat zunächst ausgefahren war und sich dann in der Trockenzeit nicht mehr erholen konnte. — Auch die Ernte des Sommergetreides hat auf großen Veränderungen schon begonnen. Es liegt zumest auf Schwaben. Voller Sorge sieht der Bauer zum Himmel: Wann bekommen wir wieder schönes Wetter zum Einbringen unserer Ernte?

Bei der Arbeit verunglückt. Zurzeit erhielt die Ulfenfabrik einen neuen Anstrich; mit der Arbeit sind 23 Mann beschäftigt. Als dieser Tage eine Gewitterbö mit starkem Regen heraufzog, lühten die Arbeiter Schutz vor dem Regen unter der Brücke. Ein Arbeiter, der noch schnell ein Handwerkszeug mitnehmen wollte, glitt aus und stürzte aus einer Höhe von 5 Meter in die Ulfentis. Seinen Arbeitskameraden gelang es, den Verunglückten aus dem Wasser zu bergen.

Diebstähle am laufenden Band. In Rattfischen und Umgegend mehren sich in letzter Zeit die Diebstähle und Einbrüche in erschreckender Weise. Bei den Tätern handelt es sich vermutlich um eine Bande. Dieser Tage wurde bei dem Besitzer H. Subat-Rattfischen ein Einbruchdiebstahl verübt. Die Täter entwendeten ein gegebtes Hirschleder, ein Messer, Handwerkszeug, zwei Flaschen Himbeerast und einen Steinopf mit Himbeeren. Von den Tätern fehlt jede Spur. — Bei dem Besitzer Berke-Neuschäden haben bisher unbekannte Täter in der Nacht zum Freitag einen Einbruchdiebstahl verübt und eine goldene Damenuhr mit Kette, eine Haarschneidemaschine und einen Eisenbeinkamm gestohlen. — In der Nacht zum Freitag haben unbekannte Täter bei Kaufmann Kopp-Rattfischen einen Einbruch verübt. Die Kaufmann haben ein Fenster gewaltsam geöffnet und durch die Vergitterung des Kellerfensters vermutlich mit einem Haken zwei Käse, drei Pack Dese und ein Feinbrot herausgeholt. Die Polizei ist den Tätern bereits auf der Spur. — Bei Gerbermeister G. Dulz-Rattfischen haben Diebe in der Nacht zum Freitag aus einem unverschlossenen Trockenraum drei unegerbte Kalbsfelle gestohlen. Einige Tage vorher sind D. zwei Felle aus demselben Raum gestohlen worden. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange. — In der Nacht zum Freitag verübten mehrere Personen in der Höferei des Schmiedemeisters A. Timstern einen Einbruch. Die Täter hatten mit einer Axt zwei Türen eingebrochen, um sich gewaltsam den Einlass zum Laden zu verschaffen. Der Inhaber erwachte und holte sich aus der Nachbarschaft Hilfe und versuchte die Diebe. Die sofort eingeleiteten polizeilichen Ermittlungen waren von Erfolg gekrönt. Bei den Tätern handelt es sich um die Eheleute S. und den Besitzer A. aus Timstern. — Dieser Tage wurde dem Fleischermeister Wellmann-Mantwillen von der Weide eine Schlachtkuh gestohlen. Es handelt sich um eine schwarze Kuh mit weißen Flecken.

Durch den Regen der letzten Woche ist das Wasser des Mühlenteiches in Pakamonen wieder gestiegen, so daß die Mühle, die fast zwei Monate still gestanden hat, jetzt wieder in Betrieb genommen worden ist.



Die Viehverwertungsgenossenschaft Pogegen gibt bekannt:

Ab 2. August 1937 nehmen unsere Anmeldestellen Anmeldungen an

Schlachtrindern u. Schlachtfälbern

entgegen. Zur Abnahme gelangen nur exportfähige, d. h. schlachtreife, vollfleischige Bullen, Ochsen, Färsen und Kühe und gut ausgetränkte Schlachtfälber.

Das Mindestgewicht für Schlachtrinder beträgt 10 Zentner und für Schlachtfälber 2,20 Zentner.

Die Anmeldungen, die Anzahl, Gattung und ungefähres Gewicht enthalten müssen, sind mündlich oder schriftlich zu richten:

Für die Verladestationen Memel u. Prökuls: Krebs-Baugüterhallen, Post Pliden.

Für die Verladestationen Devedkrug u. Jugaten: A. Jakobst-Wähen, Post Jonaten.

Für die Verladestationen Stonischen: M. Wannag-Pakamonen, Post Stonischen.

Für die Verladestationen Pogegen: Raiffeisenbank, Geschäftsstelle Pogegen.

Für die Verladestationen Mogsischen: J. Szorzeiks-Schulstern, Postort. [9198

Pogegen

Nehme 2 größere

Schülerinnen

ab 12. August oder später in Pension. Coll. Beaufsichtigung der Schularbeiten.

Frau Dr. Böttcher
Pogegen

Hochtragende Sterken verkauft 9089 Börschmann Dubbelschmen.	Martinsdorf Landgrundstück 160 Morg. groß, in gut Lage, umständehalber zu verkaufen. Beschau jeder Zeit außer Sonntag. M. Blesze Martinsdorf
Devedkrug Möbl. Zimmer mit Verpönung und sam-Anschl. für 12 Möbel, Schillerin d. Herderschule geucht. Zuschrit. mit Preisangabe unter 5041 an d. Albert gunt's alle dieses Blatt es.	Wirtschafter Besitzerin, der mitarbeitet und schon in Stellung gewesen ist, für 300 Morgen bei Memel gesucht. Zuschriten unter 5049 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (9197



Uraufführung in Kopenhagen / Roman von Wilhelm Scheider

Fünfunddreißigste Fortsetzung Nachdruck verboten

Lust! Sie stürzte aus Fenster, riß es auf. Der breite Ekstrom lag im Sonnenanzug des Nachmittags, belebt von weißen Seglern. Langsam zog ein Dampfbügel mit zwei dicken roten Schornsteinen vorüber. Aus der Ferne scholl dumpfes Dröhnen und das Getatter der Dampfhammer auf den Werften.

Doch die unheimliche Erregung wollte nicht weichen. Sie sah auf die Uhr. Es war eben vier Uhr vorbei, drei Minuten nach vier...

In diesem Augenblick bemerkte sie eine mittelgroße grüne Motorbarfasse, die auf den Landungssteig zubuhr. Dieser Landungssteig lag unten am Strand und schob sich ziemlich weit hinaus in den Strom; es legten dort häufige Ruder- und Segelboote an. Die Barfasse wurde am Steg verladen. Dann sprangen vier Männer heraus, breite Seemannsgestalten. Ihnen folgte ein fünfter, ein großer, schlanker Mann. Den weichen grauen Hut trug er ins Gesicht gedrückt, erqaumte eine kleine Pfeife.

Konstanze starrte ihn an, sie wollte schreiben, aber kein Ton drang ihr aus der Kehle...

Nein — es war kein Traum — es war die nackte, brutale Wirklichkeit. Kein anderer als George! Er, der sich mit seinem Bruder im Hotel verabredet hatte — er tappte jetzt mit den vier Männern durch den Sand. Gleich würde er in den Hohlweg einbiegen, der auf den Promenadenweg mündete. Gleich würde er hier sein mit seinen vier Begeleitern. Verwegene Burthen, süßne Gefächter.

Der Heberfall! Naim hatte ihn vorausgesehen, ihn gewittert mit seinen feinen überreizten Nerven.

Unter Aufbietung ihrer letzten Kraft überwand sie ihre Angst. Sie mußte handeln, mußte ihm zu-

vorkommen. Sofort, ehe er noch das Haus erreichte. Es galt, die Aktion schon im Anfang zu vereiteln. Sie lief die schmale, keile Treppe hinunter. Verschaulich sah Herr und Frau Klith vor ihrem Hause. Der alte Wisse rauchte seine Tonpfeife, las seine Zeitung, und Stine war eben eingenickt, den Stricktrumpf in der Hand.

Konstanze schob an ihnen vorüber. Wenn sie schnell genug war, gelang es ihr sicher, George noch im Hohlweg abzufangen. An der Ecke der Promenade prallte sie mit ihm zusammen.

George war überrascht, aber nicht überwältigt. Er lächelte schmal und lauernd. Und nun sah Konstanze, daß die vier Männer am Strand zurückgeblieben waren. Er kam vorläufig allein.

Vom schnellen Lauf war sie fast ohne Atem. Sie leuchtete: „Was willst du?“

„Konstanze“, antwortete er ruhig, „ich bitte dich, hier keine Szene zu machen. Wir sind ja auf offener Straße.“

Sie blickte um sich. Einige Passanten gingen an ihr vorüber. Sie war freidebleich, ihre Knie zitterten. Sie schlüßte: „Du hast doch Naim ins Hotel bestellt? Was soll das alles?“

„Ich weiß, daß Naim unterwegs ist“, antwortete er mit unheimlicher Ruhe, „deshalb komme ich ja zu dir. Wollen wir nicht ins Haus gehen und alles in Ruhe miteinander besprechen?“

Er ging voraus, sie blieb an seiner Seite. Dabei beschwor sie ihn, doch umzukehren. Rägelnd schüttelte er den Kopf. Dicht vor dem Hause sagte er leise: „Ich bin jetzt Naim, verstanden?“ Vor dem Hofen und seiner Frau, die neugierig ihm entgegenblickten, zog er höflich den Hut. Man sah es den alten Leuten an, daß sie ihn für Naim Hartenau hielten — so gute Augen belafien sie ja nicht mehr. Er sprach kein Wort, trat durch die offene Tür ins Haus.

Konstanze stellte sich ihm in der Diele in den Weg, er sah sie sanft zur Seite.

„Wo?“ fragte er und sah sich um.

Sie zeigte auf die Treppe, er ging voraus. So stiegen sie nach oben. Er stinnete die Tür. Sie ran-

den in dem großen Zimmer mit den vielen Bildern. Er sah sich um. Dann riß er ein Streichholz an, um die erlöschene Pfeife wieder in Brand zu stecken. „Das sind aber nicht alle Bilder, Konstanze.“

„Nein.“

Er ging auf die nächste Tür zu, durchschritt alle drei Räume. Sie folgte ihm. Sein harter Blick durchdrang sie: „Du wirst mir doch nichts in den Weg legen, Konstanze?“

„Doch — kein Bild kommt aus dem Haus. Ich rufe die Polizei. Was du tun willst, ist ein Verbrechen.“

„Du irrst dich, Konstanze — es ist eine Operation an einem Menschen, der auf Abwege gekommen ist.“

„Du lägst! Du hast ihn und willst ihn unterkriegen!“

„Unfinn! Das hat dir Gritti eingeredet.“

„Wo ist Frau Sander?“

„In Berlin. Sie wartet, bis hier alles in Ordnung ist. Sie hat ihren Irrtum eingesehen. Der Junge — wird natürlich zusammenbrechen. Erst dann wird sie kommen und sich um ihn kümmern.“

„Das sind Märchen.“

„Konstanze — du willst es nicht beargen. Ich werde Naim wieder zu einem wirklichen Menschen machen, zu einem echten Hartenau. Der Bilderputz muß fort.“

„Es ist Raub.“

„Nein. Die Bilder werden verkauft. Zu Preisen verkauft, wie er sie nie erzielen würde. Es kommt ein großes Vermögen dabei heraus. Und dieses Vermögen stelle ich Naim zur Verfügung — sowie er gesund geworden ist. Hinzu kommt die Summe, die ich ihm in Kopenhagen abnahm. Alles ist sicher gestellt, alles wurde in den zwei Jahren verzinnt. Mit Zinsen und Zinseszinsen bekommt er es zurück, genug, daß er damit ein neues Leben aufbauen kann. Beareißt du jetzt, was hier vor sich geht?“

„Alles Füge!“

Er zuckte die Achseln: „Konstanze, du mußt es doch fühlen. Es ist nicht mein Haß, sondern meine

große unbändige Liebe zu dem Jungen. Erst wenn er alles, aber auch alles verloren hat, kommt er zu Verstand. Ich will ihn zur Arbeit zwingen, will ihn zwingen mit harter Faust, ein Mensch zu werden, ein Arbeitsmensch, ein Zielmensch. Einen echten, rechten Hartenau will ich wieder aus ihm machen. Aber jetzt Schluß mit den großen Worten. Ich habe es elia. Wenn du ihn wirklich liebst, Konstanze — dann wirst du mir hier keine Steine in den Weg legen.“

„Ihr Gesicht übergoß sich mit roter Blut.“

„George“, rief sie hervor, „du irrst dich. Ich liebe ihn nicht.“

„Da lockerte sich sein hartes, entschlossenes Antlitz seltsam auf. Und plötzlich zuckte ein kleines Lächeln um seinen Mund.“

„Oh“, sagte er, „so ist das also...“

„Ja, so ist es. Ich wollte ihn nur schützen. Vor deinem Haß wollte ich ihn schützen.“

„Da ergriff er ihre Arme. Aber sie riß sich los, floh vor ihm her. Er holte sie ein und wieder füllte sie die Umklammerung seiner Hände.“

„Konstanze!“

„Er sagte es weich und gutig.“

„Ruh mich!“

„Konstanze — wohin willst du?“

„Die Polizei alarmieren. Dies Verbrechen wird nicht geschehen.“

„Es wird geschehen. Und du wirst dich nicht rühren!“

„George, mein letztes Wort: ich dulde es nicht.“

„Konstanze — es ist kein Raub, glaube es mit — es ist ein Kauf. Ich habe das Geld sogar mitgebracht. Ich wollte dein Gewissen nicht unnötig belasten.“

„Er gab ihre Arme frei und holte aus dem Amantafache seiner Jacke eine Briefstafel heraus. Konstanze sah, daß sie prall gefüllt war mit Scheinen.“

„Es sind englische Pfunde und bänische Kronen“, sagte er. „Du bekommst alles und vermalst es für Naim. Aber in die Hände darf ihm das Geld nicht fallen. Ist es dir jetzt klar, mein Mädchen?“

(Fortsetzung folgt)

„Ich hatte nicht gedacht, daß der Krieg so lange dauern würde...“

National-Spanien im Jahr der Entscheidung?

Sage und Aufgaben des neuen Spanien

Von General Francisco Franco



General Franco

Ich hatte nicht gedacht, daß der Krieg so lange dauern würde. Auch heute weiß ich nicht mit Bestimmtheit, wie lange er noch wüten wird. Aber da die Chancen unwiderstehlich für uns sind, habe ich Hoffnung auf einen raschen Abschluß.

Was ich heute feststellen möchte, ist dies: daß meine Anhänger, die in Spanien nach Millionen zählen, und ich uns vor einem Jahr, ohne auch nur eine Sekunde zu zögern, gegen eine Regierung erhoben haben, die nur dem Namen nach eine Regierung war. Wir sind wie ein Mann gegen diese Pseudoregierung aufgestanden, um unser Vaterland zu retten und es vor Zerplitterung zu bewahren. Die Wahlen, die im Februar 1936 zur Einsetzung einer „Volksfront“-Regierung führten, haben ein ganz falsches Bild gegeben, weil die extrem-radikalen Parteien die Bevölkerung so lange und so nachdrücklich terrorisierten, bis diese entweder ihre Stimme für die Linke abgab oder sich zum mindesten der Stimmabgabe enthielt. Trotz dieser Fälschungsmanöver vereinigten die Rechtsparteien eine größere Stimmenanzahl auf sich als die Linken. Aber durch Vernichtung der Ergebnisse in gewissen Wahlkreisen und ähnliche Machenschaften kam die extreme Linke dennoch zur Macht und brachte in kürzester Zeit Anarchie und Chaos über das Land.

Es ist zu beachten, daß sich die Nation erst gegen die sogenannte Regierung erhob, nachdem fünf volle Monate hindurch in ganz Spanien die wüsten Unordnung geherrscht hatte, nachdem Hunderte von Kirchen, Fabriken und Privathäusern in Asche gelegt bzw. ausgeraubt und Hunderte von Bürgern verwundet oder getötet worden waren, ohne daß die „Regierung“ nur im geringsten Miene gemacht hätte, dem Chaos und den Greueln ein Ende zu machen. Die Nation legte diesem unhaltbaren Zustand gegenüber lange bemerkenswerte Gebilde an den Tag, und das Armee-Kommando griff erst dann ein, als nicht mehr dran zu zweifeln war, daß einzig durch eine Aktion seinerseits das Land vor dem völligen Untergang bewahrt werden konnte.

Der entscheidende Faktor in unseren Entschlüssen aber war das sichere Wissen darum, daß die extreme Linke die Revolution nach bolschewistischem Muster vorbereitete. Diese Revolution — wir haben übrigens schriftliche Beweise dafür in der Hand, mit welcher Gründlichkeit sie organisiert worden war — hatte ursprünglich im Mai losbrechen sollen; dann wurde sie auf den Juni und schließlich auf Ende Juli verschoben. Von alledem wußten wir und konnten darum der Revolution der extremen Linken rechtzeitig durch eine Erhebung defensiven Charakters zuvorkommen, bei der nicht ein einziger unter uns von Ehrgeiz oder Machtgier geleitet wurde, sondern einzig und allein von dem höchsten aller Ideale und von völlig selbstlosen Beweggründen.

Der Vorteil war im Anfang durchaus nicht auf unserer Seite. Im Gegenteil, es stand so schlecht für uns, als es nur stehen konnte. Wie jeder weiß, scheiterte die Bewegung in vielen und gerade den wichtigsten Städten wie Madrid, Barcelona, Bilbao und Valencia. Matrosen auf bestimmten Schiffen handelten entsprechend den Anweisungen der roten Regierung in Madrid, meuterten und ermordeten ihre Offiziere. Wenn diese Wirrkamereien nicht gewesen wären, dann hätte ich unsere Streitkräfte in Marokko innerhalb kürzester Frist nach dem spanischen Festland transportieren können, und Madrid wäre Ende August, spätestens im September, unser gewesen. Und Ende 1936 wäre der Krieg zu Ende gewesen. Aber alle die Hindernisse und Schwierigkeiten, die ich soeben erwähnte, haben uns schließlich doch nicht daran hindern können, eine nicht nur von einigen wenigen, sondern von der überwältigenden Mehrheit des spanischen Volkes gestützte Bewegung auf die Füße zu stellen.

Das Volk sah sich von einer kommunistischen

Bewegung bedroht, die, wie alle kommunistischen Bewegungen, von einer kleinen Minderheit beinflusst und geleitet wurde. Zum Glück war die nationale Erhebung an vielen lebenswichtigen Punkten sofort siegreich. General Duetpo de Lano gelang es, mit einer Handvoll Leuten — nicht mehr als 180 Mann — Sevilla zu beherrschen, obwohl in dieser Stadt 40 000 bis 50 000 rote Desperados verteidigungsbereit lagen. Und General Mola übernahm den Befehl über die Streitkräfte im Norden, wo eine der vier baskischen Provinzen, Navarra, unserer Sache über 40 000 Freiwillige zur Verfügung stellte.

Die Straße von Gibraltar war uns zunächst durch rote Schiffe versperrt. Aber ich hatte ja Flugzeuge, und so begann ich meine Soldaten auf dem Luftwege nach Sevilla zu befördern. Und am 6. August gelang es uns — trotz der Ueberlegenheit des Gegners — so viel Menschenmaterial über die Straße von Gibraltar zu befördern, daß der Kern der Armee geföhrt war, die später bis nach Madrid vordringen sollte.

Der Feind leistete auf dem 330 Meilen-Weg zwischen Sevilla und Madrid an vielen Stellen energigsten Widerstand. Wir marschierten jedoch unbeirrt weiter, obwohl unsere rechte und linke Flanke, sowie unsere Verbindungslinie gefährdet waren. Ueberall wurden die Roten zurückgeschlagen, bei Merida, bei Badajoz, bei Talavera und in Toledo, wo wir die heldenhafte Besatzung des Alcazar befreiten, deren heroischer Kampf in der Geschichte ein Denkmal gesetzt werden wird.

Inzwischen hatten wir Huelva erobert und die wichtigsten Bergwerksbezirke in der Umgebung. Es war uns gelungen, mit Granada Verbindung zu bekommen, das bis dahin von Sevilla isoliert war, wir hatten Cordoba von den dauernden feindlichen Angriffen erlöst, und schließlich bestand nunmehr eine lebenswichtige Verbindungslinie zwischen dem Norden und dem Süden. Gleichzeitig hatte General Mola — einer meiner besten und treuesten Kame-

raden, dessen Tod für unsere Sache wie für mich persönlich ein so großer Verlust war — den Feind am Ueberschreiten der Guadarrama-Höhen nördlich von Madrid gehindert. Er hatte Brun genommen und die Kommunisten an dem Punkt von der französischen Grenze abgeschnitten, durch den sie laufend von der französischen „Volksfront“ materielle und moralische Unterstützung in höchstem Maße empfingen. Mola hatte ferner San Sebastian genommen und für Spanien drei Viertel des baskischen Gebiets zurückerobert, dessen Bewohner unsere Truppen überall mit der größten Freude und Erleichterung begrüßten.

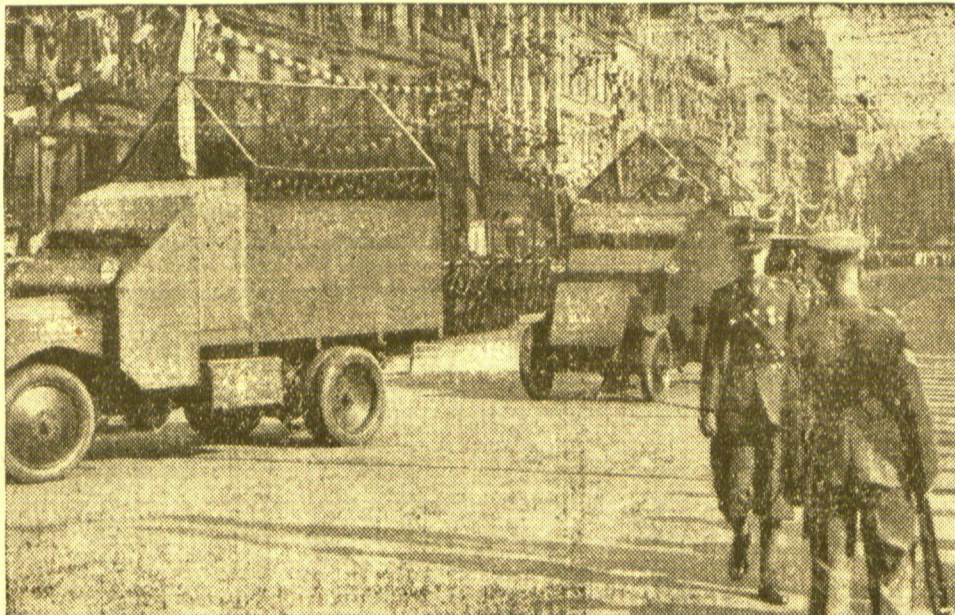
Alle diese Erfolge waren nur mit einem ganz geringen Aufwand an Menschenmaterial erzielt worden. Ich hätte Hunderte und Tausende der Zivilbevölkerung auf das Schlachtfeld führen können, wenn ich das Verfahren der Roten hätte nachahmen wollen und ihnen Gewehre oder Waffen jenseitiger Art in die Hand gedrückt hätte. Aber ich wollte unausgebildete Landleute nicht in das Maschinengewehrfeuer jaagen lassen, und darum habe ich — im Gegensatz zu den Roten — nicht die Massen mobilisiert und bewaffnet. Ich habe es vorgezogen, mich allein auf Soldaten zu verlassen, mir die Zeit zu nehmen, Rekruten und Freiwillige, die uns aus allen Teilen Spaniens zuströmten, in Ruhe auszubilden.

Es war ein kleines Heer, das Anfang November die Belagerung Madrids begann. Ihm stand eine bei weitem überlegene internationale Streitkraft gegenüber, die kurz zuvor in Spanien eingetroffen war. Diese internationalen Truppen waren mit Waffen ausgerüstet, die Sowjetrußland den spanischen Roten in großzügigster Weise zur Verfügung gestellt hatte. Dank dieser internationalen Truppenkontingente wurde aus Madrid, einer offenen Stadt, binnen kurzem eine Festung, hinter der sich der Gegner verchanzte, die er uns aber doch über kurz oder lang wird überlassen müssen.

Ich sage das mit Ueberlegung. Denn die letzten

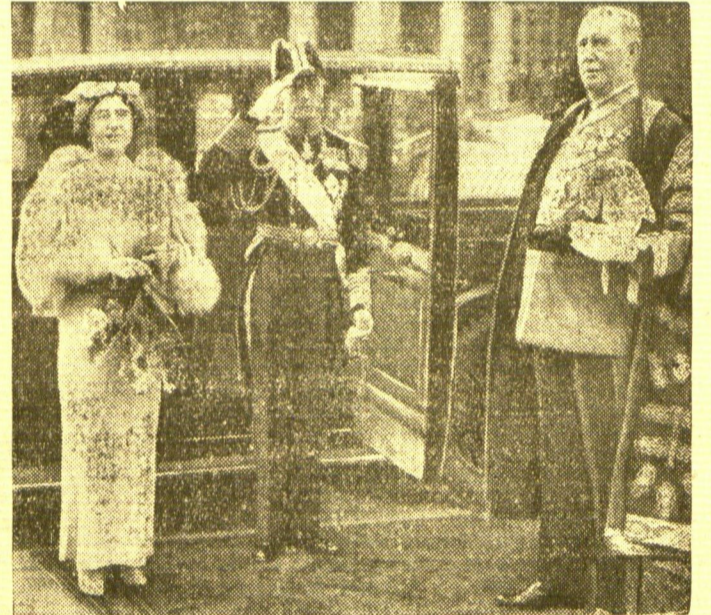
Erfolge unserer Truppen — die Einnahme Bilbao, die kurze Zeit nach dem Einmarsch der weißen Soldaten in Malaga erfolgte — beweisen zur Genüge, daß weder natürliche Hindernisse noch künstliche Verteidigungsmanöver irgendwelcher Art den Vormarsch unserer Truppen aufzuhalten vermögen. Sie werden kämpfen, bis der Kommunismus in ganz Spanien niedergeworfen ist. Wir müssen den Kommunismus schlagen. Denn durch seine Schuld sind 350 000 Unschuldige in gemeinster Art in Dörfern und Städten unseres Vaterlandes hingerichtet worden, und die Nation hat unwiederbringliche Verluste an Material und Kunstschätzen erlitten.

Wir wollen keinen Haß irgendwelcher Art in unserem Land. Wir wollen nur Frieden und Eintracht unter den Bürgern. Wer Spanien in unserem Gebiet bereist, der wird überall normales Leben und normale Verhältnisse vorfinden. Er wird feststellen können, daß das Volk in der nationalen Zone trotz des furchtbaren Bürgerkrieges arbeitet wie sonst und sich glücklich fühlt. Mit der diesjährigen Ernte steht es ausgezeichnet. Sie verlorat uns so abundierend, daß wir wenigstens noch weitere zwei Jahre aushalten könnten, ohne Nahrungsmittel vom Ausland zu importieren. In den Städten



Königsbesuch in Irland mit — Zwischenfällen

Das englische Königspaar stattete dieser Tage Irland einen Ordnungsbefuch ab. Aus diesem Anlaß kam es insbesondere an den Grenzen nach der Republik Irland zu zahlreichen „Zwischenfällen“. Das Königspaar blieb völlig unbefellig. Links sieht man Panzerwagen, die vor dem Durchzug des Königspaares durch die Straßen von Belfast patrouillierten, und rechts das Königspaar selbst bei der Ankunft vor dem Rathaus in Belfast.



Kleine memelländische Dorfchronik

Liebe zu einem Kartoffelfeld — Die Schlange am Busen — Von der Erbsünde und dem fremden Mann im Bett.

Eine kleine Freundschaft verbindet mich in diesen Tagen mit einem Kartoffelfeld. Es ist nicht von unbeschbarer Größe wie auf einem Rittergut, nein, es gehört einem kleinen Fischer am Strand. Die Kartoffelstauden stehen auf magerem Sandboden. Darum sind sie viel weniger üppig als ihre Schwestern auf Lehm und Moor. Sie haben aber auch, vielleicht infolge dieser Kararbeit, eine Verkommenheit und Stille an sich, ein kleines schmerzliches Gelb, das mit leiser Schwermut über allem liegt.

Während sonst im Land die Kartoffeln in giftgrünem Stolz ins Kraut schießen, scheint dieses Feld sich nicht so sehr aufzublähen, als vielmehr schon früh für die Frucht unten zu sorgen. Es hat nicht so viel Zeit. Es muß eilen. Bald ist der Herbst da.

Weiß und rosa hängen die kleinen Blüten über dem Kraut. Sie haben nicht den Ehrgeiz, die Blüde auf sich zu lenken. Stehen doch genug bunte Sommerblumen im kleinen Fischergarten. Viele Grillen legen über Mittag im Feld. Die Sonne sticht heiß hinein, und eine große Wolke von flimmernder Hitze brodelt über dem Kraut. Es ist gut, hier zu sitzen und das Feld zu sehen.

Rings im Garten reifen die Kirichen. Das Gras unten ist müde und well. An Stangen hängen Reke. Gleich wie Wästelstücke sind an einer Leine Flunder und geöffnete Male zum Trocknen aufgehängt. Große, bläuliche Fliegen schwirren um sie herum, aber das stört niemand.

Zwei schwarze Katzen schleichen vorbei, schauen auf und entschwinden im Kartoffelfeld. Ihre langgezogenen Baute wirken störend in der Stille. Hier

gehört nicht Kampf und auch nicht Liebe hin, nur Frieden und Veronnenheit. Eine alte Fischerfrau wirft ein paar Hände voll trockener Kiefernzapfen in die Räucherzone, und ein schwelend weicher Rauch zieht träge über das Kartoffelfeld. Es riecht so wie in allen Fischerdörfern nach geräucherten Flundern, und man denkt an Abendbrot. Aber es ist erst um die Besperzeit.

Geputzte Badegäste gehen ab und zu vorüber, bunte Kleider, seidene Schleifen, viel braune Rücken und Beine, Kindern, helles Kinderlachen. Jergendwoher Kaffeeduft.

Unentwegt geigen die Grillen im Kartoffelfeld. Die Badegäste sprechen vom Meer, vom Wald, vom Mittagessen mit drei Gängen. Niemand sieht das einfache Kartoffelfeld. Nur die Sonne ruht mit besonderem Liebreiz auf ihm. Und die kleinen Blüten sind wie Glöckchen, die plötzlich läuten: Geht nur dahin in eueren gefunden, üppigen Gliedern. Wenn wir in unserem Schoß die Frucht nicht hüteten, wären diese spielenden Glieder Totengerippe. Und dasselbe Lachen eurer Kinder wäre Todesröcheln. Aber wir sind zu selbstverhändlich, um darüber Aufhebens zu machen.

Unentwegt geigen die Grillen im Kraut — — —

Anna dient bei einem größeren Bauern am Rande des Kirchdorfes, Frieda bei einem Kaufmann. Zwischen beiden hat sich eine rührende Freundschaft entwickelt, so verschieden sie auch sind. Anna neigt zur Fülle, ist etwas schwer auf den Füßen, aber immer freundlich und mit einem blühenden, hübschen Apfelschmuck. Ihre Freundin dagegen gleicht einem Ausschmitt aus einem Modeblatt, besonders

wenn sie am Sonntag ihr reichbesticktes grünes Kleid angezogen hat und die weißen Strandschuhe mit den hohen Absätzen.

Man weiß nicht, ob Anna geschickt ist, daß sie so eine Freundin hat. Wenn sie zusammen gehen, wirkt sie doch zu häuerlich und schwerfällig neben der anderen, und ihre etwas laute Herzlichkeit läßt die gemessene Zurückhaltung ihrer Freundin noch deutlicher erscheinen. Nein, es ist zweifellos so, daß sich Frieda hier auf Kosten Annas sehr herausfreicht, vielleicht nicht in böswilliger Absicht, aber immerhin auffallend genug.

Es gibt auch noch einen anderen Unterschied zwischen den beiden. Anna hat immer Geld, Frieda nie, obwohl sie bedeutend mehr verdient. Wenn sie mal ausgehen, muß Anna daher immer „spendieren“, und Frieda läßt sich in einer Art beschenken, daß es aussteht, als müßte sich Anna sehr geehrt fühlen, ihr in dieser Weise dienen zu dürfen. Nein, Anna ist nicht dumm, aber sie findet in Frieda alles, was sie in ihren Träumen gern selbst sein möchte. Sie fühlt sich in ihrer Gegenwart sicherer, glücklicher, gleichsam erhöht, und nie kommt es ihr in den Sinn, daß die Ausgeglichenheit der Freundin nicht das Ergebnis einer Entwicklung, sondern einfach ein Mangel an seelischer Vielgestaltigkeit und Erlebnisfähigkeit ist. Aber schließlich ist es wohl natürlicher, wenn ein Mensch sich auf angeborene, als auf erworbene Vorzüge berufen kann.

Anna ist also immer bereit, sich Mühe zu machen, diese Freundschaft zu pflegen; Frieda dagegen nimmt sie als etwas Selbstverständliches hin, und wenn Anna eines Tages in ihrem Leben fehlen würde, dann hätte sie wohl nur ein Achselzucken dafür.

Rührend ist es, zu sehen, wie Anna ihre Freundin auf ihrem neuen Fahrrad allen läßt. Am Abend treffen sich beide auf einem alten Landweg, damit niemand sieht, wie ungeschickt die sonst so gewandte Frieda auf dem Rad sitzt. Unermüdlich hilft Anna ihr auf und schiebt das Rad von hinten und läuft

keuchend nebenher, daß ihr schwerer Körper in Schweiß gebadet ist. Aber sie spürt das alles nicht, sie strahlt nur, daß sie ihrer Freundin so helfen kann, und vielleicht wird sie Frieda auch noch etwas Geld borgen, damit diese sich auch ein Rad kaufen kann. Wenn sie dann beide am Sonntag nachmittag ausfahren werden, vielleicht zum Strom oder zum Wald oder nach fernen Kirchdörfern — das wird dann wohl eine Freude sein!

Und natürlich, Otto muß mit! Otto ist Annas Verlobter, mit dem sie schon einige Jahre geht. Beide haben die Zeit recht benützt, um sich für die Ehe etwas zu sparen. Der Wäscheworra von Anna kann sich überall sehen lassen, auch ihre Decken, Kissen und sonstigen Handarbeiten. Sie wollen bald heiraten, denn der Zustand der Verlobnis hat auf die Dauer seine Unbefriedigkeit, das spüren sie beide.

In dieser Zeit begehrt Anna die Torheit, Frieda zu den Spaziergängen mit Otto einzuladen. Ihr gutes Herz hat ihr den Streich gespielt. Sie möchte Frieda nicht vernachlässigen, und bei der wenigen Zeit, die sie hat, fällt es schwer, Liebe und Freundschaft gleichermaßen zu pflegen. So glaubt sie, zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen.

Erst, als es zu spät ist, fällt es ihr auf, daß sich Otto mit Frieda viel freundlicher unterhält als mit ihr selbst. Es kommen auch Andeutungen in den Gesprächen vor, die sie nicht versteht, so, als hätten die beiden etwas Geheimnis. Das Lachen Friedas wird immer aufreizender, ihre Stimme hat einen inneren, werbenden Klang. Sie läßt die ganzen Vorzüge ihrer Erscheinung Anna gegenüber hemmungslos in den Vordergrund treten.

Anna weiß noch immer jedes Mistrauen aus ihrem Herzen. Ist es nicht ihr Verlobter, den sie schon jahrelang kennt? Und ist es nicht ihre Freundin, die sie liebt? Was soll sie tun? Noch niemals hat Frieda irgendeine Bewegung gemacht, die sie verraten hätte. Auch Otto nicht. Ja, Anna könnte wohl eine süßliche Kuh an den Hörnern in den

was der Fremde offen, wohlgefällige Launen finden, und er wird feststellen, daß weder in Geschäften noch auf den Märkten die Preise gestiegen sind. Der Lebensunterhalt kostet ebenso wenig, ja, noch weniger als vor dem Krieg, und der Lebensstandard hat sich nicht geändert. Nirgends sind besondere Polizeimaßnahmen zu beobachten oder irgendwelche Anzeichen dafür, daß ich zu Gewaltmitteln greifen muß, um das Volk zu verhindern, sich gegen mich zu stellen. Ich habe das tatsächlich gar nicht nötig, weil das Volk mich und die Bewegung, deren Führer ich bin, stützt. Alle sind glücklich und dankbar, daß sie von dem Absdruck, der auf ihnen lastete, und den Schrecken, die ihnen drohten, erlöst sind.

Es ist viel die Rede gewesen von den Milizen, die den feindlichen Reihen Tausende von Leuten zur Verfügung gestellt hätten. Es ist sogar das Gerücht umgegangen, die Blauhemden, die Salangisten, wären den Requetes mit den scharlachroten Käppis feindlich, und ein Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen beiden würde unmittelbar bevorstehen. Ich brauche nicht hinzuzufügen, daß diese Sensationsnachrichten — wie so viele andere — aus roter Quelle stammen. In Wahrheit gibt es heute nur eine einzige Miliz in Spanien, und jetzt werden die roten Käppis zusammen mit den blauen Hemden getragen.

Wir sind der Ueberzeugung, daß das künftige Regime unseres Landes, das ein altes Land mit ruhmvoller, durch die Jahrhunderte bewährter Ueberlieferung ist, sich sowohl auf Erfahrungen der Vergangenheit wie auf modernen, fortschrittlichen Ideen aufbauen muß. Wirklich guter Sherry läßt sich nicht aus den Früchten der letzten Jahre herstellen. Man muß den neuen Wein mit dem alten mischen, will man die köstlichste Blume und die höchstwertige Qualität erzielen. Das neue Spanien soll seiner jahrhundertalten Tradition treu bleiben und sich gleichzeitig fortschrittlich entwickeln. An die Stelle demokratischer Systeme, die sich für unser Volk als ungeeignet erwiesen haben — was bestimmt nicht dem Mangel an gutem Willen bei den vielfachen Experimenten zuzuschreiben ist, — wollen wir Ideale setzen, die ihrem Wesen und ihrer Natur nach wahrhaft demokratisch sind und sich dem besonderen Charakter der spanischen Rasse besser anpassen.

Kein Arbeiter in Spanien soll sich darüber beklagen können, daß unsere Sozialpolitik nicht modern und fortschrittlich genug ist. Denn unsere spanischen Arbeiter werden nicht nur den unter republikanischem Regime gewonnenen Boden behalten dürfen — sie sollen ihre Vorrechte unter einem System des Friedens und Wohlwollens genießen. Es werden Verhältnisse geschaffen werden, die ihnen eine weit bessere und ausichtsreichere Lage sichern, als sie sie je unter der Herrschaft skrupelloser, ehrgeiziger Politiker erreichen könnten, die immer und unter allen Umständen immer nur an die eigenen Interessen denken.

Wir werden Tausende von Schulen in Spanien errichten. Aber in ihnen werden wir nicht den Haß lehren, wie es in den Schulen der von den Kommunisten beherrschten Gebiete geschieht. Gesetz und Ordnung werden den Wohlstand des Landes um das Hundertfache mehren, alle natürlichen Einnahmequellen, an denen Spanien glücklicherweise so reich ist, werden ungehindert in gründlicher und gewissenhafter Weise gepflegt und in ihrem Ertrag gesteigert werden.

Wir haben den aufrichtigen Wunsch, mit allen Nationen die freundschaftlichsten Beziehungen zu unterhalten, nur mit Sowjetrußland nicht. Frankreich ist unser Nachbar, und obwohl die „Völkervereinigung“ den Roten in einem bisher noch ungenügend bekannten Maßstab Hilfe geleistet hat, so vergessen wir nicht, daß die Lage in Frankreich augenblicklich ungefähr so ist, wie sie bei uns vor einem Jahr war. Wir wissen, daß wir in Frankreich viele gute Freunde haben, die mit den augenblicklich in ihrem Lande herrschenden Verhältnissen und ihren Folgen nicht zufrieden sind. — Das wir zu allen den Staaten, die dieselbe Sprache sprechen wie wir und mit uns unzählige historische Bande verbinden, die denkbar besten und freundschaftlichsten Beziehungen aufrecht zu erhalten befreit sind, ist nur zu natürlich und selbstverständlich.

Spanien wird niemals seine Dankbarkeit vergessen den Nationen gegenüber, die die Natur unseres Konfliktes verstanden und uns in so hohem Maße ihre moralische Unterstützung geliehen haben. Und der Gedanke macht mich stolz, daß es im Reiche der großen amerikanischen Demokratie viele gibt, die in dem uns aufzunehmenden Kampf mit uns sympathisieren. Auf der anderen Seite zögere ich nicht, mit allem Nachdruck zu erklären, daß wir mit keinem Gedanken daran denken, irgendeiner Na-

tion auch nur einen Fußbreit spanischen Bodens abzutreten. Es besteht auch kein Uebereinkommen — und es wird nie eines bestehen, — das dazu ansetzt, die ausgeglichene Beziehungen Spaniens zu der übrigen Welt zu trüben. Wir kämpfen für ein einiges Spanien, und es ist uns nie im Traum eingefallen, für die Erreichung dieses Zieles auch nur mit dem kleinsten Stückchen spanischen Bodens zu bezaheln.

Hätten wir je solche Gedanken gehabt, dann hätten wir von Anfang an Spanien aufteilen und uns den Kampf um etwas, das wir doch nicht zu halten imstande wären, schenken können. Die Welt soll sich nicht einbilden, daß irgendein Land sich für die Spanier in seiner ernsten Stunde erzeigte Freundschaft eine Belohnung „erträumt oder gar ausgebeten hätte. Als Spanien die großen Kriege gegen Napoleon führte, griff England zugunsten Spaniens in den Konflikt ein, und die unter dem Herzog von Wellington in Spanien kämpfenden

Streitkräfte trugen damals in einer Weise zur Entscheidung bei, für die es in der Gegenwart keinen Vergleich gibt. Als der Krieg vorüber war, kehrten die englischen Truppen nach England zurück, ohne daß Spanien der englischen Regierung auch nur einen Pfennig seines Landes oder irgendwelche sonstigen Rechte abgetreten hätte. Ich denke, das ist ein guter historischer Vergleichsfall; jedenfalls werde ich ihn hinfort der so tapfer auf unserer Seite kämpfenden Freiwilligen anwenden.

Was den Charakter des künftigen Regimes in Spanien betrifft, so ist dies eine Frage, über die das spanische Volk selbst zu entscheiden hat. Wie ich schon des öfteren sagte: hat das Volk den Wunsch, zu dem System zurückzukehren, das Spanien einst so groß gemacht und unter dem es sich über tausend Jahre lang glücklich gefühlt hat, dann soll diesem Wunsch des Volkes Erfüllung werden.

Aber unsere erste Sorge wird die sein, alles politische Hin und Her und Für und Wider aus

unserer Mitte zu verbannen, Gesetz und Ordnung wiederherzustellen, einem glücklich geeinten Lande Frieden und Wohlstand zurückzugeben und alles, was ein solcher Konflikt an Bitterkeit nach sich zieht, nach Möglichkeit zu mildern. In all den Gebieten, die jetzt unserer Kontrolle unterstehen, arbeiten wir bereits an diesen Aufgaben, und in vielen Fällen erreichen wir das uns gesteckte Ziel dank unserer Politik des Verständnisses und des guten Willens mit einer Schnelligkeit, die ich im Anfang nie zu hoffen gewagt hätte. Verständnis und guter Wille — das ist das Einzige, wofür ich bete. Verständnis und guter Wille unter Spaniern und in Spanien und zwischen Spanien und den Nationen der Welt. Ich habe den brennenden Wunsch und die große Hoffnung, daß dieses Ideal im zweiten Jahr des spanischen Bürgerkrieges recht bald Verwirklichung findet.

Copyright 1937 by Universal Service. Uebersetzung und Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.

Heitere Ecke

Im Theater

Peter und Käthe sitzen im dritten Rang und hören sich eine Oper an.

„Was für eine herrliche Koloratur sie hat!“ sagt Peter mit strahlenden Augen.

„Du solltest lieber etwas mehr auf den Gesang achten!“ brummt Käthe zurück. (Sondagnisse)

Aus einem Geschäftsbrief

„... und schicken Sie mir so schnell wie möglich die längst bestellten Trikotwaren! Ich stehe nun schon den dritten Tag ohne Hosen und Strümpfe im Geschäft.“ (Aktionbladet)

Sie hatte genug von ihm

Als der Großkaufmann von seiner Afrikareise zurückkam, sagte er zu seiner Frau:

„Liebste, ich hätte dir so gern einen kleinen Affen mitgebracht, aber der Kapitän wollte es nicht zulassen!“

„Das macht gar nichts, liebster Mann“, antwortete seine Frau, „ich bin ja zufrieden, wenn ich dich habe!“ (Morgenbladet)

In der Schule

Der Lehrer fragte: „Wie nimmt die Fliege ihre Nahrung zu sich?“

Und Günther antwortete: „Durch den Rüssel, genau so wie der Elefant, nur etwas weniger!“ (Puffing Show)

Beschreibener Anfang

„Sie wollen sich also in unserer Stadt niederlassen, Herr Doktor? Sind Sie denn nicht noch ziemlich jung für so eine Praxis?“

„Oh, meine Dame, vorläufig behandle ich ja nur kleine Kinder!“ (Answers)

Es geht nicht

„Bieten Sie auf die Anie, als Sie Annie Bredenkamp Ihren Antrag machten?“

„Nein! Das ging nicht!“

„Warum denn nicht?“

„Sie sah drauf!“ (Rife)

Geschäftskorrespondenz

„Fräulein Krillbach!“ brüllte Herr Kummel, der Besitzer einer großen Wäscherei. „Ich muß Sie bitten, in Zukunft daran zu denken, daß Sie die Briefe genau so schreiben, wie ich Sie Ihnen diktiere! Auf keinen Fall anders! Es paßt mir nicht, daß Sie immer in der Korrespondenz etwas verändern! Verstehen Sie?“

„Ja!“ sagte Fräulein Krillbach sanft.

„Schön“, sagte Herr Kummel, „und nun nehmen Sie mal ein Stenogramm auf!“

Am nächsten Morgen erhielt Herr Direktor Hahnemann, Inhaber einer Seifenfabrik, folgenden Brief: „Sehr geehrter Herr Direktor A. Pr. oder P. A., da können Sie selber nachsehen, Hahnemann. Verrückter Name! Und irgendeine gleichgültige Straße in Leipzig. Sehr geehrter Herr Direktor Hahnemann! Na, das haben wir schon geschrieben. Hmmm. Sie sind einer der schlimmsten Geschäftsleute, die ich kenne. — Rein, fangen Sie noch mal an! Der Mann ist ein ausgekochter Geschäftsmann, aber das kann ich nicht schreiben, man weiß nie, ob der Kerl einem am Ende verklärt. Die letzte Sendung Seife war schlecht, und Sie werden verstehen, nein, streichen Sie durch, Sie werden begreifen können, daß, wenn Sie uns in Zukunft keine ordentliche Seife senden, nein, liefern, können wir nichts mehr bei Ihnen bestellen. Punktum oder Semikolon, wozu Sie gerade Lust haben. Ziehen Sie Ihren Rock etwas herunter! Neue Reihe. Die Seife, die Sie uns geschickt haben, war so schlecht, nein, schreiben Sie: so miserabel, daß man nicht mal einen Hund damit waschen könnte. Hochachtungsvoll. Mehr Zeit wollen wir für den Schwindler nicht verwenden! Punkt. Schreiben Sie selber meinen Namen drunter und zeigen Sie mir morgen den Durchschlag. Und nun setzen Sie Ihren Hut auf und kommen Sie mit mir frühstück!“ (Svenska Dagbladet)

Conversation

Die Filmschauspielerin: „Jetzt wollen wir aber mal von Ihnen reden: Wie hat Ihnen mein letzter Film gefallen?“ (Pages Gates)



Getrübtet Blick

„Donnerwetter, ich muß mich doch mal wieder raffen lassen.“

Ein unmöglicher Frärling

Bei einem medizinischen Examen soll neulich folgende Geschichte passiert sein.

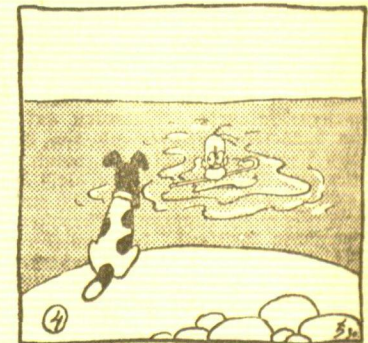
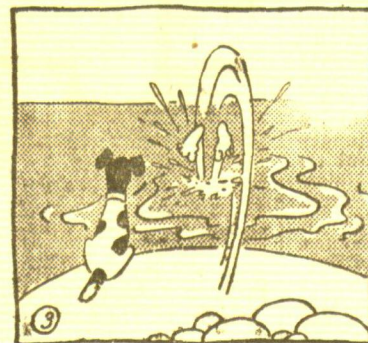
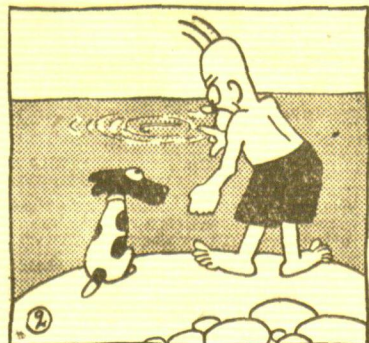
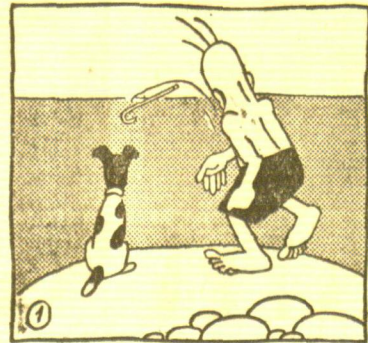
Der Professor fragte den Studenten: „Angenommen, es hat eine Explosion stattgefunden und ein Mann ist in die Luft geflogen, und angenommen, Sie sind der nächste Arzt! Was würden Sie tun?“

„Warten, bis der Mann wieder runterkommt!“ war die umgebende Antwort.

Der Professor wurde wütend und stellte eine neue Frage: „Wenn ich nun mein Bein bewegen und Ihnen einen Fußtritt gebe, welche Muskeln werden dann in Funktion gesetzt?“

Der Student sah sehr ernst aus und antwortete: „Die Benge- und Streckmuskeln meines rechten Armes, Herr Professor!“

Vermutlich hat der betreffende Student das Examen nicht bestanden. (Tit-Bits)



Adamsan hilft sich allein

Stall stehen oder ein Sofa auf der Schulter zum Auslösen aus dem Zimmer tragen, so stark ist sie. Aber was nützen ihr hier ihre Kräfte? Es ist ja nichts zu fassen, nichts zu sehen, nichts zu erkämpfen. Es ist alles grauhaft unangenehm, was sich vor ihren Augen abspielt.

Und immer toller wird das Liebespiel zwischen den beiden. Nein, Frieda streckt noch immer nicht ihre Hand nach ihm aus, aber ihre Worte sind wie ein Berühren und Streicheln, ihre Worte sind sinnlicher und hingebungsvoller, als Hände jemals sein können. Wenn sie alle drei auf einer Wiese sitzen oder am Waldrand, spürt sie deutlich, wie sehr die beiden wünschen, sie möchte weit fort sein. Die Wünsche sind wie greifbare Ströme. Dazu mischt sich in ihre Redensarten eine leise Ironie, fast schon ein Spott über sie, daß sie noch immer nichts merkt und als drittes Rad am Wagen neben ihnen hertrölt.

Ehe Anna sich zu einer Handlung aufrafft, ist alles geschehen. Sie ist wie gelähmt. Sie hat die ganze Zeit überhaupt geseht wie in einem Dunstschleier, ohne sich zu etwas zu entschließen, was dem unheimlichen Spuk die Teufelsfrage vom Gesicht reißen könnte.

Plötzlich kommen Otto und Frieda gar nicht mehr, sondern gehen einfach allein spazieren. Alles ist so still, so ohne Anwesenheit gekommen. Sie gehen andere Wege und an anderen Tagen, und Anna mühte ihre Stelle aufzugeben, wollte sie sich damit befähigen, sie zu suchen und zu verfolgen.

Sie sieht nun klar und bricht zusammen und schreit und lamentiert wie eine Irrenkranke, sie habe eine Schlange an ihrem Busen genährt. Bei aller Echtheit ihres Schmerzes wirkt der Vergleich mit der Schlange am Busen gerade bei Anna doch leicht komisch. Ihre Umgebungsart ist geeigneter, diesen Humor auszuüben, als den Schmerz ihrer Enttäuschung zu verstehen oder sie gar zu trösten. Die verlassene Geliebte nimmt man in der robusteren Auffassung des Lebens nicht allzu ernst.

Die Gutmütigen sagen: „Nimm dir einen anderen. So eine forsche Margell wie du kann drei

an jedem Finger hängen haben!“ Die Böartigen aber klütern unverhohlen: „Der Otto hat ganz recht, daß er sich nicht mit so einer diden Trulle begibt. Die beiden passen ja viel besser zu einander!“

Wie Anna das alles hört, steigt ihr der Ekel vor allem, was Menschenantlitz trägt, auf. Sie wirft nur noch an den Speilen und wird krank und matt. So hat sie ihren Mann und ihre Freundin verloren, weil sie ihr gutes Herz sprechen ließ, und gar kein bißchen lebensklug war. Und das schlimmste ist: sie kann es ja so gut verstehen, daß Otto verliebt ist. War sie nicht selbst in Frieda vernarrt?

Es ist nicht mehr möglich, sie aufzuklären. Wenn sie von den beiden hört und sie gar von fern sieht, erregt es sie maßlos. Sie ist innerlich zerstückt. Einmal führt sie die Käthe zur Tränke an den Fluß. Da sie nach einigen Stunden nicht heimgekehrt ist, geht man sie holen. Die Käthe weiden ruhig am Ufer. Annas Leiche aber findet man nach langem Suchen unter einem Erlenstrauch im Fluß. Sie ist ganz angezogen. Die Kleider liegen sauberlich zusammengepackt in den Büschen.

Die Gutmütigen sagen: „Sie ist beim Baden in das tiefe Loch geraten, das jeden Sommer sein Opfer fordert. Es müßte hier eine Warnungstafel oder eine Absperrung aufgestellt werden, oder man sollte verbieten, hier zu baden.“

Die Böartigen aber klütern: „Sie konnte erstens schwimmen und zudem wußte sie ja, wie gefährlich diese Stelle ist.“

Otto und Frieda schließen sich der ersteren Meinung an und sind auch dafür, daß das Baden an dieser Stelle verboten werden müßte.

Klein-Mariechen ist nun schon recht groß geworden. Sie macht nicht mehr ein Schmollmündchen und sagt „Duddel-duddel-du“, sondern kann Pieder singen wie „Sag uns Abschied leise Servus“ und spricht Worte wie Leukoplast und Doppelkohlenlaures Natron ganz ohne Schwierigkeiten nach. Schade! Es war so schön, das Duddel-duddel-du. Und sonst weiß sie sich sehr gut zu helfen. Gibt es zu Mittag gekochten Fisch, was sie nicht mag,

dann heißt es: „Soll ich denn wieder brechen wie damals und so'n Bauchschmerzen haben. Nei, weißt gar nicht mehr?“

Folgt dann aber überraschend auf den Fisch eine Schale mit Beeren oder gar Pudding, dann leuchten ihre Augen und sie ist nicht mehr sooo satt bis oben.

„Weil du kein Mittag gegessen hast, bekommst du auch keine Beeren!“

Jetzt bezieht Klein-Mariechen die entgegengesetzte Stellung: „Soll ich denn hungern? Soll ich gar nicht mehr groß wachsen, nei?“ Mit diesen beiden Redensarten weiß sie virtuoshaft herumzuspringen und alles Unerwünschte abzulehnen und alles Erstrebenswerte zu erringen.

Sind beim Essen Gräten oder kleine Knöchelchen, dann leht sie alles mit der Erinnerung an jenes Zehnminütchen ab, das sie einmal verschluckt hatte und das nur mit großer Mühe von Onkel Doktor am anderen Ende ihrer liebenswerten Persönlichkeit wieder zum Vorschein gebracht wurde. Es gibt kaum eine Speise, die sie nicht sehr beargwöhnt ablehnen könnte. Schwarzbrot: liegt zu schwer im Magen! Honig: schlägt durch! Kartoffeln: machen dick! Fleisch: sind keine Vitamine drin! Nur Kefir, Bonbons, Eis, Schokolade und Kuchen in jeder Menge und in jeder Gestalt liegen ihr nie zu schwer im Magen und schlagen nie durch.

Manchmal lacht der Papa sie zu verlegen.

„Was ist das für ein fremdes Mädchen?“

„Na, ich bin doch von euch!“

„Aber ich habe das Mädchen doch noch niemals gesehen!“

„Ja, schon! Die Tante Kaufmann hat mich doch gebracht wie auch das Brüderchen. Weißt das gar nicht, nei!“

Und so geht die Rederei weiter, bis sie ganz aufgeregt wird und ihr Recht, hier im Hause zu bleiben, fast mit den Fäusten verteidigt. Zwei Tage später kommt sie morgens ins Schlafzimmer und sagt mit verstellter Ueberrauschung: „Ach ja, was ist das für ein fremder Mann da im Bett? Den hab ich ja noch niemals gesehen! Durch welche Tür ist er hereingekommen? Mutti, schläft der fremde

Mann immer hier? Wollen wir ihn nicht lieber rauschmeißen?“

Am Seestrand hat Papa einmal eine Tüte mit Bonbons in der Tasche. Klein-Mariechen gräbt im Sand. Papa und Mama baden im Meer. Plötzlich läßt Klein-Mariechen Eimer und Schaufel liegen und schleicht sich zu den Kleidern hin, die an der Düne liegen. „Sieh mal deine Tochter!“ Obwohl der Papa kurzichtig ist, bemerkt er, daß Klein-Mariechen an der Bonbonütie herumhantelt, um dann ganz scheinheilig wieder an das Graben zu gehen. Na, so etwas! Der Papa beschließt ein Exempel zu statuieren.

„Hast du Bonbons gestohlen?“

„Nein!“

Diese sichere Antwort hat Papa nicht erwartet. „So, ein Lügner bist du auch noch. Ich habe doch selbst gesehen, daß du Bonbons gestohlen hast. Die Tüte ist ja noch offen. Hast du also Bonbons genommen?“

„Nein!“ kommt es schreiend und Weinerlich.

„Aber so was Dummes, ein Kind auszufragen!“ ruft die Mama. „Komm mal her, mein Engelchen, wieviel Bonbons hast du genommen, einen oder zwei?“

„Einen!“ kommt es prompt.

„Was nützt alles Studieren von Psychologie oder sonstigen Wissenschaften, wenn man im Ernstfall doch wie ein Ochse vor dem Scheunentor steht, denkt der Papa. Die Wüter sind einem doch immer überlegen. Schade, daß man nicht mehr Frauen in der Kriminalpolizei beschaffiat.“

So ist es mit der Erbsünde von Klein-Mariechen. Alles, was Papa als kleiner Junge auf dem Reihholz gehabt hat, scheint jetzt bei Klein-Mariechen wie durch ein Transparent wieder in sein Leben hinein. Und während sich der Papa das Hemd über den Körper streift, denkt er: „Na, mit den Bonbons geht es noch. Wenn nur die größeren Erbsünden sich nicht so prompt vererbt haben könnten!“ Aber wie er Klein-Mariechen kennt, wird sie ihn auch mit größeren Ueberrauschungen nicht verschonen. —

Marion liebt Uwe / Erzählung von Alice Fliegel

Wer Marion ihren kleinen roten Wagen so sicher und ruhig durch die Autostreifen des Broadway steuern sieht, würde sie nie für etwas anderes als für eine Amerikanerin halten. Aber sie stammt aus Ovelgönne und sprach ein unverfälschtes Hamburger Platt, als sie vor zwölf Jahren nach Newyork kam, wo ihre Schulfreundin Herta Garten schon zwei Jahre weite und nun ihr erstes Kind erwartete. Hertas Mann war Reisender und viel unterwegs. Sie selbst hatte ein kleines Modegeschäft, das noch wenig Verdienst abwarf. Aber ihre Sparspennigkeit und die Arbeit vieler durchwachter Nächte steckten darin, und sie wollte um seinen Bestand weiterkämpfen. Deshalb schrieb sie nach reiflichem Überlegen an Marion, ob sie nicht ein paar Monate zu ihr kommen wollte. Marion war Modzeichnerin und auch im Haushalt tüchtig.

Schneller, als Herta gedacht hatte, kam die Freundin, die bei einem alten Onkel, der jeden Tag seine Neze in der Elbe auswarf, ein eintöniges Leben führte. Marion hatte oft am Strand von Ovelgönne gefressen, in die Weite geträumt und sich vielleicht nach ihr gesehnt. So erklärte sich Herta diesen schnellen Entschluß, dessen wahren Grund sie nie erfuhr.

Marion hatte sich, kurz ehe sie Hertas Brief erhielt, in Uwe, den Fischer, verliebt. Sie hatten sich kennen gelernt, als sie an einem Sonntag saul am Strand lagen und den Tanggeruch des Wassers wie etwas Vertrautes einatmeten. Uwe war noch nicht lange in Ovelgönne. Er war aus Hamburg gekommen und hatte seinen eigenen großen Fischerkahn, trotzdem er noch so jung war. Sie verbrachten den Sonntag zusammen und standen am Abend auf dem Steg, an dem die Dampfer anlegten. Im Mondschein war die Elbe silbern, und in der Stille über dem glatten Wasser war eine tiefe Jünglichkeit, die auch die Herzen der beiden jungen Menschen ergriff. Uwe neigte sich zu der viel kleineren Marion und küßte sie. Verloren in die Schönheit der Natur und in die Schönheit ihrer eben erkünsteten Liebe, blieben Uwe und Marion aneinander geschmiegt und sahen nichts mehr von dem, was um sie vorging.

Da legte sich eine Hand auf Uwes Schulter, und eine Stimme rief leise seinen Namen. Uwe wachte erschrocken auf und sah das Mädchen an, das vor ihm stand und dessen kränkliches Gesicht im Mondlicht fast weiß war. „Es ist Krista“, sagte er dann, und seine Stimme war wie erstickt in einem schwer über ihn herfallenden Schmerz.

Das blasse Mädchen faßte bittend Uwes Hand, die Marion losgelassen hatte. „Ich habe dich übersehen wollen, Uwe! Vater kommt in einer Stunde mit dem Zug. Morgen kaufen wir das Haus.“

Kristas Augen waren dunkel und schwer. Es war keine Lebensfreude darin und keine Kraft. Als sie Marion anblickte, zitterte in ihnen eine große Angst. Wie abwesend lächelte Marion in diese Angst hinein und hatte sich sogar so weit in der Gewalt, dem fremden Mädchen, das Uwes Frau sein würde, etwas Tröstendes zu sagen und diesen sonntäglichen Spaziergang zu erklären. Marions Onkel war Fischer wie Uwe. Sie gehörten hier alle zusammen, die in Sturm und Gefahr hinauf auf die Elbe fahren mußten. Uwe wollte sein Boot zeigen, das in Ovelgönne das schönste war...

Da war Krista wie befreit und erzählte, daß sie schon von ihrer Kindheit an zu Uwe gehörte. Sie war immer krank gewesen und hatte nichts vom Leben gehabt als Uwe und ihre Liebe zu ihm. Kristas Vater hatte der Gesundheit seiner Tochter viel Geld geopfert. Viele Jahre vergeblich. Aber

dann kam der Lohn. Des Mädchens Lunge war genesen, und nun konnten Uwe und Krista an Heirat denken.

Schweigend ging Marion mit gesenktem Kopf noch eine kurze Strecke mit den beiden. Sie wollte Uwes Augen nicht sehen, in denen herausfordernd die Wahrheit brannte und der Wille, für seine schicksalhafte Liebe zu kämpfen. Aber Marion sah Kristas hängende Schultern, ihren schleppenden Gang und das unschöne, kränkliche Gesicht. Sie war keine Gegnerin, mit der man um Uwe kämpfen durfte. Ebenfogut hätte man sie in den Tod schicken können.

Von dem Tage an sahen sich Uwe und Marion nicht mehr. Er hatte auch keine Ahnung, daß sie nach Amerika auswanderte. Auf der Ueberfahrt träumte Marion noch manchmal von Uwe und vom Strand von Ovelgönne. Dann kam Newyork, und das neue Leben verbrauchte ihre ganze Kraft. Herta Garten war nach der Geburt des Kindes lange krank und arbeitsunfähig. Alles ruhte auf Marions Schultern. Die Sorge für das Neugeborene, das Geschäft, der Haushalt. Aber Marion schaffte alles und wurde wurzelfest in ihrer neuen Heimat, weil sie an die alte nicht mehr denken wollte, die mit Uwe unlöslich verbunden war.

Magie des Ostens / Kurzgeschichte von Walter Persch

Dr. Methorp entlohnte seinen Führer am Eingang des Klosters vom siebenfachen Regen. Ein grinsender Mönch führte den Deutschen durch die dämmernde Halle zum Saal des buddhistischen Abtes, der eine Ila Toga mit silbernen Schriftzeichen trug und den Eintretenden mit einem Lächeln begrüßte.

„Der Gott des siebenfachen Regens verneigt sich vor dem würdigen Besucher, der in das Reich unserer Ahnen und der Bitten um den siebenfachen Regen tritt“, sagte der alte siamesische Geistliche, dessen Kopf als Symbol der Reinheit des Denkens ebenfalls vollkommen blankgeschoren war. „Mein verehrter Gast mag seinem wertlosen Diener die beschämende Ehre erweisen, mit ihm eine Tasse Tee zu nehmen.“

Das Getränk dampfte in Porzellanschalen. Auf dem Tisch hob ein kleiner, grüner Elefant, eine Fabelschöpfung, den Rüssel und richtete seine elfenbetornen Stoßzähne gegen den Europäer.

Dr. Methorp legte dem Mönch ein Blatt vor, das mit alten krausen Schriftzeichen bemalt war.

Der Alte reichte es fast ungelesen dem Besucher zurück.

„Die Briefe aus Peking haben mich unterrichtet“, sagte er singend. „Die alte Ithai-Handschrift gibt eurer westlichen Wissenschaft ein unlösliches Rätsel auf. Mit Sprachkenntnissen und der Beherrschung des Mythos allein wird es nie gelöst — es bedarf der geweihten Hilfsmittel. Hier — seine Greifenhand deutete auf den aus Jade geschnittenen Elefanten — steht der Helfer. Er entstammt einem Kloster an der Grenze zwischen Siam und Burma. Mönche aus zehn Völkern haben sich dort am Dienst der Weisheit zusammengefunden. Ihre magischen Kräfte werden in dem kleinen Fabel-Elefanten geweiht. Einer schnitt den Kopf, ein anderer legt die Stoßzähne ein, ein dritter formt die wichtigen Füße. Wer dieses Abbild des ewigen Lebens besitzt, wird in die Geheimnisse der Welt und der Unendlichkeit hineinklicken.“

Marions sicherer Geschmack und ihre Geschicklichkeit bestimmten bald den Stil des immer größer werdenden Modegeschäfts. Der Ruf der „Marion-Kleider“ kam auch in die Fifth Avenue, und es gehörte zum guten Ton, sie zu tragen. Marion wurde Amerikanerin. Sie arbeitete unermüdet, verdiente viel Geld, und ihr Bankkonto wurde immer größer.

Da kommt eines Tages ein Brief aus Ovelgönne mit einer fremden Handschrift. Marion erschrickt. Ist dem Manne, der Vaterstelle an ihr vertreten hat und dem die letzten, blässen Erinnerungen an die alte Heimat gehören, etwas zugestoßen? Mit nervösen Händen öffnet Marion den Umschlag. Ein Bild fällt heraus — ein ernstes Männergesicht mit festen, herben Linien und das helle, strahlende Antlitz eines vielleicht zehnjährigen Knaben.

„Uwe“, denkt Marion, als sie das Kind ansieht. Dann liest sie den Brief. Uwes Frau ist seit einem halben Jahr tot. Sie war lange leidend, der fröhliche, blonde Knabe kennt seine Mutter nur als kranke Frau. Krista hat es nie erfahren, daß Uwe ihr ohne Liebe die Hand reichte und daß er nie ausgehört hat, sich nach Marion zu sehnen. Aber als sie im Sterben lag, da nannte sie leise ihren Namen. Es war wie ein Vermächtnis. „Auch sie wird dich segnen, Marion, wenn du zu mir kommen und dem Jungen eine Mutter sein willst.“

Marion geht an diesem Tage nicht ins Geschäft. Sie fährt viele Stunden, bis sie am Ocean ist. Sie

liegt im Sand, und die Wellen schlagen mit brausendem Orgelton an den Strand. Sie liegt und lauscht... Und wird wieder die junge Marion, die eine so große Sehnsucht hatte, die sie damals noch nicht begreifen konnte und die versank, als sie von Uwe, da sie ihn kaum gefunden, so bitter-schweren Abschied nehmen mußte. Aber nun schwindet die Bitterkeit. Lächelnd läßt Marion den sonnenbesetzten Sand durch ihre Finger rinnen und fühlt Uwes feste, zärtliche Hand.

Die zwölf Jahre der Trennung sind wie ein Vorhang, der ihre Seele vor ihr selbst verbarg und den das Leben nun wieder hochzieht für sie. Sie sieht lang vergessene Dinge, und Uwes Opfer, das auch er einem Menschen brachte, der schwächer und ärmer war als sie beide, bekommt plötzlich einen Sinn. Ihre Liebe, die, betäubt vom Lichterglanz und Lärm dieser Riesentadt, ihr Gesicht verloren hatte, ist aus der Vergangenheit wiedergekommen. Klar und ohne Sünde...

Zwei Tage brauchte Marion, um die Kraft ihrer Liebe wieder zu verstehen. Sie weiß, daß es jetzt für sie nicht mehr leicht sein wird, in einem kleinen Haus in Ovelgönne zu leben und auf den Mann zu warten, der dem Tod so oft ins Gesicht sieht. Aber sie weiß auch, daß Uwe nie mehr etwas anderes sein kann als ein Fischer, dem Sonne, Sterne und der Strom gehören. Und vier Wochen später fährt sie zu Uwe, um ihm die Antwort zu bringen.

volle Ithai-Manuskript, den grünen Elefanten und die wichtigsten seiner Aufzeichnungen über seine Forschungen im Osten enthalten hatte. Bei nochmaligen Nachforschungen taten die italienischen Behörden alles, um die Werte nachträglich zu retten. Doch die Kiste blieb, als sei sie vom Nichts verschlungen, unauffindbar. So unwahrscheinlich es ist, daß die Strömung sie mit sich fortgerissen haben könnte — man muß es schon annehmen, will man überhaupt eine Erklärung finden.

Seitdem hat der berühmte Wissenschaftler seine Arbeit eingestellt. Er sagt mit müdem Lächeln, daß ihn die Wirklichkeit allmählich mehr interessiere als tote, uralte Geistesgüter. Doch man erzählt sich, daß er einen Vortrag halten wollte und außerstande war, eine einfache Uebersehung aus einem buddhistischen Buche zu geben — er stand auf dem Podium wie ein Mensch, den plötzlich nicht nur seine Geisteskräfte, sondern überhaupt alles Leben verlassen hatte. Seine Freunde bemühten sich, über die deutschen Vertretungen in Siam mit dem Abt des Klosters zum siebenfachen Regen in Verbindung zu kommen. Sie konnten nur in Erfahrung bringen, daß der Alte gestorben war. Sein Nachfolger erklärte, nichts von jenem magischen Elefanten aus Jade zu wissen — und nicht einmal zu ahnen, aus welchem Kloster zwischen Siam und Burma das geheimnisvolle Schnitzwerk stammen könne. Es ist für alle Zeiten verloren — und die alten Geheimnisse, die Dr. Methorp ausdeuten wollte, bleiben dem Forscher der Europäer auch für die Zukunft versiegelt.

Probeflug

Der Himmel war ein einziges Blau, Darinnen in eblen Hogen Schwalben, ihr Blut schon voll Wanderschau, Weiße Kreise zogen.

Serg, wir spannen die Segel mit: Nur nicht in Schatten landen! Vieber in Sturmrosses heißem Mitt Gegen Fels und Gestirne branden!

Max Wittich.

Gelbe Rosen / Skizze von Christian v. Kleist

In einer kleinen Stadt Oberfrankens konnte man in der Rosenzeit einen älteren Mann sehen, der, in die Livree eines herrschaftlichen Dieners gekleidet, einen Strauß gelber Rosen in der Hand tragend, sich zu einem abseits gelegenen Landhaus begab, das, allen Blicken Neugieriger entrückt, hinter einer hohen Mauer in einem verwilderten Garten lag.

Man wußte von diesem fremden Mann nur so viel, daß er, von auswärts kommend, für wenige Stunden diese Stadt besuchte und daß in der Villa, zu der er seine Schritte lenkte, eine ältere, durch einen Unfall verkrüppelte Dame mit einer Dienerin wohnte.

Eine Wanderung durch das schöne Frankensland brachte auch mich in dieses Städtchen, und der Zufall fügte es, daß ich dem Diener begegnete, gerade als er im Begriff war, den altmodischen Türflorper an jenem Landhaus in Bewegung zu setzen. Eine alte Dienerin öffnete ihm, empfangend den schönen Rosenstrauß, worauf der Fremde sich sogleich verabschiedete und nachdenklich seine Schritte zum Bahnhof lenkte. Mir fiel das ernste, ausdrucksvolle Gesicht auf, so daß ich es durch Jahre in der Erinnerung behielt.

Ich beschloß, noch einige Stunden in dem Ort zu verweilen, um mich ein wenig auszurufen. In einem Gasthof erfuhr ich nun die oben erwähnten Tatsachen über den Fremden und die einsame, unglückliche Frau im verborgenen Landhaus. Dann setzte ich meine Reise fort, und es mochten fünf Jahre vergangen sein, als ich unverhofft jenen

Menschen in einer Gesellschaft bei einem mir befreundeten norddeutschen Ehepaar antraf. Er wurde mir als ein namhafter Geigenkünstler bezeichnet. Die Lebenswürdigkeit meiner Freunde kam mir entgegen. Ich wurde mit jenem Rätselhaften zusammen eingeladen, so daß wir näher bekannt, ja befreundet wurden. Ich bewunderte seine Kunst, und viele gemeinsame Interessen verbanden uns. Dennoch hielt mich eine begreifliche Scheu davon zurück, das Gespräch auf meine seltsame Bewegung mit ihm in jenem Städtchen Oberfrankens zu lenken.

Mein Aufenthalt in der norddeutschen Stadt war begrenzt. Am Abend vor meiner Abreise war ich von meinen Freunden zu einer Abschiedsfeier eingeladen. Auch Hermann, mein neuer Freund, war zugegen. Nach der Festlichkeit gingen wir beide durch die mitternächtliche Stadt. Es war die Rosenzeit, und aus den Anlagen, die wir durchschritten, strömte uns wundervoller Duft entgegen. Da brach ich das Schweigen und erzählte ihm, als wenn es sich um einen Doppelgänger handelte, von jener Begegnung. Wir setzten uns auf eine Bank, und eine Zeit verharrete Hermann schweigend. Dann sagte er: „Mein junger Freund, jener war kein Doppelgänger, sondern ich selbst habe viele Mal das Aeußere und die Gebärde eines Dieners angenommen, um ein Aeußeres in zwei Hände gelangen zu lassen die fast nicht von dieser Welt mehr waren.“

Als erwede diese Sommernacht ferne Erinnerungen und als löse der Rosenduft seine Schweißigkeit, fuhr er dann fort: „In meiner Jugend hatte ich nur eine große Liebe, deren Gegenstand zu

hoch stand, um für mich je erreichbar zu sein. Ich sprach davon auch nicht zu meinem Freunde, dem einzigen Menschen, dem ich mich sonst aufschloß. Er war zehn Jahre älter als ich und mir in allem weit überlegen. Sein Genie hatte ihn durch bedeutende Erfindungen zu größerem Vermögen verholfen. So verfügte er bereits über einen Namen und Besitz, während ich in der Musik noch Anfänger war und mich mühsam im Leben durchschlagen mußte. Er liebte siehastig und glücklich jenes junge Mädchen, dem ich mich nicht zu nahen getraute.

Einmal hatte ich gehört, daß jenes Mädchen gelbe Rosen über alles liebte. Und es ist vielleicht aus einem Gefühl der Unterwürfigkeit, daß mich niederdrückte, zu verstehen, wenn ich beschloß, da ich ihr sonst nichts sein durfte, alle Tage in der Rosenzeit von meinen schmalen Mitteln gelbe Rosen zu kaufen und sie ihr zu übersenden. Sie hat wohl immer angenommen, sie kämen von dem Mann ihrer Liebe.

Da geschah ein furchtbares Unglück. Zur Feier ihres Namenstages — sie hieß Johanna — wurde ein schönes Fest veranstaltet. Man hatte im Garten ein Riesenselt aufgebaut, darin getanzt wurde und das feenhaft von bunten Lämpchen erleuchtet war. Durch einen Kurzschluß brach Feuer aus. Nicht nur das Selt, auch das Haus wurde vom Feuer ergriffen. Eine große Panik entstand. Glücklicherweise wurde von den Gästen niemand ernstlich verletzt. Nur Johanna wurde von einem glühenden Eisensträger zu Boden geworfen. Sie galt für tot. Der Tod wäre aber milde gewesen. Ihre Füße waren zerquetscht und ihr Körper von Brandwunden entstellte.

Mein Freund war verzweifelt. Monate hindurch ein gebrochener Mensch, zumal Johanna, die den Verlust ihrer Schönheit nicht verschmerzen konnte,

die Verlobung löste und ihn nicht mehr zu sich kommen ließ. Sie wollte hinfort, von der Welt abgeschieden, ganz einsam leben. Ihre Eltern hatte sie schon vor einigen Jahren verloren, und da der Brand ihr Haus zerstört hatte, verließ sie, nur von einer treuen Dienerin begleitet, die Stadt und verzog unbekannt wohin in die Provinz. Mein Freund unternahm, um die traurige Vergangenheit zu vergessen, eine weite Reise. Dann kam der Krieg, und ich habe nie mehr etwas von ihm gehört.

Jahre waren vergangen, bis ein Zufall mich in das kleine Städtchen in Oberfranken führte. Hier hörte ich von einer einsamen verkrüppelten Frau, die mit ihrer Dienerin, der Welt verborgen, im Umkreis des Ortes leben sollte. Sofort war ich der Ueberzeugung, daß diese Frau nur Johanna sein könnte. Ich suchte nach dem Haus und fand es. Es war wieder die Rosenzeit. Ich kaufte die schönsten gelben Rosen im Ort. Der Dienerin, die mir öffnete, übergab ich sie. Sie erkannte mich nicht. Ich sagte ihr, ich sei der Diener des einstigen Verlobten der Herrin, der, von einer weiten Reise zurückgekehrt, ihren Wohnsitz nach langem Forschen entdeckt hätte. Die Dienerin sagte mir, daß Johanna nie aufgehört hätte, in Liebe an ihn zu denken. Doch siechte sie dahin und wäre kaum noch klaren Geistes. Dennoch erinnerte sie sich der gelben Rosen von einst, und ich konnte gewiß sein, daß sie der Ueberzeugung war, auch diese stammten von ihrem Geliebten, den zu lieben sie niemals aufhören konnte.

Seitdem begab ich mich in jedem Jahr um eine ganz bestimmte Zeit in die Stadt und brachte Johanna in Dienerkleidung gelbe Rosen. Nie durfte sie erfahren, wer ich war, aber immer mußte ich an ihrem Namenstage zu der Rosenzeit diese herrlichen Blumen in ihren Händen wissen.“

Diesmal wird nicht gereist / Keltische Skizze von Wolfgang Federau

Theo sah vor seinem Schreibtisch und starrte mit angelegtem Blick irgendwohin ins Leere. Er las nicht, er schrieb nicht, er rauchte nur, in raschen und nervösen Zügen, und hatte seine Stirn in Falten gelegt.

Oly sah ihm schräg gegenüber an ihrem kleinen Nähtischchen und stichelte munter an irgendeiner Handarbeit. Sie kannte dieses Gesicht Theos und wußte genau, daß er ihr jetzt gleich irgendetwas Unangenehmes sagen würde.

Lange Zeit hörte man nichts weiter als das leise Ricken der Schreibmaschine und die Musik aus dem Raumpfeifer, die vom Nebenzimmer sehr gedämpft und zart, wie Theo es liebte, herüberklang.

„Ja,“ sagte Theo schließlich, „also in vierzehn Tagen werde ich meinen Urlaub antreten.“

„Fein,“ erwiderte Oly fröhlich und überrascht. Sollte sie sich wirklich gefreut haben, sollte sie Theos Gesichtsausdruck so falsch gedeutet haben? „Und hast du schon irgendeinen Plan, wohin wir fahren?“

„hm!“ räusperte sich Theo. „Um es gleich vorweg zu nehmen, Oly, dies Jahr, da müssen wir uns damit abfinden, nicht zu reisen. Fein bescheiden zu Hause zu bleiben, ja!“

Oly antwortete nicht. Sie nahm eine Wollstode aus dem Kästchen und verglich die Farbe aufmerksam, ernsthaft, mit dem Muster, das vor ihr lag.

„Es geht wirklich nicht,“ fuhr Theo etwas lauter fort, so als müsse er einen törichten Widerspruch Oly's übertrumpfen. Und er vergaß dabei ganz, daß Oly nichts gesagt.

„Sieh mal,“ fuhr er fort, „wir haben große und unerwartete Ausgaben gehabt, im Winter. Zweimal hast du deine Mutter besucht, und dann kam die langweilige und kostspielige Sache mit meiner Krankheit, und dann die sechs Wochen, die Fritz und Lotte bei uns waren, und all das und manches andere mehr. Jedenfalls: ich bin jetzt etwas knapp. Meine kleinen Rücklagen sind fast aufgezehrt, wir müssen uns das eben mal verkneifen, mit der Reise, und unsere Kröten zusammenhalten.“

„Aber, natürlich, Liebster,“ erwiderte Oly mit einem Nicken, das bereit ist, jedes denkbare Maß irdischen Leidens klaglos auf sich zu nehmen.

„Ich verstehe das doch, Theo,“ sagte sie. „Und es ist immer gut so, wie du es beschließt. Schließlich, nicht wahr, bist du doch der... ja, der Haushaltungsvorstand und Ernährer deiner Familie, und du mußt wissen, was du kannst und nicht kannst. Aber es tut mir leid...“

„Fällt es dir so schwer, auf die gewohnte Reise verzichten zu müssen?“ unterbrach Theo sie. „Ich meine, wenn man wie wir Jahr für Jahr...“ Aber Oly unterbrach jetzt ihn. „Ich spiele doch gar keine Rolle dabei,“ meinte sie entrüstet. „Ich weiß mich in alles zu schicken, bestimmt. Aber dir hätte ich gern eine richtige Ausspannung gegönnt. Du hast sie so bitter nötig, wo dich doch die Grippe so arg mitgenommen hat, vergangenen Winter. Also schlag: fahr allein, irgendwohin ins Mittelgebirge oder in die Alpen. Das hat dir doch immer gut getan, so eine Luftveränderung. Und für einen Tag es vielleicht doch noch.“

„Aber?“ — Theo war ganz Ablehnung, während ein wohliges, dankbares Gefühl von seinem Herzen wehrlos ergriff. „Das kommt überhaupt nicht in Frage — soweit solltest du mich doch kennen. Ich würde meiner Ferien nicht froh werden, fern von dir, und deshalb würde mir so eine Reise auch nicht gut tun. Außerdem bist du mindestens ebenso erholungsbedürftig wie ich, mit deinen Nerven, meine Liebe, steht es doch seit langem nicht zum besten.“

„Also gut,“ meinte Oly. „Es geht nicht, daß wir beide reisen, du hast es gesagt, und natürlich mußt du es am besten wissen. Dann bleiben wir eben hier — es wird auch so nett werden, nicht wahr?“

„Gewiß,“ bestätigte Theo voller Eifer. „Ich habe nicht den geringsten Zweifel.“

„Ja,“ meinte Oly wieder und jetzt war sie es, die ihre Stirn in grüblerische Falten legte, „wir werden es uns nett einrichten. Reisen kostet ja auch einen Haufen Geld, und wenn wir den jetzt sparen, können wir wenigstens ohne viele Bedenken uns allerlei Kleinigkeiten leisten, geht? Wir werden jeden Tag, soweit es schön ist, einen kleinen Ausflug ins Grüne, in die nahe Umgebung machen. Mal mit der Eisenbahn, mal mit dem Dampfer — dann und wann könnten wir uns auch vielleicht ein Auto nehmen und rausfahren. Ich stell' mir das sehr schön vor. Man könnte draussen essen, in irgendeinem Gartenlokal, und abends werden wir irgendwo hingehen, wo es schön ist, wo es ein gutes Glas Wein gibt und wo getanzt wird. Ich lasse mir ein oder zwei nette Abendkleider schnäubern — ich habe neulich ganz entzückende Stoffe gesehen, heraufschleppend schön, wirklich — und dann geht mal zu ins Kino oder ins Sommertheater, geht mal zu einem Konzert im Freien — dazu müßte ich allerdings das Leidste, sommerliche Pelzjäckchen haben, das ich dir gefiern zeigte, das ist nicht gar zu teuer, nicht wahr? Und... und... Hebrigeus...“ — sie machte eine kleine Pause, sah erstaunt zu Theo hinüber — „was machst du denn da? Was schreibst du da auf? Du hörst ja gar nicht zu!“

Streiflichtig und beleidigt blickte sie ihren Mann an.

„Natürlich höre ich zu,“ verteidigte der sich. „Ich habe mir nur deine Wünsche notiert, eben, Kino und Konzert und die Fahrten, und dann das andere: die beiden Abendkleider, die Pelzjacke und das alles.“

„Warum denn?“ bockte Oly. „Ich finde das widerlich, diese Schreiberlei.“ „Man muß doch wissen, woran man ist,“ verteidigte sich Theo. „Und — nun, ich denke es wäre vielleicht doch zweckmäßiger, du verzichtest auf die Kleider und den Pelz und das alles, und wir machen statt dessen die gewohnte Reise. Billiger wäre es jedenfalls.“

„Siehst du!“ prahlte Oly stolz und triumphierend. „Ich habe gleich gesagt, es ist gar nicht so schlimm,“

das mit dem Reisen. Wer hat nun wieder den praktischen Blick, he?“

„Du natürlich, Liebste,“ gab Theo hilflos und überwunden zu, „immer wieder: du!“

Er stand auf, holte Atlas und Kursbuch und breitete sie vor sich aus.

Die Rolle / Kurzgeschichte von Hans Bethge

Peter, ein „hoffnungsvoller“ junger Mann, hielt die Zeitung in der Hand und las folgendes unter den Annoncen:

„Filmregisseur sucht für Neugründung junge Film Talente. Offerten mit Bild, das zurückgeht, unter W. 1695 durch die Expedition dieses Blattes.“

Vermutlich Schwindel, dachte Peter, aber man kann es trotzdem versuchen. Eine kleine Chance besteht... .

Er schickte sein Bild mit einigen Zeilen an die vorgeschriebene Adresse und erhielt sehr schnell Bescheid, daß er sich zwischen elf und zwölf Uhr vormittags im Central-Hotel vorstellen solle. Charlie Reiff, Filmregisseur.

Peter legte seinen besten Anzug an, meldete sich zu der angegebenen Zeit im Hotel. Charlie Reiff empfing ihn und erklärte, es handle sich um die Neugründung einer Filmgesellschaft in Wien. Man habe die Absicht, die alten, meist schon zum Klischee erstarrten Stars auszusuchen, um möglichst lauter neue Talente auf der Leinwand zu zeigen. Auf diese Weise sei die Gesellschaft in der Lage, billig und mit Erfolg arbeiten zu können, da ja alle Starsagen wegfielen.

„Ihre Erscheinung gefällt mir ausgezeichnet,“ sagte Charlie, indem er Peter noch einmal mit kritischen Augen musterte. „Meinen Sie, daß Sie spielen können?“

„Ich bin überzeugt davon,“ entgegnete Peter, „ich glaube, daß ich mich besonders für Detektivfilme eignen würde.“

„Gut. Ich werde Sie nachher um eine kleine Probe bitten, um wenigstens Ihren Gang, Ihre Bewegungen beurteilen zu können und einigermaßen im Bilde zu sein. Da wir unser Unternehmen auf eine ganz und gar solide Grundlage stellen wollen, können wir zunächst keine hohen Gagen zahlen. Wir können Ihnen für den Monat zuerst dreihundert Mark bieten — haben Sie Erfolg, und das hoffe ich, so würde die Summe natürlich bald gesteigert werden. Würden Sie mit der genannten Summe vorläufig einverstanden sein?“

„Gewiß,“ beeilte sich Peter zu erwidern. „Schön,“ meinte Charlie und strich bedächtig an die

„Was für ein Heber, Summer Kerl er doch ist“, dachte Oly, und eine fast mütterliche Barmherzigkeit für diesen Mann erfüllte sie ganz.

Dann stand sie auf, trat an seine Seite und beugte sich über die Karte von Deutschland.

Er atmete den Duft ihres krausen, seidenglänzenden Haars, und er wußte nicht, ob er traurig sein sollte oder froh. Aber dann dachte er daran, daß seine Ferien nun schon sozusagen vor der Tür standen, und er entschloß sich, fröhlich zu sein.

„Ich werde Ihnen den Vertrag zurecht machen und bitte Sie, sich übermorgen um die gleiche Stunde zur Unterzeichnung bei mir einzufinden. Ich muß in der Angelegenheit erst noch mit Wien telephonieren. Ich würde Sie bitten, bei der Unterzeichnung den Betrag von hundert Mark bei uns zu deponieren, als Garantie dafür, daß Sie sich unter keinen Umständen bei einer anderen Gesellschaft verpflichten. Sie erhalten Betrag bei der ersten Gehaltszahlung zurück.“

„Da ist es heraus“, dachte Peter, „also ein Hochkappler.“

Er sagte mit der ruhigsten Miene von der Welt:

„Das wollen wir erst mal sehen. Darf ich Ihnen jetzt wenigstens eine kleine Talentprobe geben?“

„Ich bitte darum,“ entgegnete Charlie. „Wir wollen annehmen, es sei Nacht, Sie sind ein Einbrecher und soeben durch das Fenster dort gestiegen. Sie haben es auf die Wertsachen abgesehen, die sich in jenem Schreibtisch befinden. Ich, der Hausherr, liege auf dem Divan und erwache bei dem Einbruch. Also bitte.“

Peter schlug sich den Kopf hoch, ging ans Fenster und tat so, als ob er soeben ins Zimmer gestiegen sei. Er leuchtete mit einer vorgetäuschten Blendlaterne den Raum ab. Als er dabei auf Charlie stieß, der soeben zu erwachen schien, stuchte er. „Hände hoch!“ flüsterte er ihm energisch zu. Charlie hob wie im Halbtraum die Hände. Peter huschte gleich einer Raube zur Tür und schaltete das Licht ein. Er steckte die Blendlaterne zu sich, ging wieder auf Charlie zu, zog einen wirklichen Revolver aus der Tasche und befahl: „Aufstehen!“ Charlie, der sich im stillen über den ersten Revolver wunderte, stand auf. Peter faßte ihn an der Brust, führte ihn an die Wand und lehnte ihn mit dem Rücken dagegen, indem er die Arme des Ueberraschten seitwärts ausbreitete. „Reinen Mucks!“ zischte er ihm zu, während er nochmals mit dem Revolver drohte. Dann schlich er an den Schreibtisch, öffnete, als ob er ihn mit einem Dietrich öffnete, als ob er ihm Wertsachen entnahm, die er zu sich steckte, blickte dabei einige Male drohend zu Charlie hinüber und schickte endlich mit geädertem Revolver langsam rückwärts

schreitend, ans Fenster zurück, als wolle er durch dieses wieder ins Freie verschwinden.

Die Szene war zu Ende, Charlie löste sich von der Wand los, beide Männer lachten, und Charlie sagte voll Begeisterung:

„Fabelhaft, mein Lieber! Das war fabelhaft!“

„Sind Sie?“ fragte Peter begeistert.

„Ich bin überzeugt, daß Sie glänzend zu uns passen! Solche Fische, solche Natürlichkeit suchen wir! Also übermorgen machen wir den Vertrag!“

„Ich danke Ihnen“, erwiderte Peter höflich und machte eine leichte Verbeugung, „ich werde pünktlich zur Stelle sein.“

Er reichte dem andern mit heiterer Miene die Hand und verabschiedete sich.

Als Charlie allein war, wanderte er ein paar Mal durch das Zimmer, er dachte an den echten Revolver, den der andere gezogen hatte, trat an das Fenster, blickte eine Weile in den Hof hinab, setzte sich dann an den Schreibtisch und griff nach der Taschenuhr, um zu sehen, wie spät es sei.

Er faßte vergebens in die Westentasche, die Uhr war weg. — —

Peter hatte seine Rolle zu Ende gespielt.



Wie schön ist so ein Ferientag im Heim!

Rätsel

SCHACH

FAKKE

Kreuzwort-Rätsel

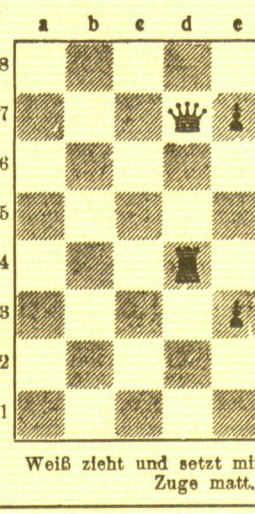
1	17	18	19		2	20	21	22
3					4			
5					6			
	7							
		8						
9	24	25			10	26		
11			12		13			
14					15			
16					18			

Waagrecht: 1. Sauerstoffhaltiges Gas. 2. Fortpflanzungsgebilde. 3. Börsenausdruck. 4. Weiblicher Personennamen. 5. Ort in der Schweiz. 6. Stadt im Rheinland. 7. Anderes Wort für Weltmeer. 8. Männlicher Personennamen. 9. Zeiteinteilung. 10. Gebirgsschlucht. 11. Weiße bisher im Turnier alle Partien verloren hatte, suchte Schwarz wohl oder übel Verpackungsgewicht. 13. Nebenfluß derine. 14. Stadt in Jugoslawien. 15. den) 10. ... Se5xf3+ 11. g2xf3 De7-h4+ 12. De2-f2 Dh4-e7 (Da Schwarz unentschieden nicht wollte, wäre hier die Zugwiederholung Df2-e2 recht unangenehm gewesen.) 13. 0-0 0-0 18. Ort und Fluß in Spanien. 19. Kurort in der französischen Riviera. 20. Paar-besser wäre es gewesen, den Läufer zuziehen. 21. Ort in Frankreich. 22. Mumm-rückziehen und lieber den Turm einmenschanz. 23. Physikalische Arbeits-einheit. 24. Treffer im Lotospiegel. 25. jetzt die Dame für nur einen Turm hingeben darf, damit hatte der Weiße nicht gerechnet. 15. ... Td8xd5 16. Te1xe7 Lf8xe7 (Jetzt droht nicht nur Td1+, sondern auch Lc5. Weiß muß noch mit

Partie Nr. 26. Skandinavisch.

1. e2-e4 d7-d5 2. e4xd5 Sg8-f6 (Wenn Weiß mit e2-c4 den Bauern zu behaupten versucht, so folgt e7-c6. Nach dxc Sxc6 hätte Schwarz ein ausgezeichnetes Figurenspiel.) 3. d2-d4 Sf6xd5 4. Lf1-d3 (Ein sehr zahmer Zug. Die natürliche Fortsetzung ist hier e2-c4.) 4. ... Sb8-c6 5. e2-c3 e7-e5 6. Dd1 nach e2 Dd8-e7 7. Ld3-e4 Lc8-e6 (Während Weiß nur mit zwei Figuren umherzieht, hat Schwarz schon vier Figuren herausgebracht. Man sollte glauben, daß Schwarz rasch in Vorteil kommt.) 8. d4xe5 Se6xe5 9. f2-f4 (Weiß will, wenn der Springer weggeht, mit f4-f5 den Springer d5 gewinnen.) 9. ... Le6 nach g4 10. Sg1-f3 (Mit Lxf3 nebst Dh4+ konnte Schwarz jetzt Materialverluste vermeiden. Das nach Lxf3, gxf1, Dh4+, Df2, Sxf4, Dxf4, Sxg2+ nebst Sxh4 entstehende Endspiel bietet aber keine Gewinnaussichten für Schwarz. Da Schwarz bisher im Turnier alle Partien verloren hatte, suchte Schwarz wohl oder übel die Möglichkeit zu finden, sich zu erholen.) 10. ... De7-h4+ 12. De2-f2 Dh4-e7 (Da Schwarz unentschieden nicht wollte, wäre hier die Zugwiederholung Df2-e2 recht unangenehm gewesen.) 13. 0-0 0-0 18. Ort und Fluß in Spanien. 19. Kurort in der französischen Riviera. 20. Paar-besser wäre es gewesen, den Läufer zuziehen. 21. Ort in Frankreich. 22. Mumm-rückziehen und lieber den Turm einmenschanz. 23. Physikalische Arbeits-einheit. 24. Treffer im Lotospiegel. 25. jetzt die Dame für nur einen Turm hingeben darf, damit hatte der Weiße nicht gerechnet. 15. ... Td8xd5 16. Te1xe7 Lf8xe7 (Jetzt droht nicht nur Td1+, sondern auch Lc5. Weiß muß noch mit

Schachaufgabe Nr. 26.



Weiß zieht und setzt mit dem zweiten Zuge matt.

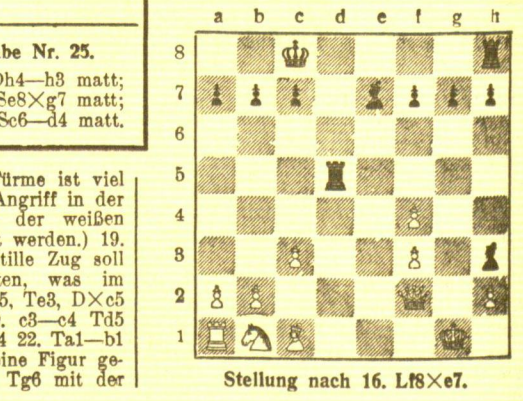
Lösung der Schachaufgabe Nr. 25.

1. De7-h4, Kf5xe6; 2. Dh4-h3 matt; a) 1. ... Th7 beliebig, 2. Se8xg7 matt; b) 1. ... Sb3 beliebig, 2. Sc6-d4 matt.

(Diese Verdoppelung der Türme ist viel wichtiger, als ein rascher Angriff in der e-Linie. Die Entwicklung der weißen Figuren muß erst erschwert werden.) 19. Sb1-d2 Lc5-b6 (Dieser Stille Zug soll Td3 nebst Te3 vorbereiten, was im Augenblick noch wegen De5, Te3, Dxc5 verfehlt gewesen wäre.) 20. c3-c4 Td5 nach d6 21. b2-b4 Lb6-d4 22. Ta1-b1 Td6-e6 (Weiß muß jetzt eine Figur geben, denn nach Dd1 käme Tg6 mit der

vernichtenden Drohung Lg2+.)

23. Sd3 nach e4 f7-f5 24. Lc1-e3 (Nach Lb2 fxe, fxe könnte Lf5 mit Bedrohung des Turmes b1 geschehen.) 24. ... f5xe4 25. Le8xd4 Td8xd4 26. f3xe4 Td4xe4 27. De2-f2 Te4-e2 (Der weiße König kommt jetzt in ein Mattnetz.) 28. Df2-h4 (Nach Dg3 käme Lf5 und, wenn der Turm zieht, Lc4+ nebst Tg6 mit Damen-gewinn.) 28. ... Te6-b6 (Jetzt würde nach Lf5 Td1 mit Mattandrohung ab geschehen.) 29. Dh4-g5 (Etwas besser war Dg3, denn nach Lf5 könnte jetzt Te1, Th2+, Kg1, Th3, Dg5, Txel+, Kf2, Te3, Dxf5+ die Folge sein.) 29. ... Th6-g6 30. Dg5-c5 b7-b6 31. Dc5 nach f8+ Kc8-b7 (Jetzt droht unter anderem Lg2+, Kgl, Lc4+, Kf1, Ld3. Weiß findet eine sehr unglückliche Verteidigung.) 32. Tb1-g1 Lh3-g2+ 33. Tg1 nimmt g2 Te2-e1+ nebst Matt im nächsten Zuge.



Stellung nach 16. Lf8xe7.

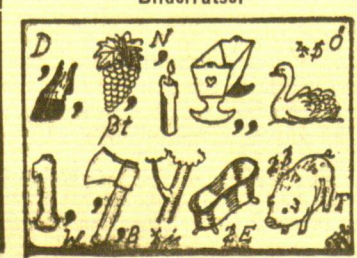
Skat-Aufgabe

Bei einem Lachs hochstehend, behielt einem Damenzug Zeit verlieren.) 17. Df2 hatte, das Spiel mit Grandspiel auf folgende Karten:

kr B, p B, h B, k B, kr K, kr D, kr 9, kr 8, p K, p 9.

Er gewann mit Schneider; die Gegner bekamen in den Stichen nicht mehr Augen, als C in seinen Karten hatte, 20. B hatte mehr Karo als Herz. Wie saßen und wie fielen die Karten?

Bilderrätsel



Doppelsinn-Rätsel

Es sind 14 Wörter zu suchen, von denen ein Jedes zwiefache Bedeutung hat. Diese müssen in ihren Anfangsbuchstaben, verbindet man selbige miteinander, einen treuen Begleiter auf der Ferien- und Urlaubsfahrt nennen. Die Wörter bedeuten: 1. Fußbodenplatte — Flurzimmer. 2. Feindlicher Einmarsch — Plötzlich aufkommender Gedanke. 3. Schmetterlingslarve — Mücke. 4. Schmuckreif — Bund. 5. Volkstümliche Bezeichnung für Nase — Hausanbau. 6. Teil des Auges — Gartenblume. 7. Reitsitz — Einsenkung zwischen zwei Bergkuppen. 8. Flüchtige Erscheinung — Insekt. 9. Offene Feuerstelle — Schmelzer steller Felsspalt. 10. Verdienstauszeichnung — Klostersgemeinschaft. 11. Kralle des Raubvogels — Beute. 12. Grobes dickes Gewebe — Volkstümliche Bezeichnung für Geizhals. 13. Behördliche Bekanntmachung — Aufhebung

Literarisches Versteck-Rätsel

Schlechtes Wetter ist sehr mißlich Auf die Dauer — und verstümmt. Doch verdächtig wird es schließlich Nur, wenn man's verdächtig nimmt. Die in vorstehendem Vierzeiler fettgedruckten Buchstaben ergeben, richtig miteinander verbunden, den Verfasser desselben.

Auflösung der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage

Auflösung des Logogriffs: — Salat — Salut. —

Auflösung des illustrierten Kreuz-Wort-Rätsels:

Waagrecht: Glocke Boot Kilo Winker. Senkrecht: Kleid Clown Reben Boxer. In dieser Reihenfolge sind die Wörter einzustellen

Auflösung von „Verlängere die Wörter“:

Murg Pascha Wetter Planet Nieta Main Bark Polo Loden Spatz Riese Zwinger Start. — Gartenkonzert —

Auflösung des Silben-Rätsels:

1. Dolmetscher 2. Intarsia 3. Exzellenz 4. Leonidas 5. Ingwer 6. Ergebnis 7. Brezel 8. Europa 9. Innerste 10. Spinnett 11. Tourist 12. Dynastie. — Die Liebe ist der Liebe Preis. —

Die verlorene Kompanie

Erinnerungen eines britischen Offiziers aus Indien

Achtzehnte Fortsetzung*)

„Man muß Mitleid mit dir haben“, sagte er friedlich.
Ich wollte aufbegehren und ihn um eine deutliche Antwort bitten, aber jetzt war das Tropengewitter über uns. Die Sterne waren verschwunden, eine tintenbasse Finsternis hing um uns und über uns, das Grollen des Wetters war sehr laut geworden, und jetzt kam aus der Ferne ein gewaltiges, ungeborenes Pfeisendes, rasendes Rauschen.
Die Dattelpalmen, die dicht neben uns standen, bog sich ächzend und der Sturm fuhr in unsere Lungen.
„Ueberrumpelt! Erlebnis eines Tropengewitters von Barney Binns, Copyright!“ brüllte ich, aber mir wurden die Worte geradezu vom Munde gezerrt und hinaus in die Nacht gerissen.
„Was?“ brüllte Binns in mein Ohr, aber vor lauter schmetternden Donnerläuten kamen wir nicht dazu, über dieses Thema eine seriöse, literarische Unterhaltung miteinander zu beginnen.
Wie mit tausend wütenden Pfeilschlägen klatschten uns die dicken, schweren Tropfen waagrecht ins Gesicht, das wir nach Luft schnappten und in weniger als einer halben Minute waren wir bis auf die Haut durchnäßt. Dazu hatte die verdammte Hölle kein Dach und wir mußten sitzen bleiben, wo wir waren, wir prekten uns an die faulen Bretter.
Es war die Einstufung.
Ununterbrochen heulte und raste es über uns und um uns, ununterbrochen knallte der Donner, als ob wir in einem echten ständischen Trommelfeuer lägen, ununterbrochen zuckten und hieben die Blitze mit beständigen Schlägen kreuz und quer durch den Himmel. Die Gesichter schmerzten uns von den Tropfen, die uns der Sturm wie Gewehrschüsse entgegenjagte, das Wasser rann uns im Gesicht wie kleine Sturzflüsse in den Rücken hinein und längst hockten wir in einer wippenden, wappenden Wanne.
Binns versuchte immer wieder, mir etwas ins Ohr zu schreien, aber ich konnte nichts verstehen.
Wie lange dieser Tumult dauerte, weiß ich nicht mehr, aber endlich lautete er ab.
Wir mußten dieses Unwetter benutzen, um weiterzukommen. Denn solange es regnete, kam vielleicht Mister Venhai nicht auf den Gedanken, uns nachzusetzen. Daß Mahirila aber längst befreit sein mußte, darüber gaben wir uns keiner Täuschung hin.
Nun strömte der Regen ununterbrochen in unendlichen Mengen, friedlich rauschend auf uns hernieder. Binns und ich nahmen uns an den Händen und wandten wie zwei Betrunkene durch den unergründlichen Morast der Felder weiter. Wir wußten ungefähr, daß wir den Wald erreichen mußten.

Nach einem mörderischen Marsch, den wir die ganze Nacht durchhielten, ließ der Regen nach. Auch der Nebel verfiel.
„Was halten der Herr Schriftsteller von der Lage?“ fragte ich Binns. Wir haben übrigens aus wie zwei Schweine, mit Respekt zu sagen.
„Ich war so ziemlich am Rande meiner Kräfte.“
„Die Lage?“ antwortete Binns gleichmütig. „Die Lage könnte nicht besser sein. Wenn der Herr Kapitän sich Mühe geben wollte, dreißig Meter nach links zu blicken.“
Ich blickte seitwärts.
Durch die Büsche schimmerte etwas Helles. Ich sah genauer hin. Es war eine Karawanenstraße.
Eine Karawanenstraße!!!
Wir rannten lachend und schreiend auf diesen armseligen, von Kamelen ausgehenden Bergpfad los, tanzten wie die Indianer auf ihm entlang, und der Jubelschrei der Menschenjäger-Kompanie gellte ununterbrochen durch die stille Landschaft.
Dann hieben wir uns seitwärts in die Büsche, machten uns aus nassen Zweigen (weil es nämlich keine trockenen gab) ein Lager und taten einen langen Schlaf. Daß wir vor Hunger an der Grenze einer Ohnmacht waren, davon sprachen wir nicht. Später wanderten wir den Kamelpfad weiter. Und zwar marschierten wir nach Truppenart, dicht hintereinander, im gleichen Schritt und Trit, dicht aufgeschlossen, mit den genau gleichen schlenkernden Bewegungen der Arme, hochgehobenen Kopfes der Vordermann, indessen der Hintermann seine Blicke stur auf den Rücken des anderen geheftet hatte. Dabei brummten wir abwechselnd Marschlieder. Ich hatte deren eine ganze Menge aus englischen und indischen Regimentern auf Lager, aber Binns hielt den Reford mit furchtbaren, endlosen Schlägern aus den Knieen und Kabarets aller Erdteile.
In dieser fonderbaren, aber für unsere Marschleistung höchst erquicklichen Aufmachung gondersten wir in südlicher Richtung die Berge entlang und beschloßen, bis zum Anbruch der Nacht durchzuhalten.
Nach etwa fünf Stunden gleichmäßiger Infanteriemarsches entdeckten wir vor uns wie eine Fata Morgana, eine Karawane lagern. Wir hatten in unserem eisernen Optimismus schon lange damit gerednet, etwas derartiges auf unserem Wege zu finden, weshalb wir weiter nicht verwundert waren.
Binns, der gerade den Vordermann machte, blieb stehen und ich rannte in seinen Rücken, denn fünf Stunden maschinenmäßiges Gehen kann man nicht von einer Sekunde zur anderen abbrechen, genau so wenig, wie ein Marathonläufer plötzlich am Start von einer Sekunde zur anderen, genau am Zielband stehen bleibt und nach Hause geht.
Binns drehte sich zurück.
Und nach berühmtem Muster Stanley-Ewingstone sagte er trocken: „Eine Karawane, wenn ich mich nicht irre?“
Ja, bet Gott, es war und blieb eine. Etwa sechzig Kamelkarawanen lagerten da, schwer beladen. Und zu diesen sechzig Kamelen mußten ebensoviele bewaffnete Männer gehören, mindestens ebensoviele. Und wenn alles andere auch stimmte, mußte die ganze Karawane unterwegs nach Peshawar sein, denn wohin sollte sie sonst gehen? Und es war genau so.
Mit Riesenschritten drängte ich vorwärts. Aber Binns machte plötzlich noch eine kleine Einlage und setzte sich abseits ins Gras.
„Bitte, setz dich erst mal hierher.“
Ich setzte mich hin.
„Also, Diager, wie die Dinge liegen, werden wir

uns da anschließen. Aber weil wir den gesamten Vargon der Umgegend sprechen, werden wir auf unser klassisches Englisch verzichten, verstehst du? Schädig genügend leben wir aus. Also sind wir Moslems. Und du und ich sind absolut und in jeglicher Hinsicht dafür, daß die Ungläubigen endlich aus Indien hinausgeföhrt werden. Dies unser Standpunkt. Klar und abgemacht?“
„Erkannt!“ sagte ich und wir erhoben uns, um weiterzugehen, und ich war soeben dabei, noch etwas auf diesem Plätzchen zu bemerken, als Binns stehen blieb und mich anstarrte.
„Schweig!“ brüllte er mich an und seine Stimme überschlug sich geradezu vor roter Wut, „Schweig endlich, du verkommener Sohn einer lahmen Hündin! Hättest du auf mich gehört, du Nachkomme einer verdorren Schnecke, dann wären wir nicht vom Wege abgelenkt! Dein Vater wird sein Gesicht verhallen müssen, wenn ich ihm erzähle, welche ein dünnes, verbleibtes Blechgehirn sein Sohn mit sich herumschleppt! Allah möge dich in einen Schweinekopf verwandeln ... du Ableger einer tranken Flußratte!“
Er sprach im reinsten Paß-Indisch, und ich starrte ihn fassunglos an. War er plötzlich verrückt geworden?
Er wanderte mit Riesenschritten voraus und ich

trottelte wie vor den Kopf geschlagen hinter ihm her. Wir machten zwar bisweilen zusammen ziemlich originelle Witze, aber wenn dies ein Witze sein sollte, dann fand ich ihn nicht sehr geistreich.
Ich ging also, wie gesagt, etwas erdost hinter ihm. Wir waren kaum fünf Schritte gegangen, erhob sich an der Seite des Pfades ein baumlanges Kerl. Er mußte da gekauert sein, schon als wir miteinander sprachen.
Schweigend zogen wir an ihm vorbei, denn sowohl Binns, als auch ich hätten im ersten Augenblick nichts gewußt, womit wir den Mann begrüßen oder sonstwie ansprechen sollten. Auch er machte keine Miene, uns anzusprechen, sondern sah uns aus seinen dunklen Augen gelassen an.
Jetzt kapierte ich den merkwürdigen Scherz von Binns und ich war froh, daß ich ihm nicht gleich, wie ich es eigentlich vorhatte, auf englisch eine hervorragende Serie von Antworten gegeben hätte.
Hoffentlich hatte der Mann am Wege genau gehört, welche Fülle von niederträchtigen Beschimpfungen Binns über mich ausgeschüttet hatte, denn in diesem Falle waren wir wirklich unverdächtige Eingeborene. In dieser deutlichen und umfassenden Weise zogen nur eingeborene, völlig verrotzte Schlawiner übereinander her. Und als solche wollten wir ja gelten.
Die Begrüßung mit den Leuten der Karawane



Wenn am Monatsersten die Miete fällig ist ...

verließ herbömmlich. Sie waren neugierig und wir zeigten uns neugierig, und so fragten wir uns gegenseitig aus. In der Hauptsache aber hatte natürlich Binns wieder das große Wort. Und da er gleich und sofort schon bei der Begrüßung durchblicken ließ, daß er einer sei, der in Mekka gewesen war, hatte er bald Oberwasser.
Ich überließ ihm gerne Bierin den Vortritt, denn erstens war ich ein mittelmäßiger Erzähler und zweitens war das Erzählen nun einmal sein Fach, sein Beruf und sein Lebensinhalt, wozu letzten Endes war er Schriftsteller? (Wird fortgesetzt)

„Glückliche Bürger eines glücklichen Landes“

Das Ende der Londoner „Coronation-Season“ — Ein vorbildliches Königspaar

Von unserem Londoner Korrespondenten George Popoff

London, Ende Juli. Die „Season“ ist tot — es lebe die Ferienzeit! Mit diesem Satz kann man ungefähr die Stimmung bezeichnen, in der sich London Ende Juli — Anfang August alljährlich befindet. Die Londoner „Season“ stellt eine Reihe von sportlichen Ereignissen und gesellschaftlichen Festlichkeiten dar, bei der einige hunderttausend zur Oberschicht gehörige Briten und Britinnen nichts anderes zu tun haben, als sich zu amüsieren. Doch selbst diese unsere Beschäftigung ist so anstrengend, daß die meisten Ladies und Gentlemen, die sämtliche Ereignisse der Season mitgemacht haben, am Ende derselben gesundheitlich vollkommen ruiniert sind („nervous breakdown“ ist der übliche englische Ausdruck für dieses Leiden der Gesellschaft) und in aller Eile den Kurorten des Kontinents zutreiben, um sich in diesen von den Anstrengungen der Season zu erholen. Das ist immer so gewesen, und so war es auch dieses Mal. Am Donnerstag voriger Woche gab das Königspaar im Park des Buckingham Palace ihre letzte Garden Party. An dieser nahmen nicht weniger als 19.000 Menschen teil. Die bescheidensten Dorfkleinrentner von Neuseeland, Bank-Clerks aus Kanada, Schaafarmer aus Südafrika und deren Gattinnen, alle hatten sie zu diesem letzten Fest der „Season“ Einladungen erhalten. Die Herren trugen Morgenröde, die Damen breitrandige „Picture Hats“. Der König und die Königin mengten sich unter die Gäste. Das Wetter war ausnahmsweise leidlich. Und alle waren überglücklich, daß die Season ein so wundervolles Ende nahm. Dann aber stürzte sich alles, manche noch am gleichen Tage, nach dem Victoria Bahnhof, um die Erholungsreise „abroad“ anzutreten. London ist eine schöne Stadt. Aber das

schönste an London ist doch der Victoria-Bahnhof. Denn von da reißt man nach dem Kontinent ab, wenn man von den Reizen Londons genug hat ... Die „Season“ dieses Jahres hieß wegen der Krönungsfeierlichkeiten, mit denen sie eingeleitet wurde, die „Coronation-Season“. Abgesehen von einigen festlichen Ereignissen, die mit der Krönung zusammenhängen, verlief auch diese „Season“ genau so wie all die anderen, die vorangegangenen. Vor allem das Wetter war den ganzen Sommer über „echt englisch“, d. h. im Mai, Juni und Juli unveränderlich arimilmäßig. Die Leute, die die Gepflogenheit haben, ihre Wochenenden auf dem Lande zu verbringen, können es bezeugen, daß diesen Sommer kaum ein Wochenende ohne Regen abging. Und während die Menschheit in Frankreich, Deutschland, Desterreich, Ungarn, der Schweiz und den Vereinigten Staaten unter den verschiedenen Himmeln ächzte und stöhnte, zündete sich der Engländer in den Kaminen seiner Wochenendhäuser ein Feuer an und trocknete vor diesen seine durchnäßte Kleidung. Große Ereignisse der Londoner Season, wie das Ascot-Rennen, die Henley-Regatta und das Eton- und Harrow-Cricket-Match, wurden bei strömendem Regen oder bei arimilmäßig fäulem Wetter abgehalten. Trotz alledem war es aber eine fröhliche und glanzvolle Season. London war voll von Tausenden und Abertausenden von Besuchern aus Uebersee, Kanada, Australien, Neuseeland und Südafrika und all den übrigen Teilen des riesigen Britischen Weltreiches. Sie alle haben sehr viel Geld mitgebracht und beinahe noch mehr ausgegeben. Sie halfen das Rad der britischen Wirtschaft, das sich ohnedies munter dreht, noch kräftiger zu bewegen. Die

Arbeitslosigkeit hat im Laufe der letzten drei Monate noch um weitere 200.000 Mann abgenommen. Die Bande, die das Mutterland mit den Dominions verknüpfen, sind durch tausendelei neu-abgeschlossene persönliche Beziehungen noch fester geknüpft worden. Und die Briten aus allen Teilen der Welt, die sich während dieser Monate in London trafen, stellten zu ihrer Bezeichnung fest, daß sie „glückliche Bürger eines glücklichen Landes“ sind ...
England hatte während dieser „Season“ einen neuen König und eine neue Königin, und wie alle sich aus eigenem Augenschein überzeugen konnten, ein vorbildliches Königspaar. Wenn der König und die Königin ihren offiziellen Verpflichtungen nachkommen, so pflegen die Engländer von ihnen zu sagen, daß der König und die Königin „arbeiten“. Dieser Ausdruck ist fürwahr keine Uebertreibung. Es gibt kaum eine anstrengendere und erschöpfendere Beschäftigung, als das dauernde Repräsentieren. Das junge Königspaar hat seine Pflichten sehr ernst genommen: König Georg und Königin Elizabeth sind in der Tat überall dabei gewesen, und nicht in London allein. Sie waren auch Mittelpunkt der Krönungsfeierlichkeiten in Schottland und Wales und begaben sich diese Woche zum Abschluß der „Coronation-Season“ nach Belfast, und haben in Nordirland die Subjugation der dort bekanntlich besonders königstreuen Bevölkerung entgegengenommen. Die Ereignisse der englischen „Season“ gleichen, wie letzten Endes diejenigen des menschlichen Lebens überhaupt (siehe Schafespeare), einem großen Theater. Die Engländer nennen diese Art von feierlichen Schaustellungen „Pageantry“. Während dieser drei Monate der „Season-Pageantry“ waren der König und die Königin die Hauptdarsteller. Sie haben, wie die englische Presse es nun einstimmig feststellt, „ihre anstrengenden Rollen zur Vollendung gespielt“. Und nun begaben sie sich nach Balmoral, um, wie alle übrigen Briten, ihre wohlverdienten Ferien zu genießen ...

Berliner Tagebuch

Was macht das Nachtleben? — Hat der Wirt die Lichtrechnung nicht bezahlt? — Die aussterbende Rundtänzerin — Feierabend bei „Neumann“.

Berlin, Ende Juli.
Wetter Edmund wollte schon seit dreißig Jahren einmal nach Berlin kommen, immer kam etwas dazwischen, jetzt hat er's endlich geschafft.
Und nun will er das sehen, was er er damals vor dreißig Jahren hätte kommen wollen: das Nachtleben. Gibt es das noch? Wenn ja, wie sieht es aus? Wir machen ein paar Stichproben. Wir beginnen im Westen, wo er am westlichsten ist. In einem „Dancing“ von S. in der Uhländstraße soll es sogar noch Regentänze geben? fragt Edmund. Nun ja, Herr S. ist Italiener, war vor dem Eintritten in Paris und hat den dortigen Stil intimer Tanzlokale für Leute, denen's zum Champagner reicht, nach Berlin verpflanzt. Seine kleine Jazzband spielt richtige „hot“-Musik und der Mann am Schlagzeug ist wirklich ein Neeger, der auch zuweilen auf das kleine Parkett tritt und stept. Das Publikum hier — meistens junge Ausländer. Im Gefolge der in Berlin residierenden Botschaften, Gesandtschaften, Konsulate gibt es natürlich viel jüngere Herren, die das Vergnügensleben ihrer Heimat in Berlin nicht missen wollen, davon lebt das Lokal von S. und noch ein paar feinesgleichen am Kurfürstendam.
Das „Blühendite“ davon ist das „Quartier latin“. Wirklich nur etwas für Leute mit gutfundiertem Scherz. Zur Zeit ist es gewissermaßen herrenlos. Denn der Inhaber, wiederum ein junger Mann ausländischer und eintrügerischer Abkunft, ist schon vor ein paar Monaten unter Hinterlassung eines ansehnlichen Schuldenbündels bei Nacht und Nebel über die Grenze gegangen. Jetzt führt ein Treuhänder das Luxusbüro für die Angestellten und die trauernden Referanten weiter. Ein paar Strazenzüge weiter hat auch eine dieser „boites“ den Chef verloren. Das war ein Varietätstänzer, der sein Geld erst in einem vollen Laden am „Alex“ angelegt hatte, der ihm soviel brachte, daß er sich auch eine „vornehme“ Zweigstelle im Westen einrichten konnte. Aber vor ein paar Monaten hat man ihn wegen des \$ 175 festgenommen. Ein Unternehmer aus dem Rheinland soll den Betrieb gekauft haben. Dicht daneben blüht „Ciro“. Es gehört einem jungen Magyier und wird ebenfalls von Ausländern besucht. Wenn sich Deutsche einfänden, sind es meist junge Leute, die beim Film irgendwie gut verdienen. Hat denn der Wirt die Lichtrechnung nicht bezahlt? fragt Wetter Edmund. Das Vo-

kal ist nämlich nicht durch elektrisches Licht erhellt, sondern durch Wachskerzen, die im Schutze eines Colophanzylinders magisch flackern. Auch diese Mode ist von draußen gekommen. Diese jungen Leute, die draußen die modernsten und teuersten Wagen parken lassen, lieben es, schummrig zu sitzen wie in einer Kutschke. Vielleicht schlüpfert es sich ästhetischer im Dunkeln? Vielleicht sitzen sie lieber im Dämmerigen, weil ihnen doch etwas ungemütlich bei diesem nächtlichen Vergnügen ist, das einen so drastischen Gegensatz zu einer Zeit darstellt, die für Luft, Sonne, Weite ist ...
Edmund ist erstaunt: „Hat denn das große Berlin nur diese kleinen, intimen Tanzstätten vom Umfang einer Zweizimmerwohnung? Keine großen, geräumigen Ballhäuser?“ Die Tage bringt uns nach dem großen, berühmten Ballhaus in der Nürnberger Straße, wo die berühmten Tanzkapellen von Oscar Joost bis Bernhard Etté spielen. Der Saal ist berühmt, weil das Dach über dem Parkett sich automatisch auseinanderschieben läßt, so daß der Sternenhimmel hereinleuchten kann. Ein Ballhaus also, „geboren“ für die warmen Sommerabende. Aber Wetter Edmund erlebt eine Enttäuschung. Dieser große, berühmte Ballsaal ist sommers, in unserer Hauptfremdenzeit, geschlossen. Nur ein kleiner Nebenraum, ein vergrößerter Barraum, ist geöffnet. Dafür ist dieser gut gefüllt — aber man sieht nicht einen Berliner unter den Gästen. Die stammen alle von draußen. Sehr familiärer Einschlag. Vater will Mutttern auf der Heimreise von der Ostsee nach Sachsen mal „Berlin bei Nacht“ zeigen. Eine kleine Enttäuschung, denn in der Hauptsache gibt es hier eben doch nur „Provinzonzels“ bei Nacht. Das heißt ... etwas berlinisches ist schon zu sehen: es scheinen mehr Damen als Herren anwesend. Die Damen aber sind meist keine Gäste, sondern Angestellte. Sie führen die Berufsbezeichnung „Rundtänzerinnen“ und sind gegen einen Hundertmarktschein verpflichtet, jeden Abend möglichst in Abendtoilette zu erscheinen und den erscheinenden alleinintendenden Herren zu einem Tänztänzen oder einem Glas Sekt Gesellschaft zu leisten. Zuweilen trinkt sie besser und — schneller, die Einrichtung macht sich durch erhöhten Konsum der Gäste bezahlt. Sind die nobel, erhält das Fräulein noch ein größeres oder kleineres Trinkgeld, weil sie dem Gast erzählt, daß sie in Dablen oder Nikolassee wohnt, wohin doch um diese Zeit keine Elektrische

mehr geht ... Man muß nicht glauben, daß die Rundtänzerin noch in weiteren Beziehungen gastfreundlich wäre. Punkt drei Uhr verabschiedet sie sich von dem Gast, der nun seinem einsamen Hotel zurollt. Das schöne Fräulein in der Abendtoilette aber eilt spornreich zu „Neumann“. „Neumann“ ist der Sammelbegriff für die gastronomischen Klubs, die erst um drei Uhr nachts öffnen, damit die Angestellten der Gaststätten, die bis zur Polizeistunde im Dienst sind, nun auch ihren Feierabend halten können. Da treffen sich die Herren Ober, Mixer, Blumenfrauen, Zigarettenverkäufer, Musiker und Fräulein Claire, die noch vor einer halben Stunde mit Herrn Direktor K. aus Weifen einen Tango tanzte, tauscht jetzt bei „Neumann“ über einer Hübnersuppe zärtliche Blicke mit dem Saxophonisten, der die Syncopen blies ...
Im übrigen stirbt der Beruf der Rundtänzerinnen langsam aus. „Wissen Sie, Aphroditien sind unsere Rundtänzerinnen gerade nicht!“ sagt der Direktor einer anderen Tanzstätte. „Früher hatten wir eine Anleihe von klassischen Schönheiten. Heute ist die Auswahl spärlicher geworden, man hat keine liebe Not.“ Er hat seine liebe Not. Die Wahrheit ist, daß die nicht sehr beneidenswerten Mädchen, die aus Not den Beruf der Rundtänzerin ergriffen, durch die Belebung der Wirtschaft statt der nächtlich erntzten Existenz ein besseres tägliches Brot gefunden haben ...
Wetter Edmund hatte sich das berühmte Berliner Nachtleben glänzender, strahlender, verführerischer vorgestellt. Ja, da hätte er vor dreißig Jahren kommen müssen, in das weltberühmte Palais de danso in der Behrenstraße, wo die Sektproppen zu Hunderten knallten und jeder Ober wie ein Hofmarschall in Zivil ausfiel. Heute hat Wetter Edmund das Pech, daß der junge Ober, der den Rebenisch bedient, über seine Beine stolpert und Edmund ein Himbeeris über den Sommeranug schüttet. Der Ober ist verlegen, Edmund ist verlegen, der herbeteilende Geschäftsführer ist auch verlegen. „Sie müssen entschuldigen!“ sagt er zu Edmund. „Der Ober ist nämlich erst vor ein paar Tagen aus dem Arbeitsdienst zurückgekommen, da ist er noch nicht so gewandt, man hat seine liebe Not mit dem Personal ... entschuldigen Sie vielmals!“
Edmund entschuldigt. Es ist ein gutes Zeichen, wenn Personalmangel im Nachtleben ist. Dann geht's dem täglichen Leben in Berlin, in Deutschland besser. Sage mir, wie dein Nachtleben aussieht und ich will dir sagen, wie deine Tage aussehen. Berlin ist nicht mehr in Bars und Dielen zu erleben — seine Schönheit liegt jetzt im Reichssportfeld, auf den Havelflecken, am Flughafen, im Ring der Reichsautobahnen. Wer's noch nicht begriffen hat, dem ist nicht zu helfen.
Der Berliner Bär.

*) Siehe Nr. D. Nr. 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177.

LEIPZIGER HERBSTMESSE 1937

VOM 29. AUGUST

BIS 2. SEPTEMBER

60% Fahrpreis-Ermäßigung



auf den deutschen Reichsbahnstrecken

Alle Auskünfte erteilt

der ehrenamtliche Vertreter **Carl Wiese**, i. Fa. A. H. Schwedersky Nachf., Memel-Börse, Telefon 4117

F. LASS & CO.

Gegr. 1858

das grosse Fachgeschäft für sämtliche Textilwaren

Telefon Nr. 4153 - 4154

Bankkonten
Landschaftsbank A.-G.
Memeler Bank A.-G.

MEMEL, Saison-Ausverkauf 1937

Werter Herr!

Bitte, lassen Sie sich in einer stillen Stunde des Wochenendes die Zeit, diese Zeilen zu lesen.

Sie haben sicherlich davon gehört, daß wir in den letzten Tagen an die „Sehr geehrte Dame!“ geschrieben haben. Möglicherweise haben Sie diese Mitteilung selbst gelesen.

Sie sind erstaunt, daß wir uns erst heute an Sie wenden? Männer sind ja in der Woche durch die tägliche Berufsarbeit immer beschäftigt und finden kaum Zeit zur Ruhe und zur Muße.

Doch für Sie liegt die Würze in der Kürzel!

Aus dem Saison-Ausverkauf bei F. Lass & Co. empfehlen wir Ihnen: Erstklassigen reinwollenen Anzugstoff, engl. Kammgarn, Meter von Lit 22.50, Oberhemdenstoffe, guten Zephyr, vorzüglich in der Wäsche, Meter von Lit 3.25, Socken, in unendlich vielen Mustern und Farben, haltbar und gut, Paar von Lit 1.50, Handschuhe aus Baumwoll-Trikot, hell- und dunkelfarbig, mittlere bis beste Qualität, Paar von Lit 1.25.

In Oberhemden und Sommersporthemden sind alle gangbaren Weiten stets vorrätig. Für Lit 7.50 bekommen Sie ein Oberhemd mit festem Kragen, aus gutem haltbarem Stoff, Nachthemden in bekannter Ausführung, mit Bändchengarnitur, Stück von Lit 7.25, und einen buntgestreiften Pyjama bereits für Lit 11.50.

Ledergürtel, Taschentücher, Hosenträger, Sockenhalter, Kragen- und Manschettenknöpfe, Stöcke und Schirme, sowie halbstiefe und gestärkte Kragen, alles finden Sie bei uns in großer Auswahl.

Wie denken Sie über eine neue Krawatte? Viele Herren lieben es, daß der Binder von der Dame gesucht wird. Es heißt immer wieder, „Die Krawatten von F. Lass & Co. sind doch die geschmackvollsten“. Wir werden uns sehr freuen, auch Ihnen einen F. L. C.-Binder liefern zu dürfen. Die Auswahl ist groß, und eine ganze Reihe ist für den Saison-Ausverkauf besonders herabgesetzt.

In der Abteilung für Fertigteile: Knickerbocker, Lederol- und Gabardine-Allwettermäntel, alles, falls nicht besonders ermäßigt, mit 20% Kassa-Rabatt.

Etwas Besonderes finden Sie am Trikotagenlager. Eine Menge Unterhemden, -Jacken und -Hosen, in Knie- und Langformen, bis zu den besten Qualitäten, steht preiswert zum Verkauf. Viele Einzelstücke, zum Teil leicht angestaubt, und vor allen Dingen die so beliebten Sondergrößen für stärkere Herren.

Für das tägliche Seebad unsere bestens bewährte reinwollene F. L. C.-Bade-Strickkleidung, jetzt mit 20% Rabatt. Desgleichen auch Bademäntel.

Für das Eigenheim des Jungesellen: Gardinen, Teppiche, Möbel, Läufer- und Vorhangstoffe. Dieser beneidenswerte Unglückliche hat auch für Küchen-, Bett- und Tischwäsche zu sorgen. Wir helfen ihm gerne dabei.

Wir empfehlen Ihnen, jetzt Ihren Bedarf zu decken. Sie haben einerseits in allen Abteilungen des Hauses den Vorteil der herabgesetzten Saison-Preise, andererseits gibt es auf reguläre Verkaufsware mit Ausnahme der bereits ermäßigten und der Markenartikel beim Einkauf von Lit 20.— einen Kassa-Rabatt von 10%.

Auch von den kaufenden Herren hören wir immer wieder: Die Auswahl bei uns ist groß, die Qualitäten sind gut und haltbar und was sich waschen lassen soll, das wäscht sich gut.

Wir werden uns sehr freuen, Sie bei uns begrüßen zu dürfen, und zeichnen, Sie gerne erwartend,

mit vorzüglicher Hochachtung

F. Lass & Co.

N. S. Tragen Sie gerne Oberhemden nach Maß mit der richtigen Brustweite und der passenden Aermellänge! Bitte benutzen Sie auch bei diesem Einkauf den Vorteil des Saison-Ausverkaufs.

Mein Saison-Ausverkauf
bietet Ihnen
Damen-, Herren- und Kinderschuhe
zu den **billigsten Preisen.**
Schuh- und Ledermarkt
Marktsrasse 2

Bei **Tomaschaitis**
werden Schuhe billig und
gut repariert.
Damenfohlen von 2.50 Lit
Herrenfohlen b. 4 Lit an!
Bitte überzeugen Sie sich!
Wiesenstraße 1-3
Schwarzort am Hotel May

Möbel
komplette Zimmereinrichtungen sowie
Einzel- und Vollsternmöbel empfiehlt an
ganz besonders billigen Preisen.

Möbellager S. Kagan
Grabenstr. 13, Eing. Barbierstr., Tel. 4233

Saison-Ausverkauf
Spottpillig! Baumwollwaren,
Anzugstoffe und Konfektion.
Beachten Sie bitte meine Schaufenster
und nutzen Sie die Gelegenheit aus.
Gerson Scher
Grabenstraße 5

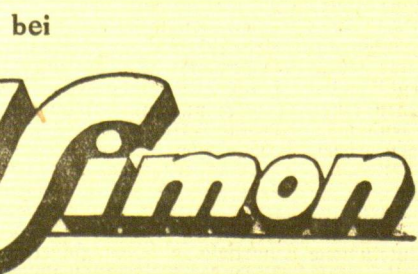
3-Zimmerwohnungen
mit geschlossener Veranda, im Neubau, in
ruhiger Lage, modern eingerichtet, zu ver-
mieten. Mieter wollen sich melden unter
5032 an die Abfertigungsstelle d. Blatt

Kolonialwarengeschäft
mit großer 2-Zimmerwohnung von 10 ori
abzugeben. Zu erfragen an den Schalter
dieses Blattes. 19158

Montag, den 2., Dienstag, den 3.
der bekannte

Reste- u. Abschnitte- Verkauf

Auch passende Stücke für
Mäntel, Kostüme und Kleider



Staatslotterie
Die Ziehung der III. Klasse findet
am 7. u. 9. August statt.
Erneuerung der Lose bis zum 4. Aug.
Neue Klassenlose - 1/4 30.—, 1/2 15.—,
1/4 7.50, oder für alle Klassen:
1/4 50.—, 1/2 25.—, 1/4 12.50 Lit. —
verkauft die bekannten Agenturen,
sämtliche Postämter und die 19188

**Generalagentur
in Memel**
Lithauer Str. 20 II, Tel. 4661.

Neue Kurse
im Nähen und Zuschneiden
ab 16. 8. Tages- und Abendkurse.
J. Tepperies, Weitzstraße 28

**Kaufmännische Privatschule
Arthur Drell**
Telefon 3239 Grüne-Strasse 9
Beginn neuer Tages-
und Abendkurse in
allen Handelsfächern
Montag, den 9. August 1937

Achtung!
Bauunternehmer! Tischler!
Großer Posten 3" Bradplanen, Rie-
fern 1/2 Gipsdecke u. 1" V. Sorte, so-
wie Eiche 2 1/2" u. 3" Eiche 1" hat ab-
zugeben Holzkommission 19211
H. Friedberg
Wiesenstraße 4-5, Tel. 3429.

Hotel
mit Saalbetrieb, Restauration
die Fremdenzimmer nebst Garten
in größerem Kirchdorf gelegen, ander-
er Unternehmung halber zu ver-
pachten oder zu verkaufen. Zuschrif-
ten unter Nr. 5047 an die Abfertigungs-
stelle dieses Blattes. 19187

Verkäufe
**Auto-
Limousine**
billig zu verkaufen.
Janelowitz
Grabenstr. 4. (9212)
1 Kinderportliege-
wagen, 1 Kappstuhl
1 Dreirad b. II. z. verk.
Seeferstraße 1.
Bel. Sonntag ab 7 Uhr,
abds. od. Mont. früh

**Reifen-
Vulkanisier-
Anlage**
preiswert zu ver-
kaufen. Bei Kauf Lehr-
gang kostenfrei. Zu-
schrift. u. 5052 an die
Abfertigungsst. d. Bl.

Ein leichter
Rollwagen
mit isoliertem Kasten
(für Bäckerei o. dgl.),
15 gut erhaltene
Gartenische,
12 neue Restau-
rationsische z. ver-
kaufen. Zu erfragen
an d. Schalt. d. Bl.

Gut erhaltener
Rindertwagen
zu verkaufen.
Petrusevičius
Gr. Sandstraße 14

Faltboot
komplett mit Segel,
verkauft billig (8980)
Zimmermann
Kreuzstraße 6.

Briefmarken
Deutsches Reich in
Blods, Zepelin,
Deutsche Kolonien, I.
Qualität, günstig zu
verkaufen. Zuschr. u.
9809 an die Abfertigungs-
st. d. Blatt. er-
beten. (9186)

Fast neuen
Smoking-Anzug
verkauft billig (9174)
Willy Plauschneit
Schneidermeister
Töpferstraße 1 b
Eing. Hofgartenstr.

Tauben
mit Schlag
Paddelboot
zu verkaufen (9194)
Weitzstraße 12.

**Schneider-
maschine**
zu verkaufen. Zu erfr.
an den Schalt. d. Bl.

**Säge-
späne**
gibt ab (9154)
J. G. Gerlach.

**Frühmilkende
Kuh**
zu verkaufen oder in
Schlachtrind einzuf-
tauschen. (9150)
B. Klein
Sägerstraße 14 a.

Kaufgesuche
Gebrauch e (9122)
Ziehharmonika
(Schiffklavier)
gut erhalten, zu kauf.
geucht. Zuschriften
unter 5039 an d. Ab-
fertigungsst. d. Blatt.

Klavier
(gut erhalten) für alt
zu kaufen gesucht
Frau **M. Levin**
Tauragė
Vntauto a-vė 53

Selbstkutschierer
oder Parkwagen zu
kaufen gef. Zuschr. u.
5053 an die Abfertigungs-
st. d. Bl. (9205)

Kaffiehund
Dogue, schwarzen Schä erbund ob. Bern-
hardiner, etwas dressiert, zu kaufen ge-
ucht. Zuschriften m. Preis- u. Altersang.
u. 9808 an die Geschäftsstelle d. Blattes
in Sendekrug erbeten.

Sägewerk
zu pacht. b m zu kaufen gesucht. Ausführl.
Zuschrift. u. 5035 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Wirtin
die perf. kochen kann,
für Restaurationsbe-
trieb von sofort oder
15. 8. gesucht. (9200)
Franz Sabrautzki
Wühlendammstr. 1.

**Auto-Anruf
2778**
Anru 4414
Amet 7-Gis.-Limou:
E. Heldrich
Hospitalsstraße 25

Tag- Anruf
3663
2353
2032

Stellen-Angebote
1 Maurer
für dauernd gesucht
Mühlentorstraße 54
Memel II.

Lehring
kann sich melden.
J. Schmidt
Bäckerei und
Konditorei
Neue Straße.

Heiraten
Kleiner Beamter in
gehehrter Stellung
u. d. Damenbe-
kannntsch. mit Ver-
mögen
zweits Heirat
Berühmtheit zu
gehehrt. Zuschr. mit
Bild un. 5043 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

**Ein sauberes
Rindermädchen**
für ein 1 1/2-jähriges
Kind, ferner ein per-
fektes
Hausmädchen
das gut kochen und
waschen kann, können
sich sofort melden
Präsident-Smetona-
Allee 9
2. Treppe rechts.

Vermietungen
Breite Straße 28
3. Etage, mietsamt-
freie (9181)
2-Zimmerwohn.
mit Küche u. Neben-
räumen ab 1. 9. zu
vermieten
Telefonische An-
fragen unter 3674.
2 Zimmer
2 Kab., auch geteilt,
entl. möbl. zu ver-
mieten (9149)
Weitzstraße 28.
Möbl. Zimmer
an 2 Mädchen zu
vermieten. (9157)
Annasles
Reichsägerstr. 4
Sep. möbl. Zimmer
an 1-2 Personen vom
1. 8. zu vermieten
Schwanenstr. 2.

Wiener Messe

5. bis 11. September 1937
Technische und Landwirtschaftliche Messe bis
12 September

Der grosse Markt Mitteleuropas
Aussteller aus 20 Staaten
Einkäufer aus 72 Ländern

Bedeutende Fahrpreisermäßigungen auf in- und aus-
ländischen Bahnen sowie im Luftverkehr - Mit
Messeausweis und Reisepass freier Grenzübertritt nach
Oesterreich. - Auskünfte aller Art sowie Messeaus-
weise (Litas 10.-) erhältlich bei der

Wiener Messe A.-G., Wien VII
und bei den ehrenamtlichen Vertretungen in
Kaunas: Oesterreichisches Generalkonsulat
Laisvės Alėja 66
Kaunas: Otto Brüll, Leiter der Aussenhandelsstelle
des Oesterreichischen Exportförderungs-
instituts, Luksio gatvė 3

Giftmordaffäre Marek immer undurchsichtiger

Wien, 31. Juli. Die Giftmordaffäre, in deren Mittelpunkt Martha Marek steht, nimmt immer größeren Umfang an. Wie bereits gemeldet, ist die Witwe des aus einem Sensationsprozess wegen Versicherungsbetruges bekannt gewordenen und vor zwei Jahren verstorbenen Ingenieurs Emil Marek, der sich für 400 000 Dollar gegen dauernde Invalidität versichert und dann einen Fuß abgedacht hatte, angeklagt, ihre Tante und eine Untermieterin mit Nattengift getötet zu haben, um beide beerben zu können.

Jetzt hat der Staatsanwalt verfügt, daß die Leichen des Ingenieurs Emil Marek und der verstorbenen Kinder des Ehepaares exhumiert werden, da der Verdacht besteht, daß auch sie durch Gift umgekommen sind. Als Marek, dem nach dem Freispruch von der Versicherungsgesellschaft 300 000 Schilling ausbezahlt worden waren, und der dieses Kapital

in verfehlten Spekulationen verloren hatte, verarmt starb, erhielt seine Witwe einen Versicherungsbetrag von 3000 Schilling ausbezahlt, mit dem sie ihre Wohnung neu einrichtete. Auch zwei Kinder, die plötzlich starben, waren von ihr versichert worden.

Mit Martha Marek, der einstigen Wiener Schönheit, ist ihr Untermieter, ein Ungar, wegen Verdachts der Mithuld am Giftmord angeklagt. Er war es, der die Lebensversicherung der plötzlich verstorbenen Untermieterin der Marek durchgeführt hatte.

Verhängnisvolle Spielerei mit einem Fahrstuhl

I. Goslar.

Bei Arbeiten in einem Mühlenbetrieb in Wandsheim bestiegen ein Gefälle und ein Lehrling eines Schlossermeisters, obgleich der Mühlenbesitzer beide einige Tage zuvor auf die Gefahren der Benutzung des Fahrstuhls durch Unkundige aufmerksam gemacht hatte, in einem unbewachten Augenblick den Fahr-

stuhl und fuhren mit ihm aufwärts. Es gelang ihnen infolge ihrer Unkenntnis der Bedienung aber nicht, den Fahrstuhl zum Halten zu bringen, so daß er mit voller Wucht bis unter das Dach fuhr. Dadurch wurde das Halteband abgerissen, und der Fahrstuhl sank 22 Meter in die Tiefe. Mit schweren Verletzungen wurden die beiden jungen Leute in ein Krankenhaus eingeliefert.

Eine

Dierzehnjährige als Eisenbahnattentäterin

E. Prag.

Auf der Strecke zwischen Wallern und Wintersberg im Böhmer Wald verübte ein 14-jähriges Mädchen einen Anschlag auf einen Motorzug. Die Attentäterin hatte eine Anzahl größerer Steine auf die Schienen gelegt und sich in der Nähe versteckt, um das Unglück beobachten zu können. Da der Führer des Motorzuges das Hindernis erst im letzten Augenblick bemerkte, entgleiste der Zug beim Auf-

ren auf die Steine. Nur dem Umstand, daß der Anhängewagen in den Schienen hängen blieb, ist es zu verdanken, daß der Motorzug nicht die an dieser Stelle neun Meter hohe Böschung hinabstürzte. Das Mädchen konnte festgenommen werden. Ueber die Beweggründe zur Tat liegen noch keine Angaben vor.

22 Tote beim Einsturz einer Hängebrücke

P. Paris.

Aus Santiago de Chile meldet „New York Herald“: Beim Einsturz einer Hängebrücke bei La Drona fanden 22 Arbeiter den Tod. Die Brücke, die etwa 100 Meter lang war und in etwa 20 Meter Höhe über den Fluß Jnambari führte, wurde im Augenblick des Unglücks von 80 Arbeitern der Inka-Goldgruben überquert, die Kästen von durchschnittlich 75 Pfund trugen. Die über 80 Jahre alte Hängebrücke gab dieser Belastung jedoch nach. 40 Arbeiter stürzten in den durch starke Regenfälle angeschwollenen Fluß, 22 von ihnen ertranken in den Fluten.

Statt Karten

**Paul Schultz
Christel Schultz**

geb. Horn
Vermählte

Memel, im Juli 1937

Danken gleichzeitig für erwiesene Aufmerksamkeiten

Statt Karten

Ihre Vermählung geben bekannt

Walter Arnaszus

Amts- und Landgerichtsrat

Grete Arnaszus

geb. Stimbra

Memel Petraschen

Danken gleichzeitig für erwiesene Aufmerksamkeiten.

Die Beledigung, die ich dem Herrn M. Lunkalt angefügt habe, nehme ich zurück.

H. Mikuleit

Möchte 6 jähriges Mädchen

für bessere Leute als etagen abgeben. Zuschriften u. 5038 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Statt Karten

Heute morgen um 4 1/2 Uhr entschlief sanft in Carlsberg, wo sie Erholung suchte, nach langem, mit großer Geduld getragenen Leiden im blühenden Alter von 26 Jahren meine innigst geliebte, herzengute Frau und liebe Mama, unsere unvergeßliche Tochter, Schwester und Nichte

Herta Laurus

geb. Wittösch

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen tiefbetrußt

Heinrich Laurus

als Gatte

Inge als Tochter

Frau Wallis als Tante

Memel, 31. Juli 1937.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 4. August, um 1 Uhr, in Carlsberg statt. Verwandte und Bekannte sind hierdurch eingeladen.

Nach Kinten!

Ausflugsfahrt mit dem Autobus am Sonntag, dem 8. August, morgens 7 1/2 Uhr ab Horn. Fahrkartenverkauf b. Draaman, Bolangenstr. 23/24.



Montag, 2. August 20 Uhr Monatsversammlung

Angelgeräte

billig zu kaufen bei Abelsky, Memel, Sobbe Straße Nr. 14, Telefon 4614.

Kolonial- und Lebensmittel-Geschäft

zu übernehmen gesucht. Zuschriften unt. 5046 an die Abfertigungsst. d. Bl. erb. (9184)

Montag, den 2. Dienstag, d. 3. die letzten Tage des

Saison-Ausverkaufs

Simon



Sonntag, den 1. August, nachm. 3.30 Uhr

Sommerfest im Schützengarten

Musik- und Gesangsvorträge, Verlosung, Preisschießen, Preislegeln, Würfeln, Kinderbelustigungen und Tanz.

Eintrittspreise: Mitglieder u. Kinder unter 14 Jahren in Begleitung Erwachsener frei. Gäste: Garten 50 Cent, Garten und Saal 1,50, nach 8 Uhr 2 Lit.

Bei ungünstigem Wetter findet die Veranstaltung im Saale statt. (9189)

Arbeiter-Gesangverein G. B.

Lit. Staatslotterie
Ziehung 7. und 9. August

Warum

versuchen Sie nicht auch Ihr Glück?

1/4 Los kostet in jeder Klasse nur Lit 2,50. Fast jedes 2 Los gewinnt. Nur ein glücklicher Treffer und Sie sind jeder Sorge im Alter entbunden. Versäumen Sie es nicht und kaufen sich noch heute ein Los bei

Kurt Brosius

4. Pferderennen in Rumpischken
am 1. August 1937, nachmittags 2.30 Uhr

Aus d. Programm: 1. Wettkampf für Kavallerieoffiziere. 2. Gruppenreiten am den Wanderpreis d. 6. Inf.-Regiments. 3. Flachrennen. 4. Jagdrennen mit Hindernissen. 5. Gespann- u. Fahrwettbewerb usw.

Zum ersten Mal in Memel Totalisator

Jeder kann sein Glück versuchen

Zur Bequemlichkeit der Besucher verkehren von 12 Uhr an 5-6 Sonder-Autobusse. Eintrittspreise: Tribüne 5,00 Lit, Sitzplätze 2,00-3,00 Lit, Stehplätze 1,00 Lit, Exkursionsmitglieder und Kinder 50 Cent. (9164)



waren noch nie so billig wie im diesjährigen SAISON-SCHLUSS-VERKAUF!

Wollmousseline aparte Dessins	2 95	Kademantelstoff Auslandsqualität mod Streifen	2 80
Waschkunstseide mod. Dessins	3 50	Garnitur Hemd u. Hose Kunstseide mit Baumwolle	4 50
Für Complets u. Kleider Auslandsqual., reine Wolle	4 95	Unterzüge Waschkunstseide fehlertfrei	6 50
Anzugstoffe f. Strasse u. Sport	7 50	Garnitur Hemd und Waschkunstseide	6 50
Einzelne Coupons Auslandsqualit.	2 50	1 Posten Oberhemde in allen Größen moderne Dessins	7 50
Complettstoff noppentartig	7 65		

Georg Silbermann
Marktpl. 6

Im Saison-Ausverkauf

bei Millner die grössten Vorteile.

Beispiele

Damen-Mäntel . . . von 25 Lit

Herren-Mäntel . . . von 48 Lit

Herren-Anzüge . . . von 35 Lit

Anzugstoffe — Klederstoffe — Baumwollwaren besondere Preisermässigung.

E. Millner

Fleischbänkenstr. 2

Bin zurückgekehrt
Mell, Komötopath

D. „Capella“

fährt Sonntag, 1. 8. nach Schwarzort
Ab Memel 8.15, 13.30, und 19.30
Täglich 8.30, 13.30 und 19.30

Pelekis

Müllersche Sterbetaffe

versicherungen von 500-2000 Lit. Aufnahmegebühr für die nächste Sitzung bis Freitag, d. 6. August, bei der Geschäftsstelle Vollenstraße 1a oder beim

Kollektor Welsch Simon-Dach-Str. 9

Memelländische Schwimm-Meisterschaften 1937

Sonnabend, 31. Juli, 6 Uhr abends

Sonntag, 1. August, 8 Uhr nachm.

in der Dangeschwimmhalle.

Eintrittspreise:	Sonnabend:	Sonntag:
norm. Sitzplatz	0,50	1,—
Stehplatz Erwachsene	0,50	0,50
Stehplatz Kinder	0,30	0,30

Memeler Schwimm-Club von 1932
G. B.

Mietsgesuche

3-Zimmerwohnung mit reichlich Nebengelass, sowie möbl. Zimmer

in Örtlichkeit von sofort zu vermieten. Zuschr. u. 5050 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Memelländischer Beamter sucht moderne 3-Zimmer-Wohnung ab 1. Oktober d. Js. Zuschriften unt. 5050 an die Abfertigungsst. d. Blattes erb.

1 1/2-Zimm.-Wohn. zu mieten gesucht. Zuschr. u. 5044 an die Abfertigungsst. d. Bl.

2-Zimmer-Wohnung u. Küche von sofort zu mieten gef. Zuschr. u. 5042 an die Abfertigungsst. d. Bl. Ehepaar sucht Dom 1. 9. od. 15. 9. 37

1 1/2-Zimm.-Wohn. zu mieten. Zuschr. unt. 5036 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Veeres oder wenig möbl. Zimmer mit voller Pension od. Kochgelegenheit v. berufstät. Fri. gesucht. Zuschr. u. 5051 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Reines, nett möbl. Zimmer im Zentrum v. kaufm. Angelegten v. sofort od. 15. 8. 37 gefucht. Zuschriften unt. 5040 an die Abfertigungsst. d. Blattes erb.

Möbl. Zimmer in best. länd. Gasse von sofort gefucht. Zuschr. u. 5037 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Werkstatt 50-60 qm, zu mieten gefucht. Zuschr. unt. 5048 an die Abfertigungsst. d. Blattes erb.

Capitol Wochentags 6 u. 8 1/2 Uhr Sonntag 5 1/2 und 8 1/2 Uhr Billige Volkstage unten 1.—, ob. 1,50

Die Blaue Brigade Beiprogramm

Sonntag 2 1/2 Uhr. Einmalige Jugend-Familienvorstellung. Erw. u. 0 75 oben 1.—, Kinder 0 50

Harry Piel in dem deutsch. Tonfilm Der Beschangel ruft Beiprogramm

Apollo Täglich 5 und 8 1/2 Uhr **Zara Leander: Premiere** Hörbliger, Lingen / Beiprogramm

Kammer Täglich 5 und 8 1/2 Uhr **Ein Mädel vom Ballett** Anny Ondra / Beiprogramm

Kammer Sonntag 2 1/2 Uhr billige Volkstage

Boccaccio Fritsch, Komp. Finkenzeller

Karneval Ufa-Farbfilm

Provl. möbl. Zimmer mit Bad an hellsten Herrn von sofort oder später zu vermieten Spigbutter Str. 11.

Möbl. Zimmer zu vermieten Kleschies Friedr.-Wilh.-Str. 1

Leeres Zimmer zu vermieten 9 01 Friedrichsmarkt 12

Schlafstille m. Kochgelegenheit an Mädchen zu vermieten Roggenstr. 5 II. Etg., 2 Tr.

Schlafstille an Frau zu vermieten, Große Wasserfr. 10 3 Treppen.

Schlafstille f. Mädch. z. hab., auch als Mitbewohnerin Bommels-Platz 41 1. Streppe.

Lebensmittel- u. Kurzwaren-Geschäft mit anst. Wohnung von sofort oder 1. 9. 37 abzugeben. Zuschriften unt. 5045 an die Abfertigungsst. d. Blattes. (9171)

Bitte, wollen Sie notieren Mehrumsatz durch Inserieren!

Im Saison-Ausverkauf

sind wir noch billiger als sonst!

In sämtlichen Abteilungen kommen nur Qualitätswaren zum Verkauf!

Nur einige Beispiele:

- Damen-Schlüpfer, Baumwolle, haltbare Qualität, in feinen Pastell-Farben jetzt **1⁵⁰**
- Damen-Hemdchen, Baumwolltrikot, mit Achselband u. Zackengarnitur, in zarten Farben jetzt **2⁵⁰**
- Damen-Schlüpfer, Kunstseide, Interlock, in schönen Farben, fehlerfrei jetzt **2⁵⁰**
- Damen-Garnituren, Kunstseide, Schlüpfer u. Hemdchen, in feinen Pastellfarben, fehlerfrei jetzt **6⁻**
- Damen-Unterzüge, Kunstseide m. Stickerleimotiv., moderne Farb., fehlerfr. jetzt **7⁻**
- Damen-Kniestrümpfe, Kunstseide, Silberstempel, in den neuesten Farben jetzt **3⁻**
- Wiener Form-Schürzen, aus echtfarbig. Water, nett verarbeitet jetzt **2²⁵**
- Kleider-Schürzen, aus waschechtem Cretton, feine aparte Muster jetzt **7⁵⁰**
- Damen-Blusen, Kunstseidentrikot, mit kurzem Arm, moderne Farben jetzt **7⁻**
- Damen-Blusen, Kunstseide, aparte Streifen, fesch gearbeitet., m. lang. Arm jetzt **12⁵⁰**
- Kunstseiden mit Baumwolle, 90 cm breit, Auslandsware, aparte Muster jetzt **2⁴⁰**
- Kleider-Frotté, Auslandsware, 80 cm br., echtfarbig, in schönen Farben jetzt **3⁵⁰**
- Matt-Crepp, Kunstseide mit Baumwolle, uni, entzückende Farben, engl. Ware, 90 cm breit jetzt **6⁻**
- Bademäntel-Frotté, ca. 140 cm breit, aparte Muster, Auslandsware jetzt **6²⁵**
- Bade-Mäntel, aus guten Stoffen, solide verarbeitet, nette Dessins jetzt **21⁵⁰**
- Bett-Garnituren, Deckbett u. Kissen, aus guten Stoffen mit aparten Kunstseidenmotiven jetzt **23⁵⁰**
- Damen-Handschuhe, Kunstseide, porös, sehr apart, früher 8.25 jetzt **5⁻**

Damen - Sommer - Handschuhe
nur aparte Neuheiten der Saison
jetzt sehr billig

Auf jeden Bareinkauf, soweit nicht herabgesetzt
10%
Rabatt

Auf jeden Bareinkauf über Lit 100.-
15%
Rabatt

Auf Mantel- u. Completstoffe, soweit nicht herabgesetzt
15%
Rabatt

Auf Anzug- und Paletotstoffe, soweit nicht herabgesetzt
15%
Rabatt

Auf Herrenkonfektion, soweit nicht herabgesetzt
20%
Rabatt

Auf Damenkonfektion, soweit nicht herabgesetzt
25%
Rabatt

Verkauf nur gegen bar

Kurzwaren, Markenartikel, Sonderpreise sind vom Rabatt ausgeschlossen

Beachten Sie bitte meine Schaufenster

Das Kaufhaus Aller
Robert Waller
Das Haus der Qualitätswaren



Kurhaus
Memel-Sandkrug
Telefon 2101

Herrliche, gepflegte Terrasse in wundervollem Ausblick
Anerkannt erstklass. Küche
Spezialität:
Kalte Büfets Schweden- und alle anderen
Kalten Platten in bekannter Güte zu zeitgemäßen Preisen.

Tägl. abds. 8 Uhr
Lanz
ausser el. Couvers

Jeden Sonnabend
Reunion
Tischbelleitungen erb.

Alter Sandkrug
Jeden Montag
Hausfrauen - Nachmittag
Zum Kaffee
Waffeln, Biannkuchen, Raderkuchen
Eigenes Gebäck Ermäßigte Preise

Möbel Kompl. Zimmer u. Küchen, auch einzeln, Kleimmöbel, Holzmöbel, in allen Ausführungen, in großer Auswahl und bester Qualität, kaufen Sie bei uns trotz steigender Rohmaterialien noch zu alten herabgesetzten billigen Preisen und bequemen Zahlungsbedingungen.
Möbel-Zentrale G. m. b. H.
Libauer Straße 43.

W. Sabrowsky
Fischermeister
Föfesterstr. 21 Tel. 4458
empfiehlt bei Trauerfällen Särge nebst Ausstattungen billigst
Meinen Leichenwagen mit 2 Rappen bespannt, stelle ich meiner Kundschaft zur Verfügung

Die „Senior“-Zigarette
in Ihrem Mund kennzeichnet Sie als Mann von feinem Geschmack
10 Stück 60 Cent

„BRAVOL“
einziges syndikatfreies Unternehmen der Tabakindustrie.

Aus den erlesensten Rohstoffen hergestellt
Aussergewöhnlich mild und rein
Auch für die empfindlichste Haut

ist

Palmaron

Seife ein unentbehrliches Kosmetikum

Das ist der **Zweck** in unserem

Beginn 2. August

Saison-Ausverkauf

Platz zu schaffen für die neuen Herbst- und Winter-Neuheiten daher bringen wir diese Angebote zu solch

stark herabgesetzten Preisen

Unbedingt beachtenswerte Angebote

- Damen-Strümpfe** Kunstseide, fehlerfrei jetzt **2⁵⁰**
- Damen-Söckchen** weiss und farbig jetzt **0⁹⁵**
- Damen-Sommerhandschuhe** ein Restp., früh. b. 5.25 j. durchw. **1⁹⁵**
- Kunstseidene Damen-Wäsche** jetzt **2⁹⁵**
- Schlüpfer** jetzt **6⁹⁰**
- Unterkleider** jetzt **3⁵⁰**
- Taghemden** jetzt **6⁹⁰**
- Garnitur** Hemd und Schlüpfer **6⁹⁰**
- Nachthemden** **13⁷⁵**
- Damen-Bade-Anzüge** Baumwolle, 2farbig **2⁹⁵**
- Damen-Bade-Anzüge** Reine Wolle jetzt **8⁷⁵**
- Strandblusen** gewirkt, feine Streifen für Kinder **2⁹⁵**
- Potoblusen** alle Grössen **2⁹⁵**

- Voile** in hübschen neuen Mustern, 90 cm breit jetzt p. Mtr. **1⁵⁰** 3.75, 2.25
- Dirnd'l-Stoffe** 80 cm br. echt farb. noch in grosser Auswahl **2²⁵** 3.-
- Waschkunstseide** Auslandsfabrikate, 90 cm br., jetzt 6.- **3⁷⁵**
- Kunstseide** in neuesten Streifen und Blumenmustern, 90 cm br., 12.-, 10.- **6⁻**
- Wollstoffe** einfarbig, mod. Farben, und Ge-webe jetzt 9.75, 6.90 **4⁵⁰**
- Kleiderstoffe** letzte Neuheiten, 130 bis 140 cm br., einf. u. gem., 16.-, 12.- **7⁵⁰**
- Mantel- u. Complet-Stoffe** 140 cm breite reine Wolle, Auslandsfabrikate jetzt 22.50, 15.- **10⁷⁵**
- Pan** knitterfrei, 90 cm breit, schwarz u. farbig jetzt 29.- **22⁵⁰**

Um unsere Bestände in **Damen - Konfektion** vollständig zu räumen

- Damen-Mäntel** flotte gute Stoffe jetzt 75.-, 45.- **28⁻**
- Gabardine - Mäntel** blau, beige, grau, alle Gr. jetzt 78.- **54⁻**
- Kinderkleider und Spielanzüge** in allen Grössen, hübsch verarbeitet jetzt von 5.25 **2⁹⁵**
- Damen-Kleider** Voile, Crepe hübsche Muster 12.- **7⁸⁵**
- Damen-Kleider** Waschkunstseide, in Wolle, Kunstseide 29.- **19⁷⁵**

Herrenstoffe
zu solch billigen Preisen

- EinSonderposten für Sport-Anzüge** 145 cm br. jetzt p. m. **7⁵⁰**
- Anzugstoffe** Auslandsware, reine Wolle 36.-, 19.50 **13⁵⁰**
- Anzugstoffe** schwarz/weiß gestr. neue Muster 34.- **17⁻**
- Anzugstoffeschwarzglatt** gestreift u. kariert, für Smoking u. Teeanzüge 39.- **27⁻**
- 1 Posten Winter- Ulster - Stoffe** nur gute englische Qualitäten reine Wolle, früher per Mtr. Serie I b. 45.-, Serie II b. 84.- jetzt durchw. **26⁻ 42⁵⁰**

Wenn Sie Bedarf haben in **Wäschestoffen**

- Linon f. Bettbezüge** 80 cm breit . . . 1.80 **1.25**
- 130 cm breit . . . 2.75 **1.95**
- 160 cm breit . . . 6.75 **4.50**
- Bettendamast** 80 cm breit . . . **2.80**
- 130 cm breit . . . **3.90**
- Dowlas für Laken** 160 cm 140 cm jetzt p. Meter **3.25 2.60**
- Nessel für Laken** 160 cm 140 cm **3.50, 2.50 1.95, 1.65**
- Handtuchstoffe** 1.65, 1.40 **0.75**

Lederol-Mäntel für Herren, alle Grössen **24⁻**

- Trench-Coats** zweiseitig tragbar jetzt **65⁻**
- Gabardine-Mäntel** jetzt von **79⁻**
- Oberhemden** farbig, mit 2 Kragen alle Gröss. jetzt 8.75 **5⁹⁰**
- Sporthemden** 9.75 **5⁹⁰**
- Polo hemden** alle Grössen . . . **3⁷⁵**
- Herren - Pullover** 16.50 **5⁹⁰**
- Herren-Socken** schwarz und farbig, fehlerfrei **1¹⁰**

Beachten Sie unsere Schaufenster

Auf alle nicht besonders herabgesetzten Waren bei Barzahlung

20%
Rabatt

Marken-Artikel ausgenommen

